

gebenden Natur und untereinander. Sie muß als genetisch/theorie eine Theorie des menschlichen vergesellschaftlichen Lebens sein als der Herkunft jedweden Denkens und jedweder Ideen. Die Philosophie ist nach diesem Konzept ultima philosophia als ultimative der gesellschaftlichen Praxis im ganzen, sowohl nach ihrer materiellen Seite, wie sie vornehmlich in Erscheinung tritt auf dem Gebiete der Ökonomie, als auch ihrer idealen Seite, und das heißt der ideologischen Komponente der gesellschaftlichen Praxis, wie sie von den Manifestatoren dieser Ideologie zur Erscheinung gebracht wird, als das sind Religion, Moral, Kunst und Wissenschaft. Das sind die Felder, auf denen sich diese letzte Philosophie als kritische Theorie bewähren muß und aus diesem Konzept ergibt sich die These formulieren: daß Philosophie in diesem Sinne die letzte Theorie der vorletzten Praxis ist, womit abgewiesen ist die Vorstellung, als verhielten sich Theorie und Praxis zueinander wie das letzte und eigentliche zum Vorletzten und Uneigentlichen, als sei die Praxis das Moment minderen Ranges gegenüber der Theorie als dem Höchsten und insofern Letzten, sondern die letzte Theorie der vorletzten Praxis ist die Anstrengung, das Element des Praktischen als das Vorletzte festzuhalten, ohne sich selbst zum Letzten emporzuschwingen. Es ist die Verweigerung gegenüber der Praxis als dem absolut Letzten und die kritische Eingrenzung der Praxis in der Tat auf das Vorletzte und Relative. Ohne daß die kritische Theorie, die diese Reduktion vornimmt, sich Gegenzug und Kraft dieser Kritik als das eigentlich Letzte aufspielen könnte, wollte und dürfte. Die letzte Theorie einer vorletzten Praxis ist die Philosophie, sofern sie nicht der theoretische Aspekt an der menschlichen Praxis der Gesellschaft ist, sondern sofern sie sich selbst als solche bestimmt begreift, d.h. sofern sich die letzte Philosophie selber interpretiert als ideales Moment der gesellschaftlichen Praxis. Nicht nur das unmittelbare Ansichsein der Theorie ist relevant für diese Konzeption, sondern daß sie den Begriff ihrer selbst als dieses Moment zu bilden in der Lage ist. Diese Möglichkeit ist freilich nicht zu allen Zeiten gegeben, sondern ist gebunden an bestimmte Voraussetzungen. Insofern wäre zu sagen, und die These zu umschreiben, die hier aufgestellt ist:

Als die letzte Theorie existiert die kritische-objektiv oder historisch geurteilt-im Augenblick des qualitativen Sprungs der gesellschaftlichen Praxis, d.h. im Augenblick der revolutionären Entzweiung der gesellschaftlichen Praxis, in einem Augenblick zwischen den Zeiten der alten und der neuen gesellschaftlichen Praxis. Sie existiert insofern epochal zwischen der Periode einer vergehenden gesellschaftlichen Praxis und der Periode einer neuen, noch unfertigen, nur erst in Anfängen zu Tage tretenden Praxis. In dieser ihrer epochalen, zwischenzeitlichen, historischen Existenz ist die ultimative Philosophie als kritische Theorie die konzentrierte Aufmerksamkeit, das auf höchste gespannte Bewußtsein, dessen Kraft den Augenblick des Übergangs gewissermassen als vergehende Zwischenzeit wachhält und bewußt zu machen hat, mit der Einschränkung freilich, daß die kritische Theorie als diese konzentrierte Aufmerksamkeit, die diesen Augenblick festhält und in seiner Dauer bestimmt, daß sie dies nur vermag, soweit

begrifflichen

dieser Augenblick des Unruhens, der Veränderung durch das Ende der alten Praxis bestimmt wird, wobei das Bewußtsein stets mit im Spiel ist, daß der Augenblick des qualitativen Sprungs, um mit Hegel zu sprechen, nie nur durch das Ende einer vergehenden Periode bestimmt ist, sondern immer auch schon mitbestimmt ist durch das, was sich allererst herauswühlt aus dem bisherigen und als Neues sich anmeldet, ohne daß dieses neue sich Anmelde schon so auf den kritischen Begriff gebracht werden könnte, wie das für die vergehende Periode möglich und für die kritische Periode notwendig ist. Die kritische Theorie sozusagen als das kritisch spähere und definierende Bewußtsein, das Zeitbewußtsein der Epoche des Übergangs. Sie kann diese Zeit - darin sind sich Praxisphilosophen einig - nicht von sich aus festhalten oder ausdehnen wollen, sondern sie kann nur, solange die Möglichkeit des Neuen im Untergang des Alten währt, kann sie diese Zeit offenhalten und sie kann das Bewußtsein für diese Zeit und für die in ihr liegenden Möglichkeiten wachhalten, aber nicht kann sie die objektive Chance gewissermassen perpetuieren in beliebiger Form. Auf die kritische Theorie in ihrer Frankfurter Version gewendet, würde das besagen, diese Theorie ist ständig begleitet von dem freigenden Bewußtsein ob es noch Zeit habe und ob diese Zeit nicht verfliehe. Und ein Zug dieser Negativen Dialektik bei Adorno ist dadurch bedingt, es könne diese Gagelegenheit und Zeit eines qualitativen Sprunges unwiderruflich vergangen sein, und das macht einen Unterschied der Praxisphilosophie des Typs der Kritischen Theorie von Frankfurter und der Praxisphilosophen in Jugoslawien aber auch westlicher Philosophen wie Lefebvre oder Garanday aus, daß bei der Frankfurter Theorie die Berufung größer ist, es könne die Zeit verloren sein als daß in den üblichen Konzepten der Fall ist, wo noch immer mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß die Spuren der Realpräsenz der Zeit zu diesem qualitativen Sprung in der Geschichte könnten ausgemittelt und identifiziert werden. Wenn also die letzte und kritische Philosophie angewiesen ist auf die Dauer des Momentes der Veränderung, der nicht ihrer Macht steht, wenn sie also objektiv nur in diesem epochalen Zwischenraum existieren kann, so gilt für sie objektiv in der dialektischen Form der Widersprüche nur existieren kann, also in der Form der begrifflichen Nichtidentität. Es gibt in ihr nicht solche identischen Begriffe, mit denen ein für allemal die Wahrheit eines Sachverhaltes festgestellt werden kann, sondern wo der identifizierbare Begriff gebildet wird, ist zugleich auch schon das Postulat mit auf dem Plan, daß der Gegensatz dazu als das Element der Freiheit unmöglich aus dem Bewußtsein der Sache, die in diesem Begriff enthalten ist, fehlen darf. Insofern ist zu sagen, daß diese Theorie ihrer eigenen Bestimmung nach nur in der Form einer negativen Dialektik existieren kann, deren gesamte Wahrheit darin liegt, als das zutreffende und enthüllende Bewußtsein einer falschen Lebenswirklichkeit auf deren Aufhebung hinzuwirken, mit welcher Aufhebung sich diese negative Dialektik selber erledigt. Sie betreibt mittelbar ihr eigenes Ende und kann nur so existieren. Diese falsche Lebenswirklichkeit ist auch dann noch als falsche Wirklichkeit

191

kelt, mit der man keinen Frieden schließen kann, festzuhalten. Wann das neue schon im Begriff ist, aus ihr hervorzutreten. Die Meinung ist, solange das Neue allererst im Hervortreten begriffen ist und noch nicht völlig an den Tag getreten ist, solange sich das Neue vom Alten noch nicht abgeblät hat, hat das Alte noch immer die Macht, das Neue zu verschlingen. Und deshalb bleibt auch dort, wo die Zeichen amschönsten sind, Unwahrheit am dichtesten und am gefährlichsten. Und im Zeichen des neuen Verheißungsvoll schon aufscheinenden ist die Gefahr am größten, es wieder ganz zu verlieren, weil man vorschnell bereit ist, seinen Frieden mit der so zivil gewordenen Wirklichkeit zu schließen, wobei sich in der Zivilität nur die Falschheit und Schlechtigkeit des Alten verbirgt und verhüllt. Mit diesem Konzept geht zusammen und ich möchte das vielleicht zur Verdeutlichung Ihnen im Schema vorstellen. Es geht aus von der Praxis als einer verdorbenen, deswegen... die Theorie als eine kritische, welche aus ist auf eine Praxis, welche neu ist, qualitativ verändert gegenüber der früheren. Sie ist Theorie der Praxis in diesem doppelten Verständnis, sofern sie die gesellschaftliche Praxis in ihren materiellen wie in ihren ideellen Momenten in sich enthält oder zum Gegenstand hat. Als ausgerichtet auf die neue ist sie ebenfalls enthalten und beteiligt an der Idealität und Materialität dieser neuen gesellschaftlichen Praxis. Sie vereinigt in sich die unverträgliche Idealität des Alten und des Neuen. Sie hat gewissermaßen die alte Idee und die neue Idee im Leib, und mit diesem Widerspruch existierend kann sie auch nur an diesem Widerspruch zugrundegehen und dies nicht unwillentlich, sondern ihrem eigenen Willen gemäß. Sie kann sich nicht zu einer Philosophie perennis aufschwingen wollen, sie ist augenblickliche Philosophie und keine Philosophie für die Ewigkeit. In diesem Konzept ist der äußeren Form nach das schon bei Hegel aufgestellte Modell von Leben - Denken - Leben zu finden. Das Theoretische als Implikat des gesellschaftlichen Lebens, mit dem wesentlichen Unterschied freilich, daß bei dieser Konzeption die Ungleichheit der Praxis, also... die elementare Voraussetzung bildet, so wie für Nietzsche die Gleichheit, die Identität von gestern und morgen die notwendige Voraussetzung ist. In dieser Ungleichheit ist enthalten die Behauptung, jener Wille, daß in der Praxis noch nicht aller Sinn dahin sei. Während in der Konzeption Nietzsches gerade drinsteckt, daß das Leben an sich selbst so sinnlos ist, daß zwischen wahren und falschem Leben zu unterscheiden Aberwitz ist. Wer daran glaubt, hat noch nicht die Erkenntnis erreicht, die es im Nihilismus einzunehmen gelten würde. Im Gegensatz dazu wird also diese Veränderung im positiven Sinne in dieser Konzeption nicht verachtet, so daß in dieser kritischen Theorie sich verschlingende die Elemente, die sie charakterisieren als eine Theorie der Praxis, die als falsche zu verstehen ist, und von dieser Theorie auch auf den Titel gebracht wird, Praxis der Entfremdung zu sein. Und in ihr ist angelegt, dem Ziel und Zweck nach, eine Ausrückung auf die Praxis, die im Gegensatz dazu den Titel vertragen würde, eine Praxis der Entfaltung des menschlichen Seins zu bilden. Gegen die Praxis der Entfremdung wird angeboten die Hoffnung oder die Tendenz oder die Anstrengung oder der Begriff auf

192

eine Praxis der Entfaltung, der freien Entfaltung des menschlichen Seins. Und insofern ist dieser Philosophiebegriff in diesem marxistischen Konzept in einer dreifachen Struktur näher zu beschreiben: Sie ist letzte Philosophie und insofern ist sie Kritik der Metaphysik, der prima philosophia als einer Ideologie, sie ist also zuerst Kritik eines falschen Bewußtseins der Religion, und sie ist zum zweiten Kritik des falschen Bewußtseins der Metaphysik. Sie ist insofern in der bürgerlichen Gesellschaft Europas konkret in eine absolute Christentumskritik und absolute Idealismuskritik. Dieser Konzeption liegt gewissermaßen das abstrakte Schema... ich hatte im Zusammenhang der Mao-Schrift dieses Schema für den historischen Materialismus angeben... Das wäre das genaue Gegenteil dessen, was als prima philosophia der Kritik verfallen muß, denn die erste Philosophie rechnet nicht nur damit, daß das Sein in der Idee seine höchste Vollendung feiert, sondern daß hier auch die ursprüngliche und stiftende Idee noch allem Sein vorausgeht. In der Theologie heißt das: Gott geht dem realen, dem objektiven Sein als grundlegendes Prinzip voraus, so daß der göttlichen Idee über das geschaffene Sein hinweg der menschliche Geist zu entsprechen vermag. Und in der höchsten Aufgipfelung dieses Konzepts des Idealismus ist es zum absoluten Idealismus mit der Gleichung gekommen, die absolute Idee sei identisch mit der endlichen Idee. Der absolute Geist, der Geist Gottes und der Geist des Menschen sind wesenseins und nur in ihrer Modalität verschiedene. Die ideologiekritische Kraft der letzten Philosophie erweist sich in der Umkehrung: In der gesagt wird: Die göttliche Idee ist in Wahrheit nicht anderes als die menschliche Idee, der göttliche Geist ist nichts vom menschlichen Geist verschiedenes, so daß hier auch der Versuch, gewissermaßen dem Ganzen die Idee vorzuschalten, nur auf eine schlechte Verdopplung hinausläuft. Auf jene Verdopplung, die schon im Platonismus zwischen der Welt der Dinge und der Welt der Ideen vorgelegen hat. Wenn der absolute Idealismus recht hat, daß die göttliche Idee und die menschliche Idee identisch sind, dann kann nicht nur gesagt werden, die menschliche Idee sei der göttliche Geist, sondern dann muß auch umgekehrt gesagt werden, der göttliche Geist sei nichts anderes als der menschliche Geist. Und dann ergibt sich die Suffizienz dieser Relation, mit dem einen Unterschied freilich, daß nun gewissermaßen das neue Sein groß geschrieben wird gegen das alte Sein, das Sein der Entfremdung wird herabgesetzt um des Seins der Entfaltung willen. Das ist die neue Konzeption. Man könnte sagen, wenn die Strukturformel der alten Philosophie ist, dann ist dies die Strukturformel der ultima philosophia. Der ultima philosophia, die diese über den Weg über den absoluten Idealismus aus der Welt geschafft. Aber die Kritik dieser letzten Philosophie kann sich nicht nur richten gegen die Traditionen der Metaphysik in der ersten Philosophie oder gegen den Idealismus, sondern kritisch ist diese letzte Philosophie auch gefordert durch sich selbst, sofern die Tendenz unausweichlich ist, daß die letzte Philosophie sich als dogmatische Theorie der praktischen Wirklichkeit auspleißt und aufwärt. Und scheinen für die Praxisphilosophen der Gegenwart zwei große Gefahren, die einander komplementär entgegenstehen. Zum einen, und

das ist die Situation, aus der vor allem die osteuropäischen Praxisphilosophen herkommen, gibt es die Möglichkeit des objektivistisch-momistischen Dogmatismus, der in seiner Gestalt des Stalinismus das große Wogegen der objektivistischen Praxisphilosophen ist. Neben diesem objektivistisch-momistischen Dogmatismus gibt es aber auch die Möglichkeit, daß die Dogmatik die Gestalt eines subjektivistischen Pluralismus annimmt und genau das ist die Gestalt und die Form, in der die westeuropäischen Praxisphilosophen diesen Feind der kritischen Theorie vorfinden. Subjektivismus und Pluralismus, d.h. es wird jedem Subjekt das Recht zur Vertretung des Wahrheitsanspruches in gleicher Weise eingeräumt. Dieser Dogmatismus als subjektiver Pluralismus ist, wo er sich konsequent ausspricht, nicht von dem zu unterscheiden von dem, als was bereits Nietzsche die Tendenz der europäischen Philosophie diagnostiziert hat, nicht zu unterscheiden nämlich vom Nihilismus selber, wo jedes Subjekt das gleiche Prinzip im Vollzug seines Lebens verfolgt, nämlich nichts anderes als den Willen zur Macht und die Ausweitung der Machtsphäre über andere Kraftzentren hinaus. Dies ist die Form und die Gestalt, in der diese Philosophie als letzte Philosophie in kritischer Gestalt aufzutreten hat. Zum ersten also Kritik gegenüber der ersten Philosophie und Kritik gegenüber der letzten Philosophie in ihre n Abwegen als dogmatischer Monismus oder als dogmatischer Pluralismus. Wenn aber diese Kritik nicht eine abstrakt theoretische nur sein kann, sondern als eine konkrete genetisch-historisch vorgehen muß, dann muß diese kritische Theorie sich auch als Kritik der gesellschaftlichen, der vergehenden darstellen. Und hier ist unüberschaubar, daß Marx spätestens seit 1857 zu der großen Kritik der politischen Ökonomie ausgeht hat, als des einen Elementes in der gesellschaftlichen Praxis der bürgerlichen Welt. Kritik der politischen Ökonomie als Kritik am bürgerlichen Ökonomismus, in dem die materiale Komponente in der gesellschaftlichen Praxis zum absoluten Prinzip erhoben ist, so erhoben ist, daß es dabei zu einer Vormachtmacht des Objektiven gekommen ist mit einer schlechthinigen Unterdrückung und Unterjochung der subjektiven Komponente in der gesellschaftlichen Praxis, erschlennen in der miserablen Gestalt der Lohnarbeit. Kritik der politischen Ökonomie im Sinne von Marx ist die Kritik, die auf die Überwindung der Bedingungen beruht, daß ein Großteil der menschlichen Arbeit in der Gestalt der Lohnarbeit abgewickelt wird, nicht eine Kritik der Arbeit schlechthin, und eine Kritik des KAPITALS, sondern eine Kritik der entfremdeten Gestalt der Arbeit, nämlich der Arbeit als Lohnarbeit und der Form und Voraussetzung dafür, daß menschliche Arbeit in der Masse nur als diese Lohnarbeit an den Tag kommt. Was als die zweite Komponente in einer kritischen Theorie der gesellschaftlichen Praxis berücksichtigt werden muß, ist nicht nur die Kritik der hypertrophen oder der entfremdeten materiellen Komponente dieser Praxis, sondern auch der ideellen Komponente, d.h. der Kritik der politischen Ökonomie muß nach Marx und speziell in der Gegenwart - das ist die Auffassung dieser Praxisphilosophen hinzutreten eine Kritik der politischen Ideologie. Und Kritik der politischen Ideologie besagt nicht nur Kritik der politischen Theorie, sondern Kritik der politischen

Verhältnisse, in denen bestimmte politische Ideologien zu ihrer Ausbildung gelangen. Und diese Kritik der politischen Ideologie zielt zentral auf die Negation der bestehenden Gestalt des Staates, nicht des Staates schlechthin, sondern des Staates, sofern er Machtstaat ist. In der Kritik der politischen Ideologie wird der Machtcharakter des Staates als Ideologie des Staates erkannt, als eine sehr machtvolle, sehr gewaltsame Ideologie des Staates, als gehört es zum Wesen des Staates, Machtstaat zu sein, Kritik der politischen Ideologie ist also im Sinne dieser Praxisphilosophie der leninistischen Theorie vom Absterben des Staates überhaupt. Das wäre sozusagen wiederum eine dogmatische Verknüpfung der tatsächlichen Bedeutung und der tatsächlichen Zielrichtung der kritischen Theorie. Das wäre die zweite Komponente, das ist das Geschäft gewissermassen der rückwärtsgewandten kritischen Theorie, der kritischen Theorie, sofern sie Kritik an der Praxis der Entfremdung ist, wobei bei der Entfremdung in der doppelten Gestalt, der ökonomischen der Lohnarbeit und der politischen des Machtstaates auftritt. Sie ist aber nicht nur gewissermassen es richtig ist, daß sie auch die neue Idealität schon im Leib hat, dann gehört zu ihrem kritischen Charakter neben dem analytischen Moment auch das utopische Element hinzu. Sie kann sich nicht anders entwickeln als eine Philosophie der menschlichen Freiheit in den Formen und Weisen, in denen die menschliche Freiheit auch in der Epoche des Übergangs bereits für die philosophische Reflexion erkennbar ist. Und wie ich meine, handelt es sich hier, ohne daß dies in eine bündige Theorie schon eingebracht werden kann, aber die Elemente schon vorzuliegen, diese Philosophie der menschlichen Freiheit expliziert sich zum einen als eine philosophische der ästhetischen Produktion. Nicht umsonst ist typen kritischen Theorien die Ästhetik von einer fundamentalen Bedeutung und immer wieder, bei Lucasz unverkennbar, doch erinnere zum anderen an Roger Garaudy, der ebenfalls zu diesem Kreis zu rechnen ist, und Garaudy war es z.B. auch, der mit seiner sehr dialektisch-flexiblen Interpretation des sozialistischen Realismus ganz entscheidend dazu beigetragen hat, daß im Lipitche (?), auf dem Königreiß, Kafka wiederum zu seinen literarischen Ehren kam, die ihm im Ostblock aberkannt waren bis dahin (1963). Er hat damals das Stichwort geprägt von dem 'realism sans rivage', dem 'Realismus ohne Ufer', der Realismus der weiten Horizontale, das war die Formulierung Garaudys, mit der er gewissermassen das Feld der Ästhetik, das Feld der Kunst neu eröffnet hat. Übrigens an der Gestalt Kafkas, Interessanterweise... wobei auch Lucasz so etwas wie eine Dimension erkannt hat. Lucasz war ja - so berühren sich da die Phänomene - im Kabinett als Innenminister noch tätig 1956 und wurde mit dem Kabinett inhaftiert und beidem ungarischen Landhaus, und die gefangenen dinsterten zu Abend, wie man früher zu K.U.K.-Zeiten dinstert hat, mit Justernen Merzenschein und Silberdeck und hinter dem Stühlen des Kabinetts standen die russischen Soldaten mit Mps und Lucasz berichtet, daß

Ihm in diesem Moment der Realismus Kafkas evident geworden sei. Das war die Erfahrung, durch die das literarische oeuvre Kafkas sich ihm plötzlich geöffnet hat, es ist keineswegs eine an der Realität vorbeigehende. 56 diese Erfahrung und 63 die Rehabilitierung Kafkas, wozu beide offenbar Kafka und Garaudy in erheblicher Weise beigetragen haben.

Zu dieser Philosophie der ästhetischen Produktion würde ich als weitere Komponente des kritisch-utopischen Moments dieser Philosophie der gesellschaftlichen Praxis nach vorn hinzunehmen wollen, daß sich in diesem Kreis zunehmend - und ich hatte im Zusammenhang mit der Budapester Schule und Agnes Heller darauf hingewiesen - zunehmend sich herausstellt die Wichtigkeit des Bereichs der Ethik und der Moral für die Philosophie. Insofern würde hier zur Philosophie der ästhetischen Produktion hinzutreten das, was man nennen könnte die Philosophie der moralischen Kommunikation oder der moralischen Interaktion, daß offensichtlich nicht bereits die gesellschaftlichen Verhältnisse das Regelnde für die zwischenmenschlichen Beziehungen sind, sondern es hier einer moralischen d.h. individuellen Verantwortung bedarf als eines unerlässlichen Momentes der Entfaltung menschlichen Seins im Sinne der Entfaltung der Freiheit des menschlichen Seins. Im ganzen könnte man sagen, geht deshalb diese kritische Philosophie der gesellschaftlichen Praxis der Entfaltung auf eine Theorie der ständigen Sinhaftigkeit zugewiesen wird. Ich erinnere in dem Zusammenhang daran, daß ebenfalls einer der osteuropäischen Reformphilosophen, wie Adam Schaff, der polnische Philosoph, mit einerseits höchst bemerkenswerten Beiträgen zur Sprachphilosophie hervorgetreten ist, er hat nicht nur eine Arbeit über die Semantik vorgelegt, die diesen ganzen Themenkreis in die östliche Philosophie einfließen hat, sondern er hat darüberhinaus auch verschiedene andere Themen, die Besonderheit der menschlichen Sprache, der Wortsprache im Unterschied zur Kommunikation anderer Wesen, die Verhältnisse und Zusammenhänge von menschlicher Sprache und menschlichem Handeln untersucht, und in diesem Zusammenhang auch - höchst interessant - als einer der ersten in Europa nun noch einmal und wieder die Frage nach der Wahrheit der Kunstwerke aufgeworfen. In welchem Sinn kann Kunst wahr sein? Diese Frage nach der ästhetischen Wahrheit wird bei ihm im engsten Zusammenhang mit seinen sprachphilosophischen Untersuchungen und das würde noch einmal auch die Frage aufwerfen, was eigentlich auch in dieser Praxisphilosophie das Erregende und vorbildhafte am ästhetischen Bereich ist, so daß immer wieder diese Philosophen auf diese Phänomene stoßen und treffen, und weitgehend ihre Philosophie auch entwickeln als eine Theorie der Kunst. Wenn man diese Frage sich stellt, wird man zunächst einmal auf eine Besonderheit zurückgehen müssen, die etwas ungewöhnlich annimmt. Sie ist bisher worden, es wird sich aber noch nicht literarisch verfolgt worden, es würde sich aber glaube ich lohnen, daß nämlich eine seltsame Paradoxie und Analogie besteht zwischen dieser marxistischen Philosophie der gesellschaftlichen Praxis und der schleiermatischen Ethik und der darin enthaltenen Handlungstheorie. Das ist ganz überraschend und zunächst nicht zu vermuten.

Ich möchte diese Nähe in zwei Hinsichten verdeutlichen:

Bei Schleiermacher wird an der menschlichen Tätigkeit zwischen der organischen Tätigkeit und der symbolischen aktweisen organisch heißt einwirkend auf die äußere Natur, symbolisch, d.h. darstellend dessen, was im äußeren zeigt. Dieser Unterschied zwischen organischer und symbolischer Tätigkeit ist die genaue Parallele zu dem, was in der marxistischen Theorie als die materielle Seite von der ideellen Seite der gesellschaftlichen Praxis unterschieden wird. Denn materielle Seite besagt eben dies: instrumentelles Einwirken auf äußere vorgegebene Realität und Wirklichkeit und Idealität als im Sinne der Abbildtheorie in der Tat nichts anderes: das Schleiermacher ... auch unterscheidet zwischen der objektiven Allgemeinheit menschlicher Tätigkeit und der subjektiven Individualität menschlicher Tätigkeit. Das entspricht in der Praxisphilosophie ziemlich genau der Unterscheidung zwischen der objektiven Struktur und der Funktion subjektiver Tätigkeit innerhalb der gesellschaftlichen Tätigkeit, zwischen der Tätigkeitsform und dem Tätigkeitsvollzug. Dieser Unterschied ist in der marxistischen Ökonomie gefasst in das Doppelpaar von Produktionsverhältnissen und Produktivkräften. Die funktionale, mobile Komponente in der gesellschaftlichen Tätigkeit ist das eine, die feste institutionelle Form ist das andere. Und die Differenz zwischen der Schleiermacherschen und der Marxschen Praxistheorie scheint mir im wesentlichen darin zu liegen, daß bei Schleiermacher die Orientierung stattfindet am hypothetischen Normalfall einer glücklichen Vereinigung dieser vier Grundkategorien im menschlichen Handeln, während die marxistische Konzeption sich nicht orientiert am hypothetischen, am theoretischen Normalfall, sondern am historischen Normalfall der antagonistischen Normalfall der antagonistischen Vereinigung dieser Kategorien in der Form, daß keineswegs immer in Harmonie miteinander begriffen sind die Elemente des organischen und des symbolischen Handelns, sondern sehr häufig der Fall eintritt, daß eine Entzweiung zwischen der materiellen und der ideellen Seite stattfindet, eine Entfremdung zwischen der geistigen und der körperlichen Arbeit, mit dem Effekt der schlechthinigen Überordnung der geistigen Kopfarbeit über die Handarbeit, und auf der anderen Seite, daß auch keineswegs sich immer nahtlos und harmonisch sich miteinander verbinden die allgemeine Form der menschlichen Tätigkeit und der subjektive Vollzug dieser menschlichen Tätigkeit, sondern daß es sehr wohl dazu kommen kann, daß solche allgemeine Formen versteinern und daß es zu einer Unterdrückung und Einschnürung des subjektiven Vollzugs und der Entfaltung der Subjektivität kommt. Die Entfremdung der Materialität und die Entfremdung der Subjektivität sind gewisse Massen Normalfälle, in der bürgerlichen Gesellschaft nach der marxistischen Theorie. Es muß dabei nicht bleiben, sondern die gesellschaftliche Gesellschaft offenbar allzu abstrakt negiert wird, in einer entgegengesetzten gesellschaftlichen Praxis es zu einer schlechthinigen Überordnung des Momentes des Materieellen und insofern zur Entfremdung des Ideellen, als auch zu einer Entfremdung in dem Sinne, daß die angebliche

05.06.1981

Meine Damen und Herren,

die freigesetzte Subjektivität unversehens in neue Formen der Reglementierung eingefangen und eingebunden wird, wenn es nicht die ökonomischen Verhältnisse sind, sind es plötz- lich wieder die politischen, die ideologischen Verhältnisse, in denen die Subjektivität stranguliert wird. Entfremdung im einen wie im anderen halt. Diese Momente sind in der Schleiermachi- schen Theorie nicht enthalten, sie sind in ihr ausgefallen, er hat sich insofern, könnte man sagen, um die Erkenntnis der historischen Phänomene der Entfremdung in der bürgerlichen Gesellschaft gebracht. Was er dagegen erreicht hat, ohne es zu wollen, was ihm dann auch von Kritikern oder wohlwollenden Interpreten zum Ruhm oder zum Vorwurf ausgelegt wurde, er hat eine Theorie vorgelegt, die als ästhetisierend geschätzt oder beurteilt wird. Ästhetisierend in dem Sinne, daß bei ihm in einer eigentüm- lichen Ausgewogenheit diese vier Grundkategorien des organischen und des symbolischen, des allgemeinen und des besonderen miteinander harmonieren und zusammenstimmen. Und genau dieses Zusammenstimmen, dieses Gleichgewicht der handlungstheoretische Grundkategorie im Konzept Schleiermachers, genau das signalisiert ein Moment am gelun- genen Kunstwerk, um des willen für die marxistischen Praxistheoretiker die Kunst zu einem ausgezeichneten Phänomen in der Realisierung des kritisch-utopischen Elementes in ihrer Philosophie sich eignet und taugt. Insofern hat unfreiwillig die Schleiermachi- sche Philoso- phie sozusagen den Gegenstand bezeichnet, an dem die mar- xistische Praxistheorie ihre nach vorn gerichtete Ten- denz zur analytischen Darstellung bringen kann, nämlich in der kritisch-ästhetischen Würdigung des Kunstwerks ...oh Entschuldigung, aber ich wollte doch diesen Zusam- hang Ihnen wenigstens noch vortragen, um das, was Praxis- philosophie im entwickelten marxistischen Sinne bedeutet. Mir kam es also auf diese drei Momente an,

- die letzte Philosophie als Kritik der ersten
- die kritische Theorie der Praxis der Entfremdung, und
- die kritische Philosophie der Praxis der Entfaltung

als das bevorstehende und sich anmeldende, und dies in diesem epochalen revolutionären Zwischenraum des qualitativen Unterschieds zwischen Gestern und Heute im Gegensatz zu dem nihilistischen Konzept bei Nietzsche.

Vielen Dank!

der Frankfurter Philosoph Karl-Otto Apel hat in seiner Einleitung zu den Schriften, zum ersten Band der Schriften von Peirce (über den Namen muß man sich einmal verständigen über die Aussprache) eine Simulifikation vorgetra- gen dahingehend, daß in der Welt der Gegenwart, in der Lebenssituation der sogenannten Industriegesellschaft genau drei Philosophien wirklich funklio- nieren. Das heißt also, nicht nur vertreten werden, sondern daß sie in der Lage seien die Theorie und Praxis des Lebens praktisch zu vermitteln, näm- lich der Marxismus, der Existentialismus und der Pragmatismus. Apel rechtfertigt seine Option diese drei philosophischen Gegenwartsströmungen damit, daß sie es seien die das grobe Problem einer auf sich gestellten Menschheit in einer unfertigen Welt, nämlich die Vermittlung von Theorie und Praxis, angesichts einer ungewissen Zukunft zuerst zum Thema des Nach- denkens gemacht hätten. Er charakterisiert die Einheitslichkeit des Selbst- bewußtseins dieser Strömung mit den Sätzen, sie haben jeder auf ihre Art or- kann daß in einer Welt, die kein fertiger Kosmos ist, in einem Leben, das nach vorwärts gelebt werden muß, wie es Kierkegaard formuliert hatte, in einer gesellschaftlichen Situation, die verändert werden kann, Philosophie nicht schlechterdings selbstredend existieren könne, daß sie als Theorie des Lebens die Praxis nicht einfach außer sich lassen könne, so, als könne man zunächst einmal sich der Kontemplation hingeben, um das Wesen der Welt und der Dinge zu erkennen und dann erst die Praxis nach der ausgestalteten Theorie zu orientieren, oder als könne man die Gesetze der unfertigen Welt, also der Welt, die im geschichtlichen Prozeß begriffen ist, als könne man sie ge- schichtsfrei in der Reflexion antizipieren und aufheben. Das hält er für eine schlechterdings zwar aparte Einstellung, aber eben nur eine aparte und beiseite stehende Grundeinstellung. Bei dieser Charakterisierung zwischen einer gewissermaßen mit der Wirklichkeit Kontakt haltenden Philosophie und einer diesen Kontakt preisgebenden Grundstimmung will er nun näher hin diese drei aufgezählten und genannten Richtungen auch daraufhin befragen, wie sie miteinander und untereinander eventuell auch tatsächlich zusammen- hängen über die Einstellungsfrage auf das Grundproblem hinaus. Er meint zunächst einmal in erster Hinsicht im Blick auf die historische Situation sagen zu können, daß die Gemeinsamkeit des Ansatzes darin besteht, daß alle drei Kon- zeptionen zurückgehen auf den Primat der praktischen Vernunft, wie Kant ihr erstmalig für die Neuzeit verbindlich herausgestellt habe, und daß sie mit diesem Blickpunkt verbunden zugleich implizieren eine kritische Antwort auf Herkels Vollendung der theoretischen Metaphysik als Metaphysik der Geschich- te. Er meint also, es ist auf der einen Seite in Herkel so etwas unternommen worden wie der Versuch, die klassische Metaphysik als Metaphysik der Ge- schichte in theoretischer Einstellungsfrage zu vollenden, nachdem bereits zuvor Kant gewissermaßen die Zeichen der neuen nachmetaphysischen Zeit gesetzt hat.

197

198

mit seiner These vom Primat der praktischen Vernunft und die nachhegelschen dialektiert eine Form der Arbeitsteilung der Vermittlung von Theorie und Philosophien - die genannten drei, also Marxismus, Existentialismus und Prag-Praxis, wie sie typisch und charakteristisch sein nach dem Verständnis von Marxismus - und hätten diesen Ansatz von Kant rechtferdigend aufgenommen und Apel, nun für die westliche Welt. Diese Differenz also zwischen einer Regekritisch den Versuch Hegels zu einer theoretischen Antwort zurückzuführen. In der Lebensverhältnisse im pragmatischen Sinne und einer Regelung der Interessanter als diese und wesentlicher als diese nur historische oder Lebensverhältnisse des einzelnen in einem nicht mehr pragmatischen nur, in philosophischerechtliche Bestimmung der drei Konzeptionen scheint nun zu einem nicht mehr rationalen, sondern in einem deontologischen Sinn, könnte sein die Feststellung, welche Funktion eigentlich diese drei philosophischen man sagen, dieses Modell sieht er als die eigentliche Figur in der Vermittlungs-Strömungen der Gegenwart erfüllen. Die Frage nach dem, wie sie den Aufgabenbereich der Vermittlung von Theorie und Praxis in der westlichen Welt behauptet. Von einer einbereich der Vermittlung von Theorie und Praxis unter sich gewissermaßen heitlichen Vermittlung von Theorie und Praxis kann eben auch hier nur Insoweit aufteilen. Zunächst leuchtet vielleicht ein, und könnte einleuchten eine Art welt die Rede sein als das öffentliche Privat-, das öffentliche Interesse geographischer Orientierung. Der Kommunismus beherrscht das kommunistische mit dem privaten Interesse ohne jeglichen Zwang zusammensteht, was aber nicht Eurasten, meint Apel, der Pragmatismus dominiert in der angelsächsischen Welt die Regel. Jedenfalls in dieser westlichen Welt zu sein scheint. In den meilund in Skandinavien und der Existentialismus im übrigen Europa mit Ausstrahlung Lebensbereiche dieser westlichen Welt-es gibt diese Zonen gewissermaßen und in die Lateinamerikanischen Länder - also das ist 1967 geschrieben. den, diese Regionen einer fraglosen Konvergenz, einer fraglosen Überbestimmung. Eine solche Feststellung war zu dieser Zeit gewiß nicht falsch, aber Apel muß öffentlich und privaten Interessen, die ist natürlich da - , aber in selbst weiß, daß sie auch nicht zureichend ist und daß hier noch eine anderen übrigen Lebensbereiche unterscheidet sich normalweise grundsätzlich Betrachtung Platz greifen kann und muß, und er geht dabei aus von der Über- und geradezu antithetisch jene Situation, die mit den Worten von Dewey re-lerung, daß der orthodoxe Marxismus-Denkenismus, der die proletarische Revolution in seiner Region durchgeführt hat und den Aufbau des Sozialismus durch eine Art vernünftiger Vermittlung von Zweck und Mitteln, die also nach betreibt, daß dieser Marxismus genötigt ist zu einer dogmatischen Regelungsprinzip der Zweck-Mittel-Rationalität organisiert werden, von den sorrenz-müsse durch die parteilichste Version eine ständige Einheit von Theorie nehmense rationale Vermittlung von Zweck und Mitteln offenbar nicht mehr und Praxis für alle Lebensbereiche eines Kollektivs bis in das Privatleben funktionierte, sondern wo der einzelne vor die äußerste Situation seines Exil- hinein entweder als institutionelle Fiktion postulieren, oder, wenn es not- stierens gebracht ist, vor die "letzte unüberholbare Mörlichkeit", wie es Heide- tut, mit Gewalt auch erzwingen, nur so könne denn auch in der Perspektive derger genannt hat, vor die Situation des Todes, und dann findet so etwas wie dieses orthodoxen Marxismus-Denkenismus die solidarische Aktion aller Mit- die Arbeitsteilung, die philosophische Arbeitsteilung, die der westlichen Glieder der Gesellschaft und also auch die Herrschaft der Menschen über die Welt dahngehend statt, daß die Normalisierung im Sinne des Pragmatismus ge- Geschichte und die Natur auch erreicht werden. Diese Vermittlung, dieser Verwelt werden und die Extremsituationen im Still des Existentialismus, dezi- mtlungstypus funktioniert nur und bleibt konsistent, wenn die einzelnen insistentisch, so daß die Rationalität des Pragmatismus von ... durch Irratio- der Tat bereitwillig ihre persönliche Existenz in diese Gemeinschaftliche Realität der deziologischen existenzialistischen Vermittlung von Lebens- solidarisches Aktion des Kollektivs einbringen. Wenn ein einzelnes Lebewesen, praxis und Lebensinstinkt...

wenn ein Individuum sein Privatleben aus diesem kollektiven Engagement he- Hier klaffen also die Bereiche des privaten und des öffentlichen Lebens so rausnimmt, setzt sich dieses Individuum jedenfalls dem kollektiven System auseinander, daß gewissermaßen zwei philosophische Konzeptionen sich in die- bis zur Gefährdung seiner eigenen Existenz aus, so daß bedeutet, daß dann ner Parität Öffentlichkeit und Privatheit teilen. Dies die Sicht von Apel aus gewissermaßen eine andere Konzeption, eine andere Art von Regelung des Ver- dem Jahre 1967. Sie hat eine gewisse Ähnlichkeit zu dem Modell und dem Typus, hllnisses von Denken und eigener Lebenspraxis statthat. Apel ist der Meinung ich Ihnen festern angedeutet habe mit einem charakteristischen Unter- , daß, wo dieser Konflikt auftritt, wo gewissermaßen die allgemeine Lebensformgeglied, mit dem Unterschied nämlich, daß zwar für alle diese drei Typen auch nicht mehr ohne weiteres einleuchtend ist für jedes einzelne Individuum, el- tilit, sie seien organisiert in einer grundsätzlichen Antithese zur metaphy- ne Diastase aufbreche zwischen einer rationalen oder pragmatischen Regelungsformen, beziehungsweise idealistischen Tradition Europas, wie sie in Ausbl- der öffentlichen Verhältnisse und einer gleichsam existentiell tragisch Inng relevant ist hinein zu Hegel. Womit diese Betrachtungsweise von Apel elmenden Regelung der Privatverhältnisse, nämlich all jener Individuen, die nicht mehr zusammengeht, ist das, was ich festern sagte, daß, wo sich philo- In einem Konflikt mit der offiziellen pragmatischen oder dogmatischen Reg-sonne als letzte Philosophie konstatiert, sie dies nicht nur im Sinne der lung der Verhältnisse eintritt, und genau diese Situation - also die Situa- Marxismus - und ich gebrauche "Marxismus" nicht wie Apel ihn gebrauchen will- tion der Diastase zwischen Individualität und Kollektivität - diese Situa- te mit orthodoxen Denkenismus, sondern für den Typus, den ich festern zu im-

schreiben versucht habe - daß im Sinne des Marxismus aber diese letzte Philosophie sich nicht nur in kritischer Antithese zur idealistischen Tradition zu artikulierbaren hat, sondern zugleich und in eins in kritischer Einstellung gegen sich selbst, sofern in ihr allemal enthalten ist die Möglichkeit einer dogmatischen Version, daß also die letzte Philosophie nicht nur als kritische Theorie aufzubrechen könnte, als kritische Theorie der gesellschaftlichen Praxis, sondern daß sie sich auch gebühren kann als eine dogmatische Theorie. Und dieses Moment, daß die kritische Theorie als die Ausführungsform der letzten Philosophie eben nicht nur antimetaphysisch ist, sondern auch gegen ihre eigene dogmatisierende Tendenz sich kritisch verhalten muß, genau diesen Aspekt scheint mir in dem Apelschen Modell nicht mehr zum Ausdruck zu gelangen. Es sieht so aus, als sei bei ihm gewissermaßen schon die Frankfurter Skepsis bis zum Äußersten gediehen und die Möglichkeit einer kritischen Theorie in genau jenem historischen Augenblick des möglichen Umschlages nicht mehr wahrgenommen, als seien hier gewissermaßen die Resignation perfekt geworden und es könne jetzt nur noch sozusagen in den bestehenden Verhältnissen der Dogmatismus sich unkritisch etablieren und einrichten in der Weise einer Arbeitsteilung, wie Apel sie beschrieb hat.

Hier wäre stattdessen, meine ich immerhin noch als Frage aufrecht zu erhalten, ob tatsächlich die Lebenszeit dieser Philosophie prinzipiell als kritische Theorie, als Theorie der Möglichkeit, als Theorie der globalen Aufteilung der Welt im Herrschaftsbereich der Philosophie, der philosophischen Systeme so vorgenommen wird, wie hier, daß also nur noch übrigbliebe so etwas wie dogmatische Theorie der menschlichen Lebenspraxis im ganzen, dogmatische Theorien, die dadurch ausgezeichnet sind, daß sie Auskunft geben und Auskunft geben müssen über die Art und Weise, wie es gemacht wird, damit es geht, also dogmatische Theorien, die sich darstellen als Philosophien des know how. Man könnte auch sagen, es sind philosophische Systeme vom Charakter universaler Betriebswirtschaftslehren, wobei hinzuzufügen wäre, daß in der Tat damit auch eine Tendenz innerhalb der Nationalökonomie angezeigt wird, die Tendenz zur Reduktion - der einstmals von der Betriebswirtschaftslehre unterschiedenen Volkswirtschaftslehre, diese Differenz einzuholen und Volkswirtschaftslehre auf Betriebswirtschaftslehre zu reduzieren, was der äußerste Triumph des Ökonomismus auch in dieser Wissenschaft, in dieser Disziplin wäre. Wo die dogmatischen Theorien so triumphieren wie in der Aufteilung von Ökonomie wird auch die Philosophie noch zu einer Betriebswirtschaftslehre äußerster Ordnung und Provenienz. Man könnte auch sagen, es ist reine Systemtheorie und also Administrationsphilosophie, die hier vorgetragen wird. Die Möglichkeit der Kritik dieses Systems besteht dann nicht mehr, wenn in der Tat die Voraussetzungen dieser Konzeption zurecht bestünden, daß die historische Stunde verstrichen ist, wo letzte Philosophien sich noch als kritische Theorie explizieren kann. Dann könnte nur noch die Wiederaufnahme von irgendwelchen Spielarten der ersten Philosophie der Metaphysik statt haben oder es müßte diese letzten Philosophien in dieser

dogmatischen Version das Äußerste sein, was geboten wird.

Wenn aber die Voraussetzung, die ich hier mache, noch haltbar ist, daß die dogmatische Version der ultima philosophia nicht das unbedingt notwendige in der gegenwärtigen Situation ist, sondern daß die andere Version noch denkbar ist, dann müßte man sagen, die Antithese, die sich abzeichnet als die Grundlage aller üblichen Differenzierung, ist die von und bisher verfolgte Antithese zwischen der Philosophie Nietzsches auf der einen Seite und der Philosophie von Marx auf der anderen Seite. Eine letzte Philosophie, die in ihrer Struktur identisch ist, sich aber fundamental dadurch unterscheidet, daß in dem einen Falle das Prinzip der Identität des Ausgangs und des Endes die Herrschaft noch immer hat, während in dem anderen Falle das Prinzip der qualitativen Differenz das Maßgebende und Entscheidende ist. Es steht noch immer also die Philosophie im Bann des Identitätsprinzips und das prinzipiell in dem Bann einer latenten Fortsetzung dessen, was schon für die prima philosophia das oberste Wesen ist, so daß auch noch die Antithese zwischen der antimetaphysischen Philosophie Nietzsches und der metaphysischen Tradition nur ein vordergründiger Schein wäre, der beherrscht bliebe von dem einen und selben Prinzip der Identität, oder ist das andere richtig, daß die letzte Philosophie auch mit dem metaphysischen Prinzip der Identität brechen muß und also auf dem Boden der qualitativen Differenz zwischen Ausgang und Zugang, was sie... Ich hatte ihnen das in dieser Formel anzudeuten versucht... Das wäre dann das systematische Entweder - Oder um das es hier ging: Identität des Ausgangs und der Zukunft, Identität des Gestern und Morgen oder Differenz... Das wäre hier die Frage und man müßte unter Voraussetzung der Möglichkeit dieser Differenzierung dann in der Tat für die von Apel aufgeführten drei philosophischen Systeme sagen, daß sie als dogmatische Versionen der letzten Philosophie sich genau dadurch erweisen, daß sie das Moment, worauf es zugeht, als das schon Bestehende... In Anspruch nimmt und dann erfüllt auch die Möglichkeit der Unterscheidung zwischen alt und neu. Dann ist es im Grunde kein Unterschied, kein Gegensatz mehr, ob man nun im Schema der prima... des Nihilismus sein Geschick betreibt oder im Schema des dogmatisch gewordenen Typus von letzter Philosophie auf der Basis der Vermittlung, die einstmals in Gegensatz zum Nihilismus aufgetreten und in Erscheinung getreten ist. Und für die objektivistische Version dieses Dogmatismus wird man die letzte Formel, diese letzte Gleichung ohne weiteres in Anspruch nehmen. Denn der Stalinismus hat die ganze Kraft und das ganze Pathos darauf bezogen, daß der Status des neuen Seins erreicht sei und daß es darum gehe, den Status des neuen Seins zu behaupten gegen die äußeren Angriffe und Attacken, die nicht nur ideologisch, sondern sehr massiv militärischer Natur. Hier müßte das neue Sein gegen den Ansturm des noch nicht enden wollenden Alten verteidigt werden und soweit es möglich ist auf dieser Basis des neuen nun auch eine Art von Arrondierung, von Ausbau von Vollendung, von Vervollkommenheit, was aber nicht mehr einen qualitativen Sprung bedeutet, sondern nur noch eine quantitative Veränderung der bestehenden schon gewonnenen neuen Position.

Weniger sichtbar scheint mir nun das in jenen Spielarten des neuen Dogmatismus zu sein, der im Westen gespielt wird, in Pragmatismus und im Existentialismus, wobei ich freilich der Meinung bin, daß in der Tat auch so etwas hier vorliegend unangesehen freilich und zu verwechseln ähnlich, könnte man sagen, mit den alten Vorstellungen, die schon bei Nietzsche formuliert sind, daß es eben keinen Unterschied ausmache zwischen alt und neu, zwischen gestern und heute, daß kein essentialer Unterschied besteht, sondern eigentlich nur ein modaler Unterschied. Dasselbe Existenz, um abzuhaken auf die Schrift, die man vielleicht mit einigem Recht als das Grundbuch des Existentialismus bezeichnen kann, auf die Schrift von Heidegger von 1927 "Sein und Zeit", die beiden Modalitäten der Existenz sind Eigenlichkeit und Uneigenlichkeit und es komme darauf an, jeweils die Existenz aus der Verlorenheit in das uneigentliche man und in das Gerade herauszunehmen und in die Eigenlichkeit um zu entscheiden. Nicht ein Anderes wird entschieden, nicht ein Neues wird erreicht, sondern die verlorene Eigenlichkeit wird in einem Akt der Selbstentscheidung der Existenz zurückgewonnen und es geht in der Tat entscheidend um ein Zurückgewinnen, denn wo Heidegger in "Sein und Zeit" die Geschichtlichkeit dieses Daseins interpretiert, interpretiert er es im Sinne der Wiederholung. Es ist dieser Akt die Erinnerung - und zwar in einem sehr wörtlich zu nehmenden Sinne - die Erinnerung der einst gelebten eigentlich eigenlichen Möglichkeit des Existierens, wodurch so etwas wie die Rettung aus der Uneigenlichkeit statthat, keine qualitative Differenz, sondern nur eine modale, die nur mit dem Anspruch auftritt, das Wesentliche der Existenz auszumachen.

Mit dieser Version feiligt es in diesem Typus von Theologie das zu ver-schweigen, was Nietzsche brutal zum Ausdruck gebracht hat, daß in dieser Situation von einem Sinn des Lebens, von einem Sinn des Existierens zu reden schlechterdings sinnlos ist. Und so muß denn auch in diesem Existentialismus jeglicher Entwurf von Sinn im Angesicht, im Angesichte des Todes stattdessen, der jegliche Existenz beenden wird, so sinnhaft es sich auch gebärden mag. Keine Existenz überdauert ihr eigenes Ende. Und insofern steht diese Theorie noch in ihrer Anlage etwas von der Wahrheit Nietzsches des Nietzscheischen nihilismus ein, dem auch sie verpflichtet ist, und ich würde meinen, daß das auch in entsprechender Form für die Version des Pragmatismus gilt, wobei der Unterschied zwischen diesen beiden Systemen, zwischen diesen beiden Typen im einen Falle in einem Sinn durchaus mit Apel bestimmt werden kann als die Form des nihilismus, die für das Privatleben paßt - das wäre der Existentialismus - und die Form des nihilismus, die für das öffentliche Leben paßt - das wäre genau der Pragmatismus. Und über die Ähnlichkeit zwischen Pragmatismus und Nietzsche'scher Lebensphilosophie hat sich früher schon des öfteren geäußert, in einem gewissen Sinne zurecht hat Apel in der genannten Einführung zu den Schriften von Peirce gegen diese allzu schnelle Annäherung gewarnt, in dem Sinne zurecht, nicht daß die Sache verhindert wäre, wohl aber daß die Voraussetzung des nihilismus in einem sind

Im anderen Falle gewesen sind. In der Philosophie Nietzsches hat kein anderer enthalten von dem, was es bedeutet, Abschied zu nehmen von der großen Tradition einer Philosophie, in der es zu den großen Theorien und großen Ideenbildungen gekommen ist, zu denen auch die großen Konzeptionen der subalternen Wahrheit gehört, die verabschiedet werden muß, und in deren Licht sich die neue Situation der Tage wie die neue Situation der Jahre ausnimmt, so daß auch dies noch ausgesprochen werden muß, wie die Gegenwart aussieht, wenn sie sich in dem Licht der Vergangenheit selber zu betrachten hat. Im Licht der Vergangenheit betrachtet muß sich diese Gegenwart gegenüber sich selbst einprägen, im Modus der Jahre zu erschelmen.

Von der Not eines solchen Abschieds vor einer großen Tradition ist offenbar die amerikanische Philosophie, der amerikanische Pragmatismus entlastet gewesen. Er war nicht mit der Bürde einer riesigen idealistischen Tradition geschnitten, sondern es war eher ein Kokettieren, könnte man sagen, das stattdes amerikanischen Philosophen und gewissen europäischen Philosophen. Und in der Tat gilt ja auch für Dewey, für John Dewey, den Letztbegründer der amerikanischen pragmatischen Philosophen, daß er ausging von der Beschäftigung mit Hegel und erst allmählich sich wandelte in eine evolutionäre Betrachtungsweise entsprechend, man könnte fast sagen, entsprechend der Zeit, in der er angetreten ist. 1859 geboren, war eben dies auch das Geburtsjahr des Werkes von Charles Darwin "Origin of Species", erschienen genau in diesem Jahr 1859 und es ist denn auch folgerichtig - vielleicht biographisch jedenfalls könnte es folgerichtig erscheinen - daß Dewey die Konzeption von Hegel zu Darwin genommen hat und auch seine Konzeption durchaus in evolutionstheoretischen Kategorien vorzutragen und entwickelt hat. Mit der europäischen Tradition befaßt, war auch ein Mann wie Peirce (oder anders auszusprechen). Er hat von sich selbst jedenfalls mit allem Nachdruck erklärt, daß er in entscheidender Weise seine Prägung erfahren habe durch die Philosophie von Kant und von anderen. Von dem dritten Pragmatiker Amerikas, von William James, ist bekannt, daß die Höhe und die Ähnlichkeit des Denkens, seines Denkens mit dem von Henri Bergson so groß gewesen ist, daß sich auf Philosophiekongressen die Teilnehmer noch darüber stritten, wer von wem was gelernt habe. Jedenfalls fühlten beide eine tiefe geistige Verwandtschaft und James jubelte beim Erscheinen des Werkes von Bergson "Die schönfärbische Entwicklung" nun sei der Intellektualismus endlich überschlagen und könne auf den Abfallhaufen geworfen werden. Ende des Rationalismus und das Aufleben der Philosophie, die sich dem Leben zutiefst verpflichtet fühlt und die ist das Verbindende in der Tat, was alle diese pragmatischen Strömungen von Peirce, James und Dewey miteinander gemeinsam haben und was sie wiederum verbindet mit diesen nachidealistischen Positionen in der europäischen Philosophie, ohne daß zur Aussprache oben gelangt, in wie weit mit ihnen selbst schon so etwas wie eine dogmatische Verfestigung stattgefunden hat, ... der new way of life" ist schon beschränkten und es kommt nur darauf an, kritisch-

re Schritte auf diesem reebneten und gebahnten Pfad zu tun. Es muß nicht die ser Weg erschlossen werden, er ist schon erschlossen. Die offene Gesellschaft ist nicht erst etwas, was im qualitativen Sprung noch zu erreichen ist, sondern die offene Gesellschaft ist schon geöffnete Gesellschaft und es kommt nur darauf an, diese Offenheit auch entsprechend wahrzunehmen, in ihr einzurichten und in ihr zu leben.

So meine ich jedenfalls, diese Situation sehen zu müssen, so daß sich Pragmatismus und Existentialismus darstellen wie Zerfallerscheinungen, Zerfallsprodukte der großen Philosophie Nietzsches, ohne daß dabei noch die letztschliche These total ausgesprochen wird, daß das Alte auch immer das Beherrschende des Neuen sein wird. In dieser Philosophie wird nicht mehr aus gesprochen, daß es nichts neues unter dieser Sonne gibt, sondern man schweigt sich eigentlich über das Neue fundamental aus. Das gewöhnliche ist das Thema, dasjenige, was jeden Tag statzufinden hat und deshalb kann sich auch diese Philosophie auch rühmen, die Philosophie des Alltags zu sein und nicht etwa des vertiefteren Besonderen, dessen, was jeden Tag ansteht und zu bewältigen ist und es gibt dann keine ausgezeichneten Augenblicke, es ist insofern, könnte man sagen, die Letzte Philosophie in der Gestalt einer neuen philosophia perennis, die philosophia perennis der Normalität des Alltags. Es ist nicht mehr eine Theorie des Augenblicks, wie sie in der Praxisphilosophie des Marxismus ausdrücklich vorliegt. Gegen die Zeitunempfindlichkeit dieser Form des Idealismus und des ursprünglichen Idealismus selber gegen diese Zeitunempfindlichkeit stammt ja die andere höchst empfindliche Elementierung, das höchst empfindliche Verhältnis zur Zeit, ob es eben noch an der Zeit sei, daß sich diese Theorie entwickeln könne als das Selbstbewußtsein der in einem qualitativen Sprung begriffenen gesellschaftlichen Praxis oder ob sie schon zum Fremdbewußtsein geworden ist und also nur noch Gegenstand historischer Erinnerung sein könnte, so daß man dann über eine einstmals vorgetragene ekriftische Theorie schreiben kann, aber dann eben nur schreiben kann, wie man einen Hekrolog verfaßt, über etwas, was dahin sei. Ich möchte also einschärfen, diese, wie sie mir erscheint, diese Alternative und eine Alternative, die nicht einfach theoretisch mit Reduktion zu entscheiden ist. Die Frage, die fundamentale Frage, ob es noch Zeit sei, diese letzte Philosophie als die antimetaphysische Philosophie als kritische Theorie zu denken oder ob diese Zeit schon so verfangen sei, daß nur noch die dogmatische Fassung dieser letzten, dieser antimetaphysischen Theorie möglich bleibt, denn antimetaphysisch sind sie alle durch die Bank, das ist das Vereinfachende und Verbindende. Sie sind zuletzt dezidiert antimetaphysisch, antidealistisch und dies in einer eigentümlichen Form, für die vielleicht auch schon der Vater des Pragmatismus, des amerikanischen, charakteristisch und symptomatisch ist.

Ich möchte hier zunächst einige Angaben noch machen über diese drei genannten Philosophen. Zunächst über Charles Sanders Peirce, der 1914 starb. In deutscher Übersetzung sind seine Schriften, drei seiner Schriften jedenfalls jetzt leicht zugänglich in zwei Bänden, Charles Sanders Peirce, 2 Bde. hg. v.

205

von Karl-Otto Apel, Frankfurt 1967 Bd. 1 und Bd. 2 1970. Von Apel stammt auch die vielleicht heute beste und brauchbarste Einführung in den amerikanischen Pragmatismus in der Schrift "Der Denkweg von Charles Sanders Peirce. Eine Einführung in den amerikanischen Pragmatismus", Frankfurt 1975. Diese Beziehung, daß es sich wahrscheinlich um das Beste handelt, was bisher da ist, gründet sich zum größten Teil einfach auch auf edittortechische Verhältnisse, denn erst ziemlich spät wurde die philosophische Pachtwelt auf Peirce aufmerksam. Erst im Jahr 1931-35 wurden seine collected papers, die ersten Bände seiner "collected papers", die ersten sechs Bände herausgegeben und erst 1958 wurden die Bde. 7 und 8 dieser papers herausgegeben. Er selbst hat zu Lebzeiten zwar eine Menge publiziert, aber es ist in sehr entlegenen Zeitschriften nur und anerkannt und berühmt wurden zu Lebzeiten von ihm eigentlich nur zwei große bedeutende Essays, die allerdings dann auch als die Grundschriften des amerikanischen Pragmatismus in Anspruch genommen worden sind auch von Vertretern dieser philosophischen Richtung selbst. Einmal der Essay von 1877 "The fixation of belief", die Feststellung des Glaubens und "How to make our ideas clear", wie man seine Ideen klar macht, 1877. Diese beiden Texte finden Sie im ersten Band der Schriften von Peirce, die Karl-Otto Apel herausgegeben hat. Bertrand Russell hat diesen Mann einen "philosophischen Vulkan" genannt, weil er in der Tat auf keine Disziplin spezialisiert war, sondern Feuer und Rauch gespuckt hat auf allen Gebieten der Philosophie auf Wissenschaftstheorie und Logik, Anthropologie, Psychologie, empirische Forschung, wo immer es ging. Ein ungewöhnlicher Mann, den Ludwig Marcuse einmal genannt hat einen schlechterdings allen Gebieten des normalen Lebens widersprechenden, einen hoffnungslos verwehlosten Exzentriker, als solcher habe er die letzten 27 Jahre seines Lebens in dem kleinen Ort Milton in Pennsylvania verbracht, von den Bewohnern angestaunt wie einen Dinosaurier der Vorzeit und mit dem Titel "Professor" Peirce versehen, so dem so ziemlich alles falsch ist, was man sich denken kann. Und weder ist Peirce jemals Professor geworden, er hat einmal drei Jahre Lehrthätigkeit ausgeübt und verschwand dann wieder aus der akademischen Szene, noch hat er sich, der Name geschrieben P e i r c e, sondern eben P e i r c e, also nicht p i r c e, wie man es vermuten könnte und er hat sich übrigens auch nicht p i r c e ausgesprochen, sondern er sprach seinen Namen [p h r s] aus. Die Frage ist dann eben, wer hat recht, die Bewohner von Milton, die ihn Professor [p i r s] nannten, oder er, der sich [p h r s] nannte. Wenn es richtig ist, was die Pragmatiker behaupten, daß die Wirksamkeit eben die Wahrheit ausmache, dann wird man den Bewohnern von Milton recht geben haben, weil ja auch wahr [p i r s] bleiben müsse. So hat er jedenfalls auch auf die Begründung dieses Zeichens gewirkt. Er jedenfalls war es, der mit diesen drei und diesen drei Essays den Grund gelegt hat für das, was dann in der Folgezeit als Pragmatismus bezeichnet wurde. Ihm selbst war diese Bezeichnung schon zu seinen Lebzeiten zu geläufig geworden und er wählte zur Bezeichnung seiner Philosophie den Namen "Pragmatizismus" und mit der Begründung, der Name sei so häßlich, daß er nämlich von niemanden sonst übernommen worden ist, übernommen werde, was

206

dann auch in der Tat nie der Fall gewesen ist. Niemand hat sich diesen Namen zueigen gemacht. Was das Eigentümliche und Sonderbare an diesem Mann ist, daß er auf der einen Seite ein Fanatiker der Logischen Methode war, der um dieser Logischen Methode willen sich sogar das Wort "Vernunft" verbotten sein ließ, weil er darin eine schlechte Hypostasierung sah. Er verstand sich geradezu als einen mittelalterlichen Galan und Ritter dieser Logischen Methode, zu deren Verteidigung und zu deren Minnesang er in dieser Welt ausziehen wollte, so konnte er es direkt romantisch mittelalterlich antiquisierend formulieren. Auf der einen Seite dieser fast irrational anmutende Lobpreis einer rationalen Methode und auf der anderen Seite und in diesem irrationalen Tenor durchaus hineinpassend zum Schluß geradezu hymnische Lobpreisung des Instinkts als des Vermögens des Menschen, das ihm ungleich ge-wisser, ungleich etablierter in den Lebensfragen zu leiten vermag als diese wissenschaftliche Logische Methode mit ihren reflektiven Umständlichkeiten und es rübt, so meint Peirce, für diesen Instinkt zwei elementare Hauptpunkte, an denen sich dieser Lebensinstinkt orientieren kann wie ein Leitstern für auch die finsterste Fahrt, die es anzutreten gilt, nämlich zum einen die Idee des ewigen Gottes und zum anderen die Idee des unsterblichen Lebens.

Zwei Ideen, die er Kant zum Vorwurf gemacht hat, Urbigensier hat von den kantischen Ideen der praktischen Vernunft gesagt, sie seien gelstige Sedative, ohne die gewisse Leute nicht auskämen, und hat damit geradezu die Hel-nische Überlieferung von der Entstehung der praktischen Vernunft noch ein-mal rekapituliert. Helne hat in seiner Geschichte der Religionsphilosophie in Deutschland ja die Entstehung der Kritik der praktischen Vernunft auf das Klend des Leibleners Kants zurückgeführt, der nach dem Debakel der Kri-tik der reinen Vernunft in Angstschweiß und Tränen vor seinem Herrn stand, weil ihm mit der Vernichtung der großentranszendenten Ideen von Gott, Frei-heit und Unsterblichkeit nun auch die Möglichkeit des Glücks entschwinden sei, sondern auch ein guter Mensch, habe er die praktische Philosophie ge-schrieben, damit Lampe, selbtreuer Diener, glücklich werden könne noch in diesem Leben. Ein Sedativ in der Tat genau das, was Peirce Kant zum Vorwurf gemacht hat. Er selbst, ungeniert stellt sich an die Seite des alten Lampe. Er macht nicht das, was Kant gemacht hat, Erfindet kein Sedativ, sondern bekennt sich selbst als des Sedativs bedürftig. Er ist, wenn sie so wollen, noch um ein Stückchen besser als der gute Kant, der dieses Sedativ erfunden hat, ohne von sich zu behaupten, er sei dessen bedürftig. Peirce stellt sich neben Lampe und läßt sich dieses Sedativ gefallen als unentbehrlich für die Existenz. In diesem Denken von Peirce, in auf einer unentwirrbar Weise miteinander zu-nammen, die höchste Subtilität der Logischen Analyse in seinen collected papers, sind die Grundelemente dessen gelegt, was nachher in der Zeichentheo-rie, in der amerikanischen Zeichentheorie, wie sie Morris ausgebildet hat, vorgetragen wurde, die subtilisten semantischen Reflexionen, Logischen Unter-suchungen, die weit vorausweisend schon das auch mit bedacht habend, was in der Folgezeit erst in unserem Jahrhundert zur Sprache gekommen ist und eben unmittelbar damit verbunden das ganz andere Element, man könnte es mit einem

Schluswort die mystische Komponente in seinem Denken nennen, ohne jegliche Vermittlung mit diesem Prinzip der Logischen Methode. Er hat sich um eine sol-che Vermittlung (mit diesem Prinzip der Logischen Methode) nicht mehr bemüht, obwohl die letzten Lebensjahre von ihm in der Tat dem Ziel dienen das aus-zuarbeiten, was er zeitlich als den großen Gegner seines Philosophierens bezeichnet hat, eine Metaphysik, wobei man freilich nie weiß, ob Peirce das so gemeint hat, wie er es gesagt hat, denn schon einmal hat er den Leuten einen Streich gespielt während seines Studiums: er habe da den "metaphysischen Glub" in Cambridge in Massachusetts und er hat ihn deshalb gerühmet und gelesen lassen ihm zugehen, um die Leute abzuschrecken, damit nur diejenigen Hinkämen, die auch tatsächlich ein Interesse am Denken hätten und nicht nur große Deklamationen von sich geben; die Bezeichnung nicht zur Einladung, nicht zur Faszination, sondern er machte Gebrauch vom Tremendum des Bus, nicht vom Faszinosum, abreckend wird er zunächst einmal dieses Fernhaltebot auf-richten um dann erst allmählich so etwas wie einen Zuruf und Zuruf zu-zulassen. Deshalb hat er auch bis 1914 die Entwicklung der amerikanischen Pragmatismus mit großer Skepsis und großer kritischer Aufmerksamkeit ver-folgt und, obwohl William James und John Dewey ihm bis zuletzt viel er-pflichtet sich wußten, hat er nicht davor zurückgeschreckt, sie ihrer Logischen Inkonsistenzen immer wieder zu zeihen und sie zu kritisieren als solche, die allzu unbekümmert die nur subjektiven Affekte und Emotionen in ihren Philo-sophien einschließen ließen. Ihm selbst kam es offenbar auf eine scharfe Un-terscheidung zwischen dem, was Logisch zu verantworten ist, und dem, was not-wendig zwar zum Bewußtsein des Menschen gehört, aber nicht mehr Logisch ver-antwortet werden kann, dennoch festzuhalten, aber als solches wiederum in sei-ner ganzen Unlogizität, in seiner ganzen Irrationalität auch auszusprechen und zu artikulieren, so daß für sein Denken dieses Bemühen um Grenzziehung zwischen dem, was rational verantwortbar ist, und was irrational notwendig ist, ein entscheidender Impuls war, der auch so etwas wie das kritische Prin-zip, den kritischen Aspekt abgab bei seiner Beurteilung der Werke von James und Dewey.

Wenn man ihn als den großen Logiker des amerikanischen Pragmatismus bezeich-nen kann, so hat William James in seiner ersten Buchführung eine Wendung ge-wissermaßen auf die subjektive Seite durchgeführt und vollzogen. Sein Haupt-augenmerk war gerichtet auf die Psychologie und die Annahme, während die Durchforschung der Psychologie unter pragmatischem Aspekt, während John Dewey in einer Gegenbewegung wiederum im gewissen Sinne zu James die objektive Komponente des Pragmatismus herausgearbeitet hat und sich vor allem auszei-chnet und erwiesen hat als einen nationalen Lehrer im Sinne der Bildung-rik vor allem und der Sozialwissenschaft. Dies sind die beiden empirischen Positionen; empirisch-pragmatischen Positionen im Unterschied zu den stärker Logisch und systematisch orientierten, aber eben unsystematisch auf der Ebe-ne von Charles Sanders Peirce. (Oh, Unschuldigung, ich bin wieder über die Zeit gegangen..).

Ich habe diese Stunde eigentlich nur dazu benutzen wollen, -ich kann Ihnen

natürlich nicht in allen Einzelheiten den Pragmatismus vorführen, ich kenne der ersten Woche nach Pfingsten, eine Typus, den ich unter dem Titel des
Ihn auch nicht so absolut, daß ich das in allen Einzelheiten und Finessen Szientismus zusammenfassen möchte, erinnere mich daran, daß Nietzsche 1872/73
tun könnte, vielleicht könnte ich Ihnen einfach nur... von Dewey würde ich in diesem Winter ja zwei große Typen von Philosophie gegenüberstellen
Sie doch noch hinweisen wollen auf einen Text, der Jahrzehnte lang in Ameri- hat, die Philosophie der tragischen Erkenntnis und das ist jene Philosophie,
ka ein Grundtext an Universitäten und Ausbildungsstätten für Lehrer gewesen die sich dem Leben verpflichtet weiß, und die Philosophie der demokrati-
st mit dem bezeichneten Titel "How we think", wie wir denken. Diese Schrift Erkenntnis, eine Philosophie, die sich kritisch dem Betrieb der Wis-
ist erstmals 1910 erschienen, in einer zweiten veränderten Auflage 1933. Ich ten überantwortet und eben nicht mehr den ins Unendliche gehenden Wissens-
würde empfehlen, daß Sie sich an die erste Auflage halten und es gibt davon drang in irgendeiner Weise kritisch meint bündigen zu müssen. Die unkriti-
auch eine deutsche Übersetzung, die in Zürich erschienen ist 1951 mit dem sche Wissenschaftshingabe als Grundmotiv eines bestimmten Typus von Philo-
Titel "Wie wir denken". John Dewey, wie wir denken, Zürich 1951. Also ein klas- sophie von Nietzsche kritisch, geradezu diffamierend bezeichnet als die
sischer Grundtext, zu dem sich Dewey bis zum Ende seines Lebens bekannt hat Philosophie der desperaten Erkenntnis im Gegensatz zu jener, die auf das Je-
als einer Art von Sammelbecken dessen, was später in einzelnen Werken zur ben setzt und die wohl dann diese Erkenntnis sich als tragisch müßte erwei-
weiteren Ausföderung gelangt ist. John Dewey... (Zwischenfrage: Wie schreibt sen. Auf diesen nächsten, in der übernächsten Woche, vor allem, um da drei be-
man ihn denn? - Oh, Entschuldigung!) Mir kam es darauf an, Ihnen deutlich stimmte Theorietypen der Wahrheit Ihnen vorzuführen, die in der gegenwärtig-
zu machen, einfach die Perspektive, in der ich meine, sie sehen zu müssen, wenn gen Diskussion sehr stark vertreten werden. Vielen Dank!

einzigermassen richtig ist, was wir uns zuvor über Nietzsche und Marx erarbei-
tet haben. Man kann diese Position nicht einfach gleichgültig und neutral le-
sen. Ich möchte Sie auch noch hinweisen -entschuldigen Sie, daß ich das jetzt
noch einmal tue - bei Leiderrger auf das "Sein und Zeit" und zwar nur auf
einen Satz, der allerdings an zwei herausragenden Stellen dieses Buches
erscheint. Es ist ja bekanntlich Fragment geblieben, weder ist hier erste Teil
erschienen, noch ist der zweite Teil überhaupt je erschienen. Er hat nur in
"Sein und Zeit" die ersten zwei Abschnitte eigentlich seines Gesamtwerkes
veröffentlicht, der erste Teil enthält drei Abschnitte im ganzen drin-
Der Satz lautet: Philosophie ist universal-phänomenologisch Ontologie, aus-
gehend von der Vermentik des Daseins, des menschlichen Daseins, die als ei-
ne Analytik die Existenz den Leitfaden der Untersuchung dort festmacht, wo-
raus sie entspringt und worauf sie auch wieder zurückschließt. Eine geradezu
klassische Formulierung für die Figur, die hier angezeigt ist. Die Analytik
des Daseins, die zurückschließt dem, woraus sie entspringt. Dieser Satz wird
als Motiv geradezu und als Grundsatz der Gesamtuntersuchung von ihm in der
Einführung gebracht (Seite 38 finden Sie diesen Satz) und wiederholt auf der
vorletzten Seite (Seite 436). Die Untersuchung von "Sein und Zeit" eingerahmt
zwischen diesen... in diesem Satz als das methodische Prinzip, worin auch
noch einmal diese Existenz, diese Lebensbezogenheit, diese Seinsbezogenheit
dieses Denkens im antidealistischen Sinne deutlich wird und zum Vorschein
kommt.

Ich habe diese Philosophie des Nihilismus, des Marxismus jetzt angedeutet,
eben nun des Pragmatismus und des Existentialismus. Ich möchte zusammenpro-
fakt verstanden wissen als Ausführungen dessen, was eine Philosophie ist, die
sich als dem Leben zu dienen verpflichtet weiß, die diesen Praxisbezug als
konstitutiv für ihren eigenen Begriff erachtet und dies offenbar im Unber-
rechnet zu einem philosophischen Typus, für den dieser Praxisbezug nicht kon-
stitutiv für ihren eigenen Begriff ist. Und ich möchte nach Pfingsten auf
diesen Typus der Philosophie einen kurzen Blick noch werfen, jedenfalls in

Meine Namen und Herrn!

... dazu benutzen, einen Zweig innerhalb der gegenwärtigen Philosophie vorzugsweise anzuleuchten, der in einem gewissen Gegensatz steht zu den besprochenen Richtungen, die wir uns vergegenwärtigten im Ausgang von der Unterscheidung, die Nietzsche getroffen hat in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als er die Möglichkeiten der Philosophie auf den doppelten Nenner brachte, daß die Philosophie entweder wieder ihre frühere Aufgabe - zwar in anderer Form - aber doch in der gleichen Intention aufnimmt, den, an sich ins Maßlose und grenzenlose gehenden Wissenstrieb zu bindigen oder sich diesem Wissenstrieb blindlings unterzuordnen. Und er unterscheidet im Herbst 72/73 zwischen einer Philosophie der tragischen Erkenntnis, der tragischen Erkenntnis in dem Sinne, daß die Philosophie begreift, daß nach einer absoluten Wahrheit zu streben ein sinnloses Unterfangen ist und sich alle Erkenntnis sich eigentlich zu der Einsicht begeben muß, nur eine Aufrichtung eines neuen Scheins, eines neuen Irrtums zu liefern, der entweder lebensfördernd oder lebensfeindlich ist. Und tragisch ist jene Erkenntnis zu nennen, die den Schein aufbaut im Wissen, daß er bloßer Schein ist, allerdings zu dem positiven Zweck, dem Leben damit zu dienen, im Unterschied zu einer Philosophie, die ziellos dem Wissenstrieb sich überantwortet und zur abhängigen von diesem Wissenschaftsbetrieb auch dann wird. Eine wissenschaftskritische Philosophie im ersten Sinne wäre eine wissenschaftspositive oder eine wissenschaftliche Philosophie selber im zweiten Sinne, eine Philosophie, wie er sagt, der desparten Erkenntnis, derjenigen Erkenntnis, die gewissermaßen sich eingestehen muß keinerlei Möglichkeiten mehr zu haben, diesem ins Maßlose und grenzenlose gehenden Wissenstrieb eine Schranke aufzurichten durch die das Lebensfeindliche Element in allem Wissen zu einem Lebenspositiven doch noch gewandelt wird.

Auf die Philosophie der Gegenwart bezogen, könnte man sagen, zu ihrem Programm haben erklärt sowohl der Marxismus als auch der Pragmatismus den Wunsatz der Theorie für die Lebenspraxis der Menschheit und der Gesellschaft und der Einzelnen die in einem solchen Zusammenhang miteinander verbunden sind. In einer deutlichen Abhebung dagegen, also gegen eine, wenn Sie so wollen, finalistische Interpretation von Erkenntnis und Wissenschaft, wobei dann Leben, Lebenserhaltung, Lebensförderung, Lebensbereicherung das Ziel wissenschaftlicher Arbeit wäre in einem deutlichen Unterschlag dazu vertritt sich eine Philosophie deren vorzügliche Aufgabe von ihr darin gesehen und erfüllt wird, daß sie den Betrieb der Wissenschaft selber zu ihrem eigentlichen Thema macht, ohne dabei dieser Wissenschaft in irgendeiner Weise Zwecke

46.11.1911

noch vorschreiben zu wollen. Eine Philosophie, die decidiert darauf verzichtet, wissenschaftsüberreichende Zwecksetzungen als für den Wissenschaftsbetrieb und für die wissenschaftliche Arbeit vorbildlich aufzurichten zu wollen, eine Philosophie, die sich demzufolge darauf beschränkt, eine sorgfältige Analyse dessen vorzunehmen, was auf dem Gebiet der Wissenschaften vorgenommen und erarbeitet wird, ohne Rücksicht darauf welcher Gebrauch von wissenschaftlichen Erkenntnissen alsdann gemacht wird. In dieser Hinsicht könnte man sagen, es handelt sich dabei um eine Philosophie, die anerkennt, daß Wissenschaft ihren Wert in sich selber hat und auch für sich selber sprechen mag und daß es nur darum gehen kann, die Wissenschaftlichkeit der Wissenschaft so exakt wie möglich zu artikulieren, ihre Bedingungen zu formulieren und kritisch zu prüfen, inwieweit Wissenschaft, die sich als solche etabliert haben und bestehen und im Gange sind, diesem Prinzip der Wissenschaftlichkeit auch in allen ihren Schritten Genüge leisten. In dieser Hinsicht könnte man sagen, auch diese Philosophie ist ihrem Grundansatz nach kritische Philosophie, allerdings nicht eine Philosophie der Kritik an den gesellschaftlich praktischen Verhältnissen, auf die Wissenschaft bezogen ist, sondern eine Kritik an den Formellen, an den Elementen durch die Wissenschaft in ihrer Identität definiert wird. Ohne daß dies ein negatives an Kennzeichnung beizulegen soll, läßt sich diese Philosophie durchaus mit dem Schlagwort des Scientismus belegen, wenn dabei festgehalten wird, Scientismus meint hier nicht ein abwertendes Urteil über diese Philosophie, sondern will lediglich besagen, daß diese Philosophie ihr Ziel, ihre Aufgabe darin sieht, den Begriff der Wissenschaft und die Praxis der Wissenschaft, also die Art wie Wissenschaft operiert und funktioniert, zu überprüfen auf die Bestandteile, die konstitutiv sind für das, was Wissenschaft ist. Und dieser Typus von Philosophie hat sich jedenfalls im 20. Jahrhundert mit aller Deutlichkeit artikuliert im sogenannten logischen Positivismus der Wiener Schule zunächst einmal des Wiener Kreises und auf ihn möchte ich also in der ersten Stunde abheben in kritischer Reaktion auf bestimmte innerhalb dieser Schule auftretende Schwierigkeiten, bildete sich dann aus - nachdem vor allem durch den polnischen Logiker Tarsky gewisse Probleme in der Logik behoben waren - das, was heute vertreten wird, vor allem von Carl Popper, der kritische Rationalismus. Zum dritten eine Bewegung, die am ehesten vielleicht als analytische Sprachphilosophie zu bezeichnen ist und zu kennzeichnen wäre. Ich möchte diese drei Typen gegenwärtiger akademischer Philosophie, also einer Philosophie, die ihr primäres Augenmerk richtet auf die Analyse dessen, was Wissenschaft heißt, auf diese drei Richtungen nicht ich in den drei Stunden dieser Woche einziehen. Logischer Positivismus des Wiener Kreises, kritischer Rationalismus von Carl Popper und

die sprachanalytische Philologie. Zur Kennzeichnung, als Namen wären zu nennen Charles Morris, mit seiner Semiotik und in Deutschland jetzt Ernst Tugendhat mit seiner Einführung in die sprachanalytische Philologie. Ich werde darauf noch zu sprechen kommen.

Ich beginne also mit dem logischen Positivismus und darf zunächst auf einige Literatur auch noch verweisen. Zunächst und vor allem in diesem Zusammenhang würde ich nennen wollen: Wolfgang Stegmüller, Hauptkriterium der Gegenwartsphilosophie, Kröner Taschenbuch Nr. 308 u. 309, der letztendlich in 6. Auflage 1978 erschienen, der zweite Band 1979 30-fach bei diesen drei genannten philosophischen Richtungen im Zentrum in der Tat steht auf eine eigentümliche Weise das Problem, was eigentlich unter Wahrheit zu verstehen sei, ist es für diese drei Richtungen glaube ich wichtig, sich über das Thema zu informieren, das unter dem Stichwort "Wahrheitstheorien" gegenwärtig verhandelt wird. Es ist eine Besonderheit der gegenwärtigen Diskussion, daß dieser Begriff überhaupt aufgekomen ist. Es hat in der früheren Zeit nie so etwas, wie Wahrheitstheorien gegeben, sondern im Zusammenhang mit bestimmten philosophischen Konstruktionen, mit philosophischen Konzeptionen ist auch natürlich der Begriff der Wahrheit zur Sprache gekommen, ohne daß etwas über Wahrheit, darüber, was denn Wahrheit sei und worin ihr Wesen bestche edgens reflektiert worden ist. Es hat Heidegger mit dieser Diskussion begonnen mit seiner Vorlesung, mit seinem Vortrag "Was ist Wahrheit?", damit aber schon reagierend auf etwas, was mindestens seit dem logischen Positivismus des Wiener Kreises in Gang gekommen ist. Deshalb möchte ich hier auf einige, auf drei Arbeiten hinweisen, in denen dieses Problem, Wahrheit und mögliche Theorien über das, was Wahrheit sei, verhandelt wird.

An erster Stelle möchte ich den umfangreichen Aufsatz von Jürgen Habermas nennen: "Wahrheitstheorien" - das ist der schlanke Titel - erschienen in der Festschrift für Walter Schulz, die den Titel trägt: "Wirklichkeit und Reflexion", Pöhlingen 1975, in diesem Band die Seiten 211 bis 265. Zum zweiten möchte ich den Band nennen: "Wahrheitstheorien", - ich nannte ihn schon zu Beginn der "Vorgespräche" - eine Auswahl aus der Diskussion über Wahrheit im 20. ^{1970er} ~~1970er~~ ^{Jahrhundert} ~~Jahrhundert~~ ^{ab} herausgegeben und eingeleitet von Gunnar Skirbekk, Frankfurt 1977. Bei diesem Band von Skirbekk handelt es sich also um Texte, die aus der Zeit von 1929 bis etwa in die fünfziger Jahre hinein veröffentlicht worden sind, eine Textsammlung mit einer Einleitung halb historisch, halb syntematisch. Im Untertitel dazu eine systematische Arbeit über Wahrheitstheorien von Bruno Puntel: "Wahrheitstheorien in der neueren Philosophie. Eine kritisch-systematische Darstellung", Darmstadt 1978 in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, Beiträge der Forschung Band 83.

Bei Puntel handelt es sich also um Übersichten über das, was an Theorien zu diesem Thema teils durch unmittelbar aus der Diskussion aufgefgriffene und abgedruckten Texten, teils in Form einer analytischen Stellungnahme, wobei Puntel selbst auch keinen Hehle daraus macht, daß er in dieser Diskussion einen bestimmten Standpunkt vertritt und ihn auch durchschimmern läßt in seinen systematisch-kritischen Ausführungen. Er selbst neigt zu dem, was man nennen will und nennen kann und worauf wir zu sprechen kommen, einer Kohärenztheorie der Wahrheit, einer Neuauflage dessen, was in idealistischen Systemen schon vorgetragen worden ist. Habermas selbst trägt einen eigenen Lösungsvorschlag vor, den er unter dem Titel Konsensustheorie der Wahrheit stellt und ganz damit seine Position sowohl ab gegen die ältere auch von Puntel vertretene Kohärenztheorie als auch gegen die ältere auch von Puntel vertretene Formuliert ist, wobei dann also mit korrespondenz gemeint ist, Wahrheit bestehe in so etwas wie der Übereinstimmung oder in der Korrespondenz zwischen einer Idee, einer Vorstellung oder einer Bedeutung, eines Sinns und einer bewußtseinsstranzendenden Realität, einer Tatsache, einem Sach ^{vorhand} ~~vorhand~~ ^{oder} ~~oder~~ ^{dergleichen}. Habermas meint eine Konsensustheorie entwickeln zu können als vorteilhafter gegenüber allen andern, in der der Ausschlag gegeben wird von einem durch einen kritischen Diskurs zu erarbeitenden Übereinstimmung der um Wahrheit bemühten Subjekte. Also nicht das Problem, wie sich Gedanken zur Objektivität, zur Gegenständlichkeit verhält - das wäre die Korrespondenztheorie - auch nicht die Frage wie sich Vorstellungen untereinander und miteinander vertragen, das würde so etwas in die Richtung von Kohärenztheorie gehen, sondern wie sich Subjekte, die bestimmte Meinungen haben und Gedanken geschildet haben über Wirklichkeit, sich über ihre Auffassungen miteinander verständigigen und in diesem Verständigungsprozess so etwas wie Wahrheit erarbeiten. Das wäre Konsensustheorie, wie sie bei Habermas als Stellvertretung in diesem programmatischen Aufsatz vorgebragen worden ist. Für den logischen Positivismus - den ersten Punkt auf den wir zu sprechen kommen wollen - möchte ich hier hinweisen auf das berühmte Manifest dieses logischen Positivismus, das 1929 erschienen ist, veröffentlicht wurde von Mitgliedern und Vertretern des sogenannten Wiener Kreises unter dem Titel "Wissenschaftliche Weltauffassung". Wissenschaftliche Weltauffassung - der Wiener Kreis, erschienen in Wien 1929 und dieses Manifest ist abgedruckt - die Autoren sind Otto Neurath, Rudolf Carnap und der Mathematiker Hans Hahn - in einer ungewein interessanten und höchst empfehlenswerten Sammlung von Aufsätzen Otto Neuraths, die noch Dinge jetzt zusammengestellt erschienen sind unter dem Titel "Wissenschaftliche Weltauffassung, Sozialismus und logischer Empirismus". Dieser

Mittel ist für die Person Neuraths eminent signifikant. Und um das, was im Mittel enthalten ist, auch noch möglichst deutlich zum Ausdruck zu bringen, hat der Herausgeber Heckselmann, diese Aufsatzsammlung also erschienen Frankfurt 1979 - herausgegeben von Kaiher Hegselmann. Er hat diese Sammlung beginnen lassen mit diesem Manifest von 1929 und er beendet diese Auswahlammlung aus dem Œuvre von Otto Neurath mit einem Abschnitt aus dessen Schrift über Lebensgestaltung und Klassenkampf, die 1928 in Berlin erschienen ist, worin Neurath seine sozialpolitische Position eindeutig als in der Nähe des Marxismus stehend definiert. Er ist während des Krieges Sozialist geworden und seit dieser Zeit Sozialist geblieben und zugleich Mitglied und Vertreter des logischen Empirismus. Zwischen dem praktischen Sozialismus und diesem theoretischen Empirismus spannt sich der Bogen seines Arbeitswerkes und die Auswahl ist hier sehr geschickt vorgenommen worden. In der Theorie beginnend beim logischen Empirismus, beim logischen Positivismus, in der Praxis endend bei einem dem Marxismus nahestehenden Sozialismus und dessen Programm, wobei dann die Pointe für Neurath, sofern er logischer Empirist ist, darin besteht, daß das Proletariat seine besondere Rolle darin erweise, daß es die Triggerfunktion für so etwas wie metaphysikfreie Wissenschaft liefert. Das ist die Menschheit, die heraufsteht, die frei ist von allen metaphysischen Illusionen und deshalb eine so hervorragende Rolle - nicht nur was die Gestaltung des gesellschaftlichen Unterbaus anlangt sondern auch was die Reinerhaltung des gesellschaftlichen Unterbaus anlangt - die Verhinderung von Ideologien, die einzuweisen, kann nur durch eine so illusionslose gesellschaftliche Klasse gewährleistet werden wie das Proletariat. Das Proletariat also die Substanz oder das Subjekt einer solchen metaphysikfreien, illusionslosen strengen Wissenschaft. Das ist der Versuch, wie Neurath gewissermaßen das Programm der praktischen Vernunft und das Programm der theoretischen Vernunft miteinander zu vermitteln sucht. Die wissenschaftliche Weltauffassung ist eigentlich das Instrument dessen auch die soziale Bewegung bedarf. Nicht umsonst hat der Marxismus von selber, von sich aus die Wissenschaftlichkeit zum Programm erhoben und andererseits ist die Wissenschaft wiederum angewiesen auf eine solche ideologiefreie und ideologiefreie Schicht wie dieses Proletariat. In diesem Sammelband also finden Sie dieses Manifest von 1929, das in konzertierter Form das Programm dieses logischen Positivismus vorträgt, wobei der Ausgang genommen wird, von einem in der Gegenwart also das heißt in dem Ende der zwanziger Jahre aufbrechenden neuen Antagonismus zwischen einem wiederum sich der Metaphysik nähernden und Theologie betreibenden Denken auf der einen Seite und dem noch immer lebendigen Geist der Aufklärung, der auf eine metaphysikfreie und auf eine metaphysikfernere zu

feindliche Tatsachenforschung alles setzt. Neurath willert wegen dem neuaufliebenden Element von Metaphysik und Theologiefremdlichkeit innerhalb der Philononie - wozu Bewegungen innerhalb des katholischen Denkens ebenso gehören wie gewisse Bewegungen innerhalb der Philononie, ich erinnere an Max Scheler, Nicolai Hartmann, Martin Heidegger - das alles solche metaphysizierenden und theologizierenden Denker, die das Erbe der Aufklärung im Begriff sind zu verraten zugunsten neuer neuromantischer Tendenzen und Bewegungen. In diesem Antagonismus gilt es, unterschieden Partei zu ergreifen und Partei zu ergreifen für das alte Erbe der Aufklärung gegen aufklärungsfeindliche Romantik mit all ihren gefährlichen Konsequenzen in Theorie und Praxis. Denn noch immer - das ist die Hoffnung des Wiener Kreises - noch immer ist in der Wissenschaftsarbeit aller Zweige der Erfahrungswissenschaft der Geist einer wissenschaftlichen Weltauffassung lebendig. Und wissenschaftliche Weltauffassung ist nach der Auffassung von Neurath vorzüglich durch zwei Elemente, durch zwei Bestimmungsgründe qualifiziert. Zum ersten ist wissenschaftliche Weltauffassung dezidiert empiristisch bzw. positivistisch und das heißt, daß es für diese Weltauffassung schlechterdings nur so etwas wie Erfahrungserkenntnis im strengen Sinne gibt. Alle Erkenntnis ist Erfahrungserkenntnis und jede Erkenntnis, die nicht Erfahrungserkenntnis ist, aber Erkenntnis zu sein beansprucht, ist ein eitler und leerer Schein. Und das zweite ist, die zweite Bestimmung für diese wissenschaftliche Weltauffassung ist, daß sie sich einer einheitlichen Methode bedient, nämlich der Methode der logischen Analyse, wie es genannt wird. Und logische Analyse ist dasjenige Verfahren, wodurch innerhalb der Aussagen, die in einem wissenschaftlichen System oder einem vorzöblichen wissenschaftlichen System gemacht werden, wodurch innerhalb eines solchen Systems strikte die Grenze gezogen wird zwischen sinnvollen und sinnlosen Aussagen. Denn das ist offenbar das Problem, daß es gesehen wird in den Wissenschaften, so wie sie bisher betrieben werden, entbehrt die Arbeit noch eines strengen Kriteriums für den rechten Gebrauch der Sprache und einem irrationalen Gebrauch der Sprache. Hier muß noch eine Grenzlinie scharf eingezeichnet werden und es muß definiert werden, was überhaupt sinnvolle Aussagen sind. In diesem Verfahren macht der logische Positivismus von nichts anderem Gebrauch als von der simplen Tatsache, daß zwar jedes Denken auf sprachliche Gestaltung angewiesen ist, daß aber eine sprachliche Bildung noch längst nicht von einem Gedanken zeugt, der sich in ihm verkörpert, sondern es gibt sprachliche Bildungen, die einfach gedankenlos sind. Und das normale Bewußtsein steht ständig in der Gefahr, von diesen sprachlichen Jodlen in die Irre geführt zu werden. Und deshalb muß so etwas wie eine Kritik

der schlechten Fehlinstanzierung der Sprache betriebe werden. Und bei diesem Geschicht der strengen logischen ^{empirischen} Überprüfungen z. wischen sinnvollen Sätzen in der Sprache und sinnlosen Aufstellungen in der Sprache, bei diesem Geschicht wird man dazu kommen und entdecken, daß die traditionale Philosophie in ihrer metaphysischen Form vor allem auf zwei elementaren Denkfehlern beruht hat. Zum ersten hat sie sich durch die Substantiva in der deutschen und in den europäischen Sprachen immer wieder in die Irre führen nämlich in der Form, daß gewisse Funktionsbezeichnungen unstandslos für Substanzbezeichnungen, für Substanznamen Genommen worden sind. Das ist die eine Verführung, die immer wieder statthat. Man kann sprachliche Gebilde substantiellieren und dann auch der Meinung sein, sie hätten Substanz, obwohl sie nur ein Substantiv geworden sind. Man kann das Hilfsverb 'sein' mit dem Artikel versehen und von 'dem Sein' sprechen und dann wird 'das Sein' etwas Ungeheures. Und das Denken beginnt der Frage nachzugehen, was eigentlich im Innersten 'das Sein' wese'. Und schon beginnt das Verhängnis der Metaphysik durch die einfache Irreführung durch die Sprache, durch die Sprache, die das Hilfsverb 'sein' nicht ein Hilfsverb sein ließ, sondern zu einem Substantiv erhoben hat. Das ist das Elend der Metaphysik und das passiert nicht nur in solch offenkundigen Fällen, sondern auch in vielen anderen, die dann ihre verheerenden Wirkungen gezeigt haben. Demals begann das auch zum Beispiel mit dem Begriff - als die Relativitätstheorie von Einstein entwickelt wurde - der simple Begriff der Gleichzeitigkeit als etwas, das sich von selbst versteht. Aber erst, wenn dieser Begriff operationalisiert wird, kommt heraus, das man mit ihm nicht wie mit einer konstanten absoluten Größe rechnen kann und dann ergibt sich auch, daß man einfach nicht auf den Newton'schen Theorien stehen bleiben kann sondern einfach eine neue für die Gravitation entwickeln muß. Und der zweite Denkfehler, der in der Metaphysik stattgefunden hat und durch logische Analyse aufzudecken ist, ist der, daß in der Tradition immer noch die Meinung vertreten wurde, es sei möglich auf dem Weg des Denkens Erkenntnisse zu gewinnen, auch wenn diese Erkenntnisse zunächst ihren Ansatzpunkt wählt bei gewissen empirischen Sachverhalten, so wird doch die Meinung vertreten, es könne von diesen empirischen Sachverhalten ausgehend, das Denken, sei es auf dem Weg der Rückfolgung auf Gegenständliche Bedingungen, sei es auf dem Weg der subjektiven Reflexion zu Erkenntnissen gelangen, die nicht unmittelbar ihrerseits empirischer Natur sind, so daß in der Metaphysik der alten Zeit wie in der neuzeitlichen Metaphysik auf Kantischer Voraussetzung beruhend, der Gedanke festgehalten wird, es seien synthetische Urteile a priori möglich, das heißt Urteile, in denen es um die Verbindung von Gedanken geht, die nur Gedanken sind, aber eine Verbindung, die eine

Bereicherung der Erkenntnis bedeutet, so daß also aus dem Subjektbegriff nicht nur ein Prädikatbegriff extrapoliert wird, sondern das ein im Subjektbegriff nicht enthaltenes Element bestimmt im Prädikat zu diesem Subjekt hinzugefügt wird und die Synthese dieser Verbindung von reinen Gedanken rein im Denken garantiert und begründet wird. Der logische Positivismus und die von ihm vertretene wissenschaftliche Weltanschauung erkennt in der Vorstellung und in der Annahme von so etwas wie synthetischen Urteilen a priori das Bräubel, das aus der Metaphysik auch noch in die Transzendentalphilosophie übergegangen ist, von der also auch Kant noch nicht befreit ist. Auch Kant hat noch mit so etwas wie dem a priori gerechnet und diesen Aberglauben von synthetischen Urteilen a priori auszuschütten, ist die Aufgabe, die betrieben werden muß mit den Mitteln der logischen Analyse. Das bedeutet dann die Tatsache daß diese wissenschaftliche Weltanschauung darauf abzielt und ausgerichtet ist, so etwas wie einen Kern an solider und gesicherter, verbindlicher und verlässlicher Erkenntnis zu gewinnen, wobei als Grundbestand in Anspruch genommen wird, dasjenige, was in den empirischen Wissenschaften erarbeitet worden ist. Kann der Erkenntnis ist, und das wird von Neurath stets im Singular gebraucht, die Erfahrungswissenschaft, wobei er, wenn er von 'der Erfahrungswissenschaft' spricht, in erster Linie denkt an die auf Mathematik und Beobachtung aufgebauete neue weltliche Physik. Deshalb kann er seine Position der wissenschaftlichen Weltanschauung auch 'Physikalismus' nennen. Die Physik ist diejenige Erfahrungswissenschaft, die mit der größtmöglichen Mündigkeit den Typus von Erkenntnis repräsentiert, auf die Verlaß ist und an der alle übrige Erfahrungswissenschaft oder Wissenschaft überbaut sich wie an einem relativen Maßstab jedenfalls prüfen lassen muß. Das Ziel dieser wissenschaftlichen Weltanschauung ist in der Tat so etwas wie die Höchstwissenschaft, eine Wissenschaft, die nicht mehr erfüllt in Gegenstandsbereiche, sondern eine Wissenschaft, die einheitlich ist und in allen ihren Stücken den selben Typus von Aussagen repräsentiert. Bei der Bearbeitung dessen was als Mittelwissenschaft hier anvisiert wird, als Ziel, steht im Vordergrund so etwas wie eine Beseitigung auch des reinen Individuums als einer unerlölichen Pflanzfigur für das, was Wahrheit heißt. Nicht die geniale individuelle Arbeit ist das eigentlich wissenschaftliche, was hier zum Modell erklärt ist, sondern die Kollektivarbeit, wie Neurath mit Bedacht sagt. Nicht das geniale Individuum, sondern das Kollektiv, das wissenschaftlich gemeinsam forschende Kollektiv, das ist das eigentlich vorwettbewerbende Element, das ist die forschende, die wissenschaftliche Subjektivität. Unter diesen Umständen wird auch in dieser wissenschaftlichen Weltanschauung in erster Linie hervorgehoben, daßjenige, was intersubjektiv erforschbar ist

und alles, was nur subjektiv ist, muß der Kritik des Metaphysischen verfallen, das heißt, daß auch diese wissenschaftliche Weltauffassung mit aller Strenge sich wendet gegen den klassischen Empirismus, der eben nicht das Prinzip der Intersubjektivität in Wahrheit anerkennt hat, sondern mit seinem Neutros auf so etwas wie Empfindung die Subjektivität in eine Rolle hineinmanövriert hat, die unmöglich von ihr erfüllt werden kann. Denn wenn ein Subjekt Auskunft darüber geben soll, über das was es an Sinnesdaten, an Empfindungen erfahren hat, wodurch eine Aussage soll verifiziert werden können, muß dieses Subjekt ja unweigerlich in einem Symbol sich gegenüber den anderen Subjekten verständlich machen. In keinem Fall kommt man, wenn Allgemeinheit erzielt werden soll, über bestimmte Gegebenheiten, sinnliche Gegebenheiten, in keinem Fall kommt man an der sprachlichen Artikulation vorbei. Deshalb ist so etwas wie dieser Reflexionsaufbau diese vorsprachlichen, subjektiven Gegebenheiten einfach ein Aberglaube oder eine völlig überflüssige Verdopplung des Erkenntnisproblems. In Wahrheit kommt es darauf an, diese Aussagen, diese Sätze, in denen das verständlich Gehörte worden ist, miteinander im Benehmen zu setzen also auf die intersubjektive Form menschlicher Erfahrung als die Basis zurückzugehen. Deshalb ist für diesen logischen Fortschritt diese Sprachebene das Letzte nicht mehr hinterfragbare. Man geht nicht auf psychologische Fakten zurück, sondern jedes psychologische Faktum ist noch einmal angewiesen auf seine sprachliche Fassung, auf seine sprachliche Formulierung. Die Sprache, sofern sie Aussagen ermöglicht, ist das Letzte nicht mehr hinterfragbare, letztlich auch nicht mehr hinterstellbare Fundament für wissenschaftliche Erkenntnisse. Das bedeutet, daß man nun auch in dieser Sprache, sofern sie ja in ihrer Zweideutigkeit aus der Tradition hinreichend bekannt ist, für so etwas wie ein normales und ein neutrales Formelsystem Rechnung tragen muß. Man kann nicht die Sprache, so wie sie von jedermann gehandhabt wird, als diese Basis ohne weiteres in Anspruch nehmen, sondern es muß möglich sein, in der allgemein gebrauchten Sprache, in der natürlichen Umgangssprache, sprachliche Systeme zu erzeugen, die von größtmöglicher Bindeutigkeit sind und solche intersubjektiven Verallgemeinerungen und Verständigungen erlauben und ermöglichen. Dabei hat Neutros das schöne Bild geprägt, daß dieses Geschichtvergleichbar sei mit einer Reparatur an einem Schiff, das auf hoher See sei. Unde Philologie müsse sich von den Illusionen frei machen, daß man könne als Modell nehmen, das Schiff ließe sich ja zunächst einmal auf ein Dock schleppen und dann auf dem Trockendock könnten dann die Reparaturarbeiten ausgeführt werden, wenn es wieder auf hohe See geht. Das ist der Aberglaube, der Aberglaube der Metaphysik, sagt Neurath. Die Reparaturen werden

vollzogen während der Fahrt und sie müssen vollzogen werden, wenn das Schiff nicht untergehen soll, aber es gibt keine Möglichkeit, dieses Schiff sozusagen aus dem Betrieb zu nehmen und erst einmal betriebsfähig zu machen. Die Betriebsfähigkeit ist etwas, was unterwegs permanent hergestellt werden muß. Also mit den Mitteln einer unzulänglichen Sprache müssen die Voraussetzungen einer möglichst einwandfreien Verständigung erzielt werden. Mit dieser Forderung nach einem solchen neutralen allgemein verständlichen und verbindlichen Formelsystem wird dann die weitere Hoffnung verknüpft, daß damit die instrumentellen Voraussetzungen jedenfalls erarbeitet sind, um die Suche nach einem Gesamtsystem der erkennenden Begriffe mit Aussicht auf Erfolg auch weiterhin zu betreiben. Denn für den logischen Positivismus ist so etwas wie ein erkenntnistheoretischer Optimismus die schlechthinige Bedingung und Voraussetzung. Meinung ist und so wird auch in diesem Konfront formuliert, alles ist dem Menschen zugänglich und der Mensch ist das Maß aller Dinge. Programmatisch beruft man sich auf die Sophisten und nicht auf die Platoniker. Man ist sich mit den Sophisten einig und weniger mit den klassischen Autoritäten. Bedenken Sie, man geht an den Klassikern vorbei, allerorten. Nietzsche ist an Platon vorbeigegangen und an Aristoteles und er hat Heraklit beschworen. Marx ist an den Klassikern vorbeigegangen und hat Burzippides und Demokrit als seine philosophischen Ahnen beschworen. Der logische Positivismus geht an den Klassikern vorbei und wählt Pythagoras zum Führer. Die theologisierenden, Metaphysik treibenden Klassiker sind außer Acht gelassen und die Kritiker dieser Tradition werden nun zu den neuen Autoritäten. Mit diesem Gedanken, daß dem Menschen alles zugänglich sei, der Mensch das Maß aller Dinge sei, wird auch der andere Satz aufgestellt, daß es in dieser Einseitigkeit schlechterdings keine unlösbare Rätsel gibt. Ein unlösbares Rätsel ist eine Absurdität und ist sinnlos. Zum Wesen des Rätsels gehört, daß es gelöst werden kann und die Unlösbarkeit zu proklamieren ist die Verwandlung einer sinnvollen Aufgabenstellung in eine vielleicht schillernde und prickelnde anmutende, mysteriöse Bestimmung aber eben nichts anderes als ein Trüchenspielerei der für das erste vielleicht bezaubert fürs nächste aber langweilen muß. Unter dieser Voraussetzung: alles ist lösbar, dem Menschen ist alles zu erkennen gegeben, er muß nur die Mittel dieser Erkenntnis so präzise wie möglich definieren, müssen nun auch die klassischen philosophischen Probleme insgesamt der kritischen Überprüfung unterzogen werden. Und hier meint der logische Positivismus eine scharfe Zäsur durchführen zu können. Bei der Sichtung der traditionellen philosophischen Probleme kommt die logische Analyse dazu, daß es sich dabei teils um bloße Scheinprobleme handelt, die dann entstehen, wenn entweder der Verführung der Sprache das Denken erliegen ist und also Substantiva für Substantzen ge-

nommen worden sind oder wenn das Denken meint, sich von der Bindung an das Empirische befreien zu können und zu eigenständigen Erkenntnissen fortzuschreiten zu können. Dann entstehen Scheinprobleme. Zum andern handelt es sich bei diesen traditionellen philosophischen Problemen gewisshinormalen um maskierte Probleme, nämlich um metaphysisch drapierte, in Wahrheit empirische Probleme. Und es ist die Aufgabe dann der logischen Analyse diese im Grunde und in Wahrheit empirischen Probleme aus ihrer Verkleidung herauszulösen und sie zuzuführen denjenigen Wissenschaften, in denen diese empirischen Probleme auch beantwortbar sind. Das betrifft vorzüglich die Probleme der klassischen Kosmologie etwa. Und das sind Probleme, die in der neueren Naturwissenschaft erledigt werden müssen, wenn also zum Beispiel in der vorgallileischen Physik unterschieden wurde zwischen einer irdischen und einer himmlischen Physik, wonach also jenseits des Mondes, in der supralunaren Sphäre, so ist das ein einfacher Zauber. Denn es hat sich in der Naturwissenschaft gezeigt und Newton hat es eindeutig in seiner Formel, in seiner mathematischen Konzeption auch dargelegt, die Bewegung sowohl der Gestirne als auch die Bewegungen auf der Erde verlaufen nach demselben Regeln. Die Unterscheidung zwischen einer überirdischen und einer irdischen Physik ist sinnlos. Und zur Erklärung der Kausalität bedarf es auch nicht eines Regresses auf so etwas wie eine prima causa. Es genügt, daß hier in der Tat nächstgelegene verursachende Bestimmungen und Bedingungen genannt werden. Also werden die traditionellen Philosophieprobleme als Scheinprobleme gänzlich aufgelöst oder sie werden demaskiert und als empirische Probleme aufgedeckt und den empirischen Wissenschaften zur Lösung überantwortet, also dem Urteil der Erfahrungswissenschaften unterstellt. Und in nichts anderem besteht die Aufgabe der Philosophie als in dieser Aufklärung der eigenen Erkenntnis. Die eigene Erbschaft, die sie überkommen hat, muß aufgelöst werden, indem der Tand und das Nichtigte geschieden wird von dem, was zu Unrecht in der Vergangenheit mit dem Prinzip der Autoritätlichen überkleidet worden ist in Wahrheit aber das Naturliche ist und auch der Lösung des Naturlichen unterzogen wird. Unter dieser Voraussetzung, die Auflösung der philosophischen Tradition in Scheinprobleme und empirische Probleme, diese Aufgabenstellung steht unter der Bedingung, daß man in der Tat nur mit zwei Arten von Aussagen ernsthaft rechnen muß, nämlich Aussagen auf der einen Seite, wie sie im Bereich der empirischen Wissenschaften gemacht werden und das heißt um Aussagen, deren Sinn durch das, was genannt wird logische Analyse feststellbar ist. Logische Analyse der Aussagen zur Poststellung ihres Sinnes bedeutet, daß alle Aussagen zurückführbar sind auf gewisse einfache Aussagen über empirisch Gegebenes. Es gibt im Bereich der Wissenschaft-

schaftlichen Aussagen solche elementar einfachen Aussagen, die nichts anderes tun als etwas zu bezeichnen, was der Fall ist. Es gibt so etwas wie Grundaussagen, Elementaraussagen und der Sinn aller Aussagen besteht darin, daß es keine Aussagen geben soll und geben darf, die nicht auf solche elementaren Aussagen zurückgeführt werden können. Nur diese elementaren Aussagen selbst gilt natürlich das Rückführungsprinzip nicht sondern so etwas wie ihre unmittelbare, ihre praktische Evidenz. Sie leuchten für sich selbst ein und sind unmittelbar in dem Gegebenen in ihrer Authentizität erfahrbar. Die andere Art von Aussagen - das heißt also nur diese empirischen Aussagen sind sinnvoll, in der kantischen Terminologie formuliert würde das heißen: synthetische Urteile gibt es nur als empirische Urteile. Nicht synthetische Urteile a priori ist das Problem, sondern das Problem besteht in der Ermittlung der synthetischen Urteile a posteriori und sie eindeutig zu ermitteln ist die Aufgabe. Und nur synthetische Urteile sind sinnvoll, denn nur in synthetischen Urteilen wird ein bestimmtes Moment nämlich im Prädikat zum Subjekt hinzugefügt. Alle übrigen Aussagen sind konsequent urteil-bedeutungslos schlechterdings bedeutungslos. Und diese bedeutungslosen Aussagen zerfallen entweder in diese Pseudoprobleme der Metaphysik oder in die Aussagen der Logik und der Mathematik. Die Sätze der Logik und der Mathematik sind insgesamt analytisch und wie alle analytischen Urteile ohne jede Bedeutung. Sie geben im besten Falle wie die Logik an, wie bestimmte Sätze, Propositionen zueinander im Verhältnis stehen ohne aber etwas sinnvolles zu sagen. Sie haben also keinen eigentlichen Gegenstand sondern sind lediglich Funktionen. Was das zuzuziehende an Aufgabe für die Philosophie noch ist, besteht in der Beantwortung der Frage wie es eigentlich zur Vermeidung der menschlichen Vernunft kommen konnte und wie so etwas wie diese schlechte Metaphysik im Laufe der Zeit Herrschaft über menschliches Bewußtsein gewinnen konnte. Und das aufzuklären ist und muß gesehen werden auf dem Weg, den man nehmen könnte eine Art von synthetischer Kritik, nämlich eine Kritik, die basiert ist auf bestimmte positive wissenschaftliche Erkenntnisse, das heißt entweder auf empirische Psychologie oder auf empirische Soziologie oder eine analytische Kritik und das wäre die logische Analyse. Neurath faßt also drei mögliche Formen der Metaphysikkritik ins Auge, drei Formen, die auch in der Philosophie zum Austrag kommen müßten, allerdings noch nicht vollständig zum Austrag gelangt sind. Erstens die psychologische Analyse, zum zweiten die soziologische Analyse und zum dritten die logische Analyse. Für den logischen Postivismus wird in Anspruch genommen, daß in ihm jedenfalls die Methode der logischen Analyse so weit gefahren ist, daß die logischen Gründe für die Falschheit des falschen Bewußtseins der Metaphysik beim Namen genannt werden können: Sprachverfälschung und der Aberglaube an Erkenntnis durch reine

Denken. Das sind die Gründe, auf die die logische Analyse stützt, wenn sie die Frage nach der Herkunft vom metaphysisch falschen Gedanken nachgeht. Weniger ausgebildet, meint Neurath, sind bläher die Mittel der soziologischen und der psychologischen Analyse. Immerhin verworlt er 1929 durchaus positiv auf Trend als den Vertreter einer psychologischen Analyse und falscher Ursachen für schlechte Metaphysikbildung und er weist auf dem adern Seite auch auf Marx hin, daß jedenfalls in dessen Theorie so etwas wie eine soziologische Analyse der Ursachen der Metaphysik, also das falschen Bewußtseins vorliegen. Der logische Positivismus selbst versteht sich offenkundig in der Reihe dieser großen Kritiker der Metaphysik und das ist das einigende offenkundig zwischen der Analyse eines Trend, der Analyse eines Marx und eben der Analyse des Wiener Kreises, daß sie einen gemeinsamen Gegner, einen gemeinsamen Feind haben, der in der Metaphysik und in der philosophischen Tradition von ihnen gesehen und traktiert wird. Darin ist man sich einig: keine metaphysische Dualismenbildung Linger zu dulden in der Wissenschaft und in ihrem Betrieb.

Dieser Wiener Kreis, von dem ich bisher gesprochen habe, entstand zu Beginn der zwanziger Jahre, als Horitz Schlick aus Kiel nach Wien kam und dort den Ende des 19. Jahrhunderts gegründeten Lehrstuhl für Induktive Wissenschaft, gegründet für Ernst Mach, besetzte. Zuvor waren Boltzmann und Stöhr dort und Schlick trat die Nachfolge 1922 an. Er ist selbst gelehrter Physiker und hat bei Max Planck promoviert mit einer Arbeit über Lichtbrechung in inhomogenen Körper und ist erst danach zur Philosophie übergewechselt. 1922 also kam er nach Wien. Ein Jahr zuvor war das Buch erschienen, das zum Grundbuch jedenfalls des logischen Positivismus geworden ist, der Traktat von Ludwig Wittgenstein "Traktatus-Logico-philosophicus", in deutscher Fassung erschien er 1921 zum ersten Mal und er wurde für die Wiener Philosophen um Horitz Schlick zu so etwas wie dem Haupttext. Schlick selber war auf das tiefste beeindruckt von dieser Arbeit und hielt sie für ein in der Tat epochenverändendes Werk, während sich in der Folgezeit und darauf werden wir zu sprechen kommen, eine Umwidlung ereignete, vor allem in der Kritik, in der kritischen Diskussion, die sich abspielte zwischen dem Gründer des Wiener Kreises, Horitz Schlick, und seiner festen Mitarbeiter, seiner positiven Einstellung zu Wittgenstein und Otto Neurath der allmählich die Schwächen auch, dieser Position, dieser ersten Fassung erkannte und einen Wandel innerhalb des Wiener Kreises herbeiführte, den man bezichtigen kann von einer anfänglichen Korrespondenz- oder Abbildtheorie zu einer späteren, zu einer neuen Fassung der Ko-

härenztheorie. Wittgenstein hat in seinem Traktatus ganz unverkennbar was die Wahrheitsfrage anlangt, eine Abbildungstheorie vertreten, eine Abbildungstheorie, die man auf die etwas vielleicht grobe Formel bringen kann, die aber nicht ganz an der Sache vorbeht: die Sprache, in der geäußert werden, ist der eine extreme Pol und die Welt der Tatsachen ist der andere extreme Pol. Zwischen beiden besteht so etwas wie ein Abbildungsverhältnis. Die Sprache ist das Spiegelbild der Welt. Unter Beziehung dessen, das die Sprache nicht von selbst das Spiegelbild der Welt ist, wohl aber das Spiegelbild der Welt sein kann, wenn sie ihnen Gesetze gemäß gebraucht wird. Deshalb kommt alles darauf an, die rechten Gesetze des Sprachgebrauchs zu ermitteln, damit die Sprache sein kann, was sie ihrem Wesen nach zu sein hat nämlich Spiegelbild der Welt und Spiegelbild der Tatsachen. Über die Möglichkeit eines solchen Konzeptes ist der Streit ausgebrochen, hat Neurath seine Kritik angemeldet und damit Schlick herausgefordert und er kam zu einer Kontroverse auf die ich dann in der nächsten Stunde eingehen will, weil das auch den Übergang bildet zur Ausgestaltung der Position, die dann von Karl Popper bezogen worden ist mit seinem kritischen Rationalismus, der aus dieser Geschichte hervorgegangen ist.

Meine Damen und Herren, wir hatten gestern versucht den Übergang zu finden aus den Diskussionen, die innerhalb des Logischen Positivismus im Wiener Kreis entstanden sind und auf die Problematik einer Unmöglichkeit der Einlösung einer größeren Denktheorie der Wahrheit und ihrer Ablösung durch eine Kohärenztheorie hinausgelaufen war. In der klassischen Ausbildung dieser Theorie war man von Wittgenstein ausgehend zunächst einmal festgelegt auf soetwas wie eine Übereinstimmungstheorie der Wahrheit. Wahrheit ist die Qualität einer Aussage, die dadurch gegeben ist, daß diese Aussage mit einem Sachverhalt der Wirklichkeit übereinstimmt. *Adaequatio intellectus et rei* - so hatten es die Alten gesagt, hier wäre also zu sagen: *Adaequatio propositionis et rei* - die Übereinstimmung einer Aussage mit einer Tatsache. Das hat schon Schwierigkeiten ergeben bei der Rezeption der Wittgensteinschen Theorie, sofern innerhalb des Wiener Kreises man der Auffassung war, nun muß auch eine ganze Theorie der Reduktion vorgeführt werden. Eine Theorie derjenigen Reduktion, die gegenüber komplexen Aussagen gelbt werden muß, damit sie auf soetwas wie Elementaraussagen, auf Beobachtungs- oder Basisaussagen, zurückgeführt werden können, deren Wahrheitswert dann auch garantiert, daß die aus ihnen zusammengesetzten komplexen Aussagen wiederum wahr sind. Diese also - in ihrer Terminologie die universellen Aussagen - haben den Wahrheitswert derjenigen Aussagen, aus denen sie gebildet sind oder ihr Wahrheitswert ist eine Wahrheitsfunktion der singulären, elementaren Aussagen. Bei dieser Konzeption wurde immer noch damit operiert, daß es soetwas wie primäre Aussagen gibt, auf die andere Aussagen sich in ihrem Wahrheitswert gründen lassen können. Die Einrede von Neurath bedeutet in der Tat die Auflösung dieser Prämisse, die Negation, daß es soetwas wie erste, grundlegende Aussagen gibt, durch deren Wahrheit die Wahrheit aller übrigen Aussagen eines Systems verbürgt wird. Es gibt keine Primären, Wahrheit garantierenden Aussagen, denn - das war die These, die hier im Hintergrund stand - der Begriff der Übereinstimmung ist nicht verifizierbar. Die Behauptung, eine Aussage stimme mit einer Tatsache überein, läßt sich nicht verifizieren. Diese Aussage überschreitet den Bereich der Aussagen, die über etwas anderes gemacht werden, welches nicht Aussage ist. Diese Behauptung von Übereinstimmung bezieht sich eben nicht nur auf Tatsachen, sondern in dieser Behauptung wird schon mit in Rechnung gestellt als Gegenstand der Aussage auch eine Proposition. Die These also von der Übereinstimmung von Aussage und Tatsache spricht von Aussagen und von Tatsachen. Man hat aber in der Theorie bisher

nur sprachliche Gebilde und sprachliche Ausdrücke, die sich auf Aussagen beziehen und nur solche Aussagen können verifiziert werden, die sich auf Aussagen und nichts sonst beziehen. Indem eine solche Wahrheitsbehauptung aufgestellt wird, also Wahrheit Übereinstimmung von Aussage und Tatsache, wird mehr in dieser Aussage in Anspruch genommen, als nach der Verifikationsregel überhaupt verifizierbar ist. Wenn aber der Sinn einer Aussage von der Möglichkeit ihrer Verifikation abhängt, ist diese Aussage der Adäquation eine sinnlose Aussage und muß des halb fallen. Folglich kann also keine Aussage mit einer Tatsache unter dem Aspekt der Übereinstimmung verglichen werden, wenn die Verifikationsregel sich bezieht immer nur auf Aussagen die von Tatsachen gemacht werden. Dann muß aber der Begriff der Übereinstimmung von Aussage und Tatsache gänzlich fallengelassen werden, und man kann nur noch fragen nach denjenigen Zusammenschlüssen von Aussagen, die als legitim ausweisbar sind. Da hatte nun eben Neurath die Kohärenztheorie ^(s. v. a.) angeboten, in der aber die Konsequenz steckte, daß eine Kohärenztheorie nur funktionieren kann, wenn sie sich bezieht auf das Verhältnis einer einzelnen Aussage zur Totalität aller Aussagen. Das heißt, es muß ein System, das schlechterdings keine Aussagen aus sich heraussetzt oder außer sich hat, der Bezugspunkt für eine Einzelaussage sein. Man könnte sagen, es ist ein holistisches Axiom, was hierfür in Anspruch genommen wird, d. h. eine Totalitätsbehauptung. Dasjenige, was in der Tat in der idealistischen Philosophie von einem Mann wie Hegel selbstverständlich in Anspruch genommen worden ist. In der Vorrede seiner 'Phänomenologie des Geistes' hat er ohne zögern erklärt, daß die Rechtmäßigkeit seiner Aufstellung, daß nämlich jede Aussage und jede Auskunft über die Substantialität überführt werden muß in eine Aussage über Subjektivität, daß die Rechtmäßigkeit dieser Behauptung und dieses Programmes nur erweisen werden könne in der Durchführung des gesamten Systems der Philosophie. Das System der Philosophie im ganzen, welches keine Ausnahme kennt, sondern alle Elemente in sich integriert, die sinnvoll sind, nur dieses System ist der zureichende Horizont, innerhalb dessen eine Einzelaussage auch als wahre gerechtfertigt werden kann. Das System rechtfertigt das Einzelne. Das ist dann in der Tat die Konsequenz, die auch in der Kohärenztheorie des Empirismus am Ende unvermeidlich erschien. Das bedeutete aber, daß demzufolge eine Einzelaussage niemals

mehr auf ihre Wahrheit kontrolliert werden kann, sondern es muß dann immer schon ein Gesamtsystem entwickelt werden. Wie aber soll ein solches Gesamtsystem überhaupt aussehen? Läßt sich ein solches Gesamtsystem der Übereinstimmung von Aussagen überhaupt realisieren? Ist auch nur die physikalische Theorie, wie sie entwickelt worden ist, ist sie auch nur im Ansatz so etwas wie eine Einheitswissenschaft, die als Gesamtwissenschaftliches System die Rechtfertigungsinstanz jeder einzelnen Aussage übernehmen und darstellen kann? Das ist die Verlegenheit, in die die Kohärenztheorie hineinführt. Sie erfordert, gewissermaßen von sich aus die Totalität eines Systems von Aussagen, von sinnvollen Aussagen, ohne daß auch nur eine einzige sinnvolle Aussage außerhalb dieses Systems denkbar wäre. Mit ihr auch eine einzige Art von Sprache. Nur eine Art, ein Typus von Sprache ist dann statthaft, nämlich der Typus von Sprache, der sich zusammenbindet in einem solchen System sinnvoller Aussagen, die in ihrer Zusammenstimmung die Wahrheit der Einzelaussagen auch zu garantieren in der Lage wären. Dieses Konstrukt läßt sich operational nicht mehr definieren und demzufolge war die Konsequenz, die Neurath gezogen hat eine aporetische Konsequenz für den logischen Empirismus und es war eine Erlösung für diesen logischen Empirismus in der Tat, als dieses Programm einer monistischen Sprache, eines Monismus der Art der Aussagen, aufgehoben und gesprengt worden ist durch den in der letzten Stunde schon genannten polnischen Logikers Alfred Tarski mit seinen Untersuchungen, die er im Anfang der 30'er Jahre angestellt hat. In Lemberg wurde 35/36 seine Arbeit über den Wahrheitsbegriff in formalisierten Sprachen in deutscher Sprache erstmals veröffentlicht und publiziert. Er hatte seit den frühen 30'er Jahren, also schon seit 31 etwa, Kontakt auch mit dem Wiener Kreis und Karl Popper lernte ihn bei diesen internationalen Treffen zuerst einmal in Prag kennen, hat sich von ihm dort in einem Privatkolleg gewissermaßen, in einem zwanzigminütigen Privatkolleg, wie er schreibt, die semantische Wahrheitstheorie auseinandersetzen lassen und war von ihr so fasziniert, daß er sie als die Rettung aus den Aporien des Logischen Positivismus empfunden hat. Denn seine These ist, womit Popper allerdings nicht das Monopol der Interpretation Tarskis hat und auch nicht beansprucht, Popper behauptet jedenfalls von dieser Theorie von Tarski, daß sie eine neue Begründung der Möglichkeit einer Korrespondenzthe-

227

orie der Wahrheit liefert. Die Unterscheidung nämlich zwischen Objektsprache und Metasprache, die durch Tarski eingeführt worden ist, erlaube es nun wiederum den Begriff der Korrespondenz zu gebrauchen, ohne in die Fatalität zu geraten, Korrespondenz beziehen zu müssen auf das Verhältnis von Aussage und Gegenstand und Tatsache, von sprachlich gebildeter Aussage und außersprachlicher oder nichtsprachlicher Tatsache. Was durch Tarskis Unterscheidung zwischen Objekt- und Metasprache erreicht sei, so interpretiert Popper, ist, daß ver- gleichen werden kann ein metasprachlich formulierter Sachverhalt aus der Objektsprache mit einem metasprachlich beschriebenen Tatbestand. In der Metasprache sind miteinander vergleichbar ein metasprachlich formulierter objektsprachlicher Sachverhalt, also eine objektsprachliche Aussage, die ist metasprachlich übersetzbar und durch einen Namen bezeichnbar und eine metasprachlich bezeichnbar, benennbar, tatsächliche Gegenheit, dieselbe nämlich, die in dem objektsprachlichen Satz bezeichnet wird. Die Auskunft nämlich von Tarski war: Metasprache wird all dasjenige an sprachlichen Ausdrücken genannt, was sich auf eine andere Sprache, die artikuliert ist, wie auf ein Objekt bezieht. Deshalb wird diese Sprache, über die in einer Metasprache gesprochen wird, als Objektsprache bezeichnet. Die Sprache, in der über eine solche Sprache gesprochen wird, wird als Metasprache bezeichnet. In der wissenschaftlich relevanten Sprache sind allerdings miteinander verbunden und vereinigt sowohl die Möglichkeit der Aussage über Sachverhalte, die zunächst einmal nur objektsprachlich formuliert wurden, wie auch über objektsprachliche Sachverhalte, d.h. objektsprachliche Aussagen selbst, und diese Sprache nennt Tarski semantische Metasprache. In der semantischen Metasprache sind formulierbar Aussagen über Aussagen und Aussagen über Tatsachen. Man könnte sagen, die semantische Metasprache nimmt die Gelegenheit wahr, daß auch Aussagen, die über Aussagen gemacht werden, wie Tatsachen behandelt werden können, sodaß die semantische Metasprache über tatsächliche Aussagen und über Tatsachen sich äußert, Tatsachen, die Gegenstand von tatsächlichen Aussagen gewesen sind. Das Beispiel, das Tarski damals gebraucht hat und das seitdem berühmt geworden ist, ist der einfache Satz: "Es schnell". In einer semantischen Metasprache muß die Tatsache, daß es schnell und demzufolge der Gehweg behindert ist, was ja kein sprachlicher Sachverhalt ist, wiewohl es zum sprach-

228

lichen wird, wenn man sich darüber mit einem anderen verständigen will, diese Tatsache wird durch den Satz: "Es schnell." bezeichnet. Man kann diesen Satz aber auch zitieren und dann wird er mit einem Namen belegt. Der Name, der entsteht, wenn dieser Satz zitiert wird, wird von Tarski als Anführungsname bezeichnet und der Anführungsname entsteht dadurch, daß dieser Satz in Anführungszeichen gesetzt wird, aber sonst stehen bleibt. Der in Anführungszeichen gesetzte Satz ist etwas anderes als der nicht in Anführungszeichen gesetzte Satz. In Anführungszeichen gesetzt besagt der Satz: Ich selbst - der Satz: "Es schnell." In Anführungszeichen gesetzt meint dieser Satz ihn selbst. Nicht in Anführungszeichen gesetzt meint dieser Satz den Sachverhalt, daß es schnell. Es ist zweierlei. In der semantischen Sprache findet beides die Möglichkeit des Ausgesagtwerdens. Deshalb kann, um die Äquivalenz von Aussage und Tatsache in der Metasprache zur Darstellung zu bringen von Tarski das Angebot der Wahrheitskonvention gemacht werden, nämlich die Formel oder das Schema, wie er es nennt:

Der Satz: " Es schnell. " - und jetzt muß 'Es schnell' in Anführungszeichen stehen - ist dann und nur dann wahr, wenn es schnell.

Das ist ein Musterbeispiel für die Verwendung semantischer Metasprache. In der semantischen Metasprache wird also eine Aussage über einen Satz und eine Aussage über eine Tatsache miteinander kommensurabel auf derselben Sprachebene. Man muß also nicht mehr in das Ungeheuer einer außersprachlichen Tatsache hinüberwechseln, sondern bleibt bei der Beschreibung einer Aussage und bei der Beschreibung einer Tatsache stehen und vergleicht beides miteinander und gibt damit so etwas wie das Schema oder die Konvention der Wahrheit an. Tarski hat sich zeitweilig dagegen gewehrt, daß dieses Schema oder diese Wahrheitskonvention, die in der Literatur dann im allgemeinen nach der angelsächsischen Schreibweise geschrieben wird mit 'T', angegeben als truth-convention und nicht mit 'w' bezeichnet wird - wenn sie in der deutschen Literatur auf dieses Zeichen dann in Klammern gesetzt groß T stehen, ist das nichts anderes als die Signalisierung dessen, daß in der Folge diese Wahrheitskonvention angegeben wird, nämlich das Schema: x ist wahr dann und nur dann wenn p, sofern x der Name, der metasprachliche Name für die Aussage p ist. Dieses Schema ist von Tarski ausdrücklich als Nichtdefinition der Wahrheit bezeichnet

229

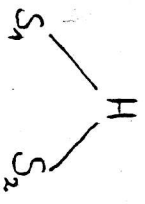
net worden. Man darf sich also nicht dahingehend verleiten lassen, diese Formel als eine Definition von Wahrheit anzusehen, sondern es ist nichts anderes als die Bedingung, die erfüllt sein muß, wenn eine Aussage wahr sein soll und die Formel, das Schema wird zu einer Teildefinition der Wahrheit dann, wenn in dieses Schema x ist wahr dann und nur dann wenn p, wenn in dieses Schema eine Aussage eingesetzt wird, etwa die Aussage: "Es schnell". Dann heißt es: Der Satz: "Es schnell." ist wahr dann und nur dann, wenn es schnell. Das ist eine Teildefinition der Wahrheit und die Gesamtdefinition der Wahrheit bestünde aus allen Sätzen, aus der Konjunktion aller Sätze, die in dieses Schema eingebracht der Äquivalenz dieses Schemas genügen. Damit hat Tarski nicht noch einmal eine Definition gegeben, sondern nur eine Anleitung, wie die Definition statzufinden hat, wobei diese Anleitung wiederum das Bezeichnende an sich hat, daß sie nicht sagt, wie p verifiziert wird, wie der Satz: "Es schnell." verifiziert wird. Über diese Frage schweigt sich die semantische Wahrheitstheorie dezidiert aus. Sie erlaubt nur - und das ist für Popper dann das wesentliche - sie erlaubt nur eine widerspruchsfreie und antinomienlose Konstruktion einer Theorie in der miteinander vergleichbar sind, die beschriebene Tatsache und die Aussage, die in einem ersten Durchgang auf diese Tatsache bezogen ist. Also aufgrund dieser Unterscheidung von Objekt- und Metasprache ist die Korrespondenztheorie zu retten, ohne daß, wie das im logischen Empirismus noch gefordert war, auch eine Regel der Verifizierung der Aussagen angegeben werden muß. Popper bleibt stehen auf der Position von Neurath, was die Negation erster, grundlegender Wahrheitsaussagen anlangt. Mit Neurath vertritt er die These: Es gibt keine primär wahren Aussagen auf denen andere wahre Aussagen aufgebaut werden können. Deshalb hat er in seiner Philosophie rigoros den ganzen Induktivismus als eine Schwärze zurückgewiesen. Es gibt keine induktive Begründung allgemeiner Aussagen und das heißt: Kein Naturgesetz ist verifizierbar, sondern jedes Naturgesetz, wie immer es beschaffen, wie immer es aussieht, ist eine schiere Hypothese, gegen die sich alle Möglichkeiten der Widerlegungskunst anwenden lassen müssen und wenn sie den Widerlegungen nicht standhält ist die Theorie, ist die Hypothese erledigt. Es gibt keine Begründung einer Hypothese. Es gibt auch nicht so etwas wie eine Hypothesenwahrscheinlichkeit, daß man sagen könnte: "Diese Hypothese ist wahrscheinlicher als eine andere Hypothese.", sondern jede

230

Hypothese ist gleichwertig mit jeder andern und das einzige, was unternommen werden kann ist, daß mit der im logischen Empirismus getroffenen Unterscheidung zwischen universellen Sätzen und singulären Sätzen ein ganz anderer Gebrauch gemacht wird. Nicht der Gebrauch auf wahre, singuläre Aussagen die Wahrheit universeller Aussagen zu begründen, sondern die Frage, die Unentschiedenheit der Wahrheit von Hypothesen negetiv zu unterscheiden, dadurch, daß eben singuläre Aussagen gebildet werden und in ihrer Gültigkeit dann in Anspruch genommen werden, wodurch eine Hypothese widerlegt wird. Denn alle Wissenschaft, so ist das Modell von Popper, operiert im Grunde mit zwei Satztypen, wobei der eine Typus von Sätzen noch einmal in sich differenziert werden kann nach bestimmten Zeitstufen. Der eine Typus von Sätzen sind die sogenannten Allsätze. Der andere Typus von Sätzen ist der Satz der über einzelne Gegenstände geht, und diese Sätze über einzelne Gegenstände können nach solchen unterschieden werden, die in der Gegenwart bereits ihr tatsächliches oder ihr gegenständliches Pendant haben und solchen, die noch auf eine Zeit gehen, die noch nicht Gegenwart ist. Dieses Problem ergibt sich in den Kausalerklärungen, auf die die Wissenschaft immer wieder zu sprechen kommt. Eine Kausalerklärung ist soetwas wie das Grundmodell von Wissenschaft überhaupt und im ganzen. Und Popper bietet das Modell in der Form an, daß er sagt, man kann sich dieses Modell von Wissenschaft schlechthin auf das einfachste vorstellen bei einem Beispiel, das er selber bringt: wenn ein bestimmter Faden belastet wird mit einem Gewicht, dann wird er bei einer bestimmten Belastung reißen, denn die Belastbarkeit eines Fadens hat eine Grenze. Wenn ich einen Faden, der mit einem Kilo belastbar ist und dieses Gewicht dann noch trägt mit anderthalb Kilo belaste, dann reißt er. Ich kann deshalb die Hypothese bilden: Wenn dieser Faden, der mit einem Kilo belastbar ist, mit anderthalb Kilo belastet wird, dann reißt er. Eine wenn - dann - Aussage. Ich kann nun die Voraussetzungen noch näher umschreiben, indem ich einen bestimmten Faden von dieser Belastbarkeit nehme und einen Protokollsatz bilde: Dies ist ein Faden von der Belastbarkeit von einem Kilo. Ein Gewicht, mit einem Protokollsatz bezeichnet: Dieses Gewicht hat anderthalb Kilo. Damit sind zwei Randbedingungen genannt, die auf singuläre Sachverhalte gehen, also in singulären Aussagen zum Ausdruck kommen. Der Faden, belastbar mit einem Kilo, wird belastet mit anderthalb Kilo. In

231

dieser Aussage werden in singulären Sätzen Randbedingungen genannt, wie es Popper nennt und als Folge wird prognostiziert: "Der Faden reißt". In der Tat, wenn die Randbedingungen so sind, wie formuliert, wird der Faden reißen. Dann wäre die Prognose als ein zutreffender singulärer Satz ein Kriterium zur Überprüfung der allgemeinen Hypothese: Wenn dieser Faden von dieser Belastbarkeit mit diesem Gewicht belastet wird, dann reißt er. Diese Hypothese würde stimmen. Nach diesem Modell nun, meint Popper, nach diesem simplen Modell, das also schreibbar wäre:



H, Hypothese

S₁ und S₂ nennen die Randbedingungen. Das wären singuläre Aussagen. Die Hypothese kann generalisiert werden und ist schon generell, denn wenn ich den Satz formuliere: Wenn ich einen Faden von einem Kilo Belastbarkeit mit anderthalb Kilo belaste... dann ist diese Hypothese unendlich erfüllbar, d.h. ich kann unendlich viele singuläre Fälle konstruieren, dann ist das schon eine generelle Hypothese, man kann also durchaus von einer generellen Gesetzeshypothese sprechen, wenn es sich hier bei diesen Sätzen S₁ und S₂ um singuläre Aussagen handelt, signalisiert durch diese Protokollausagen: "Dies da ist ...". Nun kann, sagt Popper, die Erkenntnis in sehr verschiedenen Weise sich artikulieren. Für die Naturwissenschaften wird man sagen, daß sie ein vorzügliches Interesse an diesen generellen Hypothesen hat. Sie will die Gesetze der Natur erforschen und in sofern ist die Findung genereller Gesetzes-hypothesen das eigentliche Ziel, der eigentliche Zweck. Diese Beziehung zwischen Randbedingungen und Prognosen oder sagen wir jetzt einmal singulären Prämissen und Prognosen, diese Verhältnis dient zur Überprüfung dieser Gesetzeshypothesen. Eine Wissenschaft, die auf diese Gesetzeshypothesen, auf diese generellen aus ist, ist eine generalisierende Wissenschaft, eine Bezeichnung, die bereits im Neukantianismus aufgekommen ist im Unterschied zu den individualisierenden geschichtlichen Wissenschaften. Eine generalisierende Wissenschaft in der diese beiden Größen (S₁ und S₂) zur Überprüfung benutzt werden, nämlich in der Weise, daß die Randbedingungen angegeben werden mitsamt der Gesetzeshypothese und dann muß sich

232

nach dieser Gesetzeshypothese eine bestimmte Prognose auch bestimmen lassen. Wenn nun der vorausgesetzte Effekt nicht eintritt, bedeutet das die Widerlegung der Gesetzeshypothese, wenn tatsächlich die Prämissen gebildet wurden, gemäß dieser Hypothese. Das wäre das Verfahren. Gegeben wären dann allemal bei einer solchen Wissenschaft zwei Größen und gesucht ist die dritte, das wäre das fragliche Element. Die Hypothese gehört zu den Voraussetzungen, aber zu den Infragegestellten, noch nicht gewissen Voraussetzungen und diese Prämissen kann gebildet werden. Es läßt sich aber durchaus auch ein Interesse vorstellen, welches auf S_2 gerichtet ist, dann nämlich, wenn es sich nicht um eine reine, generalisierende Wissenschaft handelt, sondern um eine angewandte generalisierende Wissenschaft, z. B. eine Ingenieurwissenschaft, die naturwissenschaftlich ~~hypothetischen & Gesetz~~ ^{hypothetischen & Gesetz} ~~liche in Anspruch nimmt~~, aber nicht um sie zu überprüfen, sondern sie werden als erwiesen vorausgesetzt und es soll jetzt darauf ankommen, daß auf ihr aufbauend dann bestimmte Prognosen auch als tatsächlich zutreffende in Erscheinung treten können, z. B. für die Statik, die wird zugrundegelegt, wenn es um den Bau einer Brücke geht. Dann will man nicht die statischen Gesetze durch den Brückenbau überprüfen, sondern will eine Brücke bauen. Zu diesem Zweck wird diese statische Theorie zugrundegelegt und werden die entsprechenden Ausgangsbedingungen geschaffen, nämlich die Prämissen, die Handbedingungen, damit so etwas wie ein Konstrukt der Brücke auch erfolgreich gelingt. In diesem Fall würde das gesuchte Objekt in S_3 liegen. Als gewiß würden in diesem Fall der angewandten generalisierenden Wissenschaft, als vorausgesetzt würden gelten die generelle Hypothese und diese Prämissen. So wie im ersten Falle der reinen generalisierenden Wissenschaft das Erkenntnisziel in den allgemeinen Naturgesetzen bestanden hat, im zweiten Falle in den konstruierten Produkten gemäß diesen Naturgesetzen, so könnte durchaus auch ... vorausgesetzt es sind gegeben die eingetretene Effekte und eine generelle Hypothese könnte gefragt werden: "Was liegt eigentlich diesen Erkenntnissen zum Grunde?". Hier würde gefragt werden wiederum nach einem Einzelnen, aber nicht im Sinne der Anwendung, sondern im Sinne der Erklärung. Das verlangt nach einer Erklärung zur Erklärung müssen auch die Randbedingungen hinzugezogen werden. Mit diesem Modell - Frage: "Was hat zu diesem Zustand

233

geführt? Was sind die Gründe oder Ursachen für diesen Zustand?" - wird so etwas eingeleitet wie der Anfangsprozess der historischen Wissenschaft, der historischen Wissenschaften, die nicht auf allgemeine Gesetzeshypothesen ausgehen, sondern die der Erklärung individueller Tatbestände dienen. Denn alles, was in einer Prognose, in einem singulären Satz ausgesagt wird, ist ein individueller Sachverhalt und der Erklärung eines individuellen Sachverhaltes ist die historische Wissenschaft gewidmet, sodaß Popper in diesem sturen Schema, in diesem sturen Dreieckschema für sein Verständnis alle Möglichkeiten von Wissenschaft, von generalisierender, reiner und angewandter und von individualisierender Wissenschaft untergebracht hat. Es bedarf dann für die historische Wissenschaft lediglich noch der Einführung gewisser zusätzlicher Momente auf der Seite der Generalität, nämlich bestimmter allgemeiner Interpretationsthesen, die dann in Anspruch genommen werden, wenn zum Beispiel eine historische Untersuchung gemacht wird, sagen wir über einen Text aus der Zeit der Renaissance, dann wird mit einer allgemeinen gewissen historischen Interpretation als Voraussetzung schon gerechnet, man rechnet mit gewissen humanistischen Spielregeln und humanistischen Charaktereigentümlichkeiten, Stileigentümlichkeiten, die dann wahrscheinlich auch in einem solchen Text antreffbar sind, und dann wird dieser einzelne Text interpretiert und untersucht auf dem Hintergrund einer solchen generellen Interpretation, die nur als eine Besonderung der generellen Hypothesen hier in Betracht kommen kann. Individualisierend ist einmal die praktische Tendenz in der angewandten Wissenschaft, individualisierend ist die theoretische Tendenz in der historischen Wissenschaft, generalisierend in den Naturwissenschaften. Sie bilden, da Hypothesen allemal notwendig sind für so etwas wie Erkenntnis, bilden den harten Kern von wissenschaftlicher Erkenntnis überhaupt, ohne daß diese Hypothesen freilich im Sinne von Popper je in den Stand schlechthiniger Verifizierung und Verifiziertheit eintreten können. Es gibt keine verifizierte Hypothese! Das ist der Grundsatz, von dem er ausgeht, sondern es kann nur durch singuläre Aussagen eine Hypothese falsifiziert werden. Und für ihn selbst war, nach seiner eignen Auskunft, vor allem in den 30'iger Jahren die Einsteinsche Revolution in der Physik, das Signal, wodurch er zu seiner Falsifikationstheorie

234

veranlaßt worden ist. Denn, so berichtet er - und ich bitte Sie... das ist eigentlich ein sehr schöner Einführungstext in seine Philosophie überhaupt, das Vorwort nämlich, das er zu den erst 1978 herausgegebenen Texten aus den 30'er Jahren geschrieben hat; 1934 erschienen das berühmte gewordene Buch von ihm 'Logik der Forschung', in zweiter, erweiterter Auflage 1966 in 'Wubingen erschienen. 1979 erschienen in Tübingen das Werk 'Die beiden Grundprobleme der Erkenntnistheorie'. Es handelte sich dabei um einen Text, der Auf Grund von Popper herausgegeben Jahren 1930-35 von einem Freund von Popper herausgegeben worden ist, und Karl Popper hat dazu im Jahre 1978 ein Vorwort geschrieben, in dem er eine Art biographischer Darstellung des Werdeganges seiner Theorie vorführt, wie er zu ihr gekommen ist, welche Probleme er dabei als vorrangig erachtet hat und wie er an ihre Lösung meinte herangehen zu müssen. Dieses Vorwort ist eine vorzügliche Einführung in die kritische Position von Popper und ich würde sie also dringend empfehlen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch nennen einen der späten Versuche von ihm, der von vielen seiner Schüler ihm wie ein Sündenfall angerechnet worden ist, der Text der Schrift 'Objektive Erkenntnis - Ein evolutionärer Entwurf', in erster Auflage 1973 erschienen, in zweiter Auflage Hamburg 1974. Darin hat er auch im 9. Kapitel einen herrlichen Aufsatz, ursprünglich ein Vortrag zur Ehrung von Tarski zu dessen 70. Geburtstag, in dem er über sein Verhältnis zu Tarski rechnet. Tarski ablegt, daß er nämlich in ihm den einzigen philosophischen Lehrer, den es je für ihn gegeben hätte, gefunden habe, der für seine Theorie von schlechterdings entscheidender Bedeutung gewesen sei, obwohl er, wie er dann zugesteht, nicht ganz sicher sei, ob Tarski ihm in allen Punkten zu folgen berechtigt sei, also z.B. auch in dem Punkt seiner Interpretation der Wahrheitstheorie als eine Rechtfertigung der alten Korrespondenztheorie. Popper hatte früher behauptet, seine Wahrheitstheorie sei neutral, sei neutral schlechterdings gegen alle philosophischen Konzeptionen, die im Unterschied von Realismus oder Idealismus sich bewegen. Man könne also idealistisch und realistisch, idealistisch und materialistisch von dieser Wahrheitstheorie Gebrauch machen. Die Geschichte hat in der Tat die Prognose Poppers aus den 30'er Jahren bestätigt. Auch die marxistische Erkenntnistheorie macht von seiner semantischen Wahrheitstheorie lebhaften Gebrauch und beansprucht

235

geradezu für sich, die authentische Erbin dieser Theorie zu sein, denn alle übrigen würden der Intention nicht gerecht, sofern man mit idealistischen Prämissen operieren würde. Also im 9. Kapitel die rechenchaftsabläufe von Popper in diesem Buch, über sein Verhältnis zu Tarski. In der ausgezeichneten und in- struktiven Einleitung zu dem Werk über die beiden Grundpro- bleme eine späte Darstellung, 1978, dessen was Popper als die entscheidenden Elemente seiner eigenen Theorie meint festhal- ten zu müssen. Mit diesem Konzept ist das Problem neu aufge- taucht, daß wenn es nicht möglich ist generelle Aussagen, mit- hin also Theorien im ganzen zu verifizieren, sondern nur die Falsifikationsmöglichkeit besteht, indem nämlich bestimmte Ba- sissaussagen gefunden werden, die in einem aufhebenden wider- spruch und Gegensatz stehen zu bestimmten zu kontrollierenden Altsätzen, ist die Frage natürlich aufgetaucht, wenn diese Theorie sich expliziert und darstellt unter Verzicht auf eine allgemeine Verifikationsregel, wie ist dann über die Gül- tigkeit und Brauchbarkeit von Basissätzen eigentlich zu ent- scheiden. Wer entscheidet darüber, ob ein Basissatz so gedi- enen und so in sich gefestigt und gekräftigt sei, daß er argu- mentativen Wert hat, wenn nicht widerlegenden argumentativen Wert, für einen bestimmten generellen Satz, für eine generelle Gesetzhypothese im Raum der Naturwissenschaften. Und Popper weiß selbst um die Schwierigkeit dieses Problems, er weiß, daß das nicht im Handumdrehen zu erledigen ist, er weiß um diese Sachverhalte, daß bestimmte Protokollsätze und Basissätze zwar gebildet werden, daß man aber noch nicht über ihre Ge- diegenheit endgültig entscheiden kann, vor allem dann, wenn es sich dabei um Beobachtungen handelt, die nicht jederzeit wie- derholbar sind, sondern um Beobachtungen, die nur in Jahres- rhythmien zum Beispiel wiederholbar sind, wie in der Astronomie. Dann kann unter Umständen eine einzige Basissaussage, die im Jahre 1956 gemacht worden ist, zwar die Vermutung nahelegen, daß da etwas sich abzeichnet, was auf eine Widerlegung eines bestimmten Teils der Gravitationstheorie hinausläuft, aber wenn dieser Vorgang erst im Jahre 1975 erneut geprüft werden kann, dann ist der Abstand von 19 Jahren so groß, daß man jedenfalls auf eine einzige Beobachtung das nicht gründen wird, auch nicht auf eine zweite Beobachtung im Jahr 1975, man wird dann wohl warten müssen bis das Jahr 1991 gekommen ist und eine neue Über-

236

prüfung möglich ist. Das ist das Problem der Protokollsätze, ein Problem der Basisätze, ein anderes Problem, ob alle Basisätze aller Wissenschaften nur denen überhaupt zur Entscheidung, zur Beurteilung überlassen sein können, die sich als Fachleute auf diesem Gebiet ausgewiesen haben. Dies um so mehr, als das Problem des Experimentums allemal impliziert die Fatalität, daß Experten Experten wählen. Experten entscheiden darüber, wer Experte ist. Insofern ist das ein ausgesprochen introvertierter Prozeß, ein höchst elitärer, introvertierter Club, und wie steht es dann mit der erforderlichen Allgemeingültigkeit eigentlich dieser Basisätze, der Entscheidung über ihre Brauchbarkeit.

Kann man das zur Not vielleicht in bestimmten Wissenschaften, vielleicht in der Physik noch tollerieren, gilt das dann aber auch in allen anderen Wissenschaften, in denen über Lebensfragen der Menschen entschieden wird, also z.B. im Raum der Sozialwissenschaften. Können hier auch die Basisätze überantwortet werden ohne weiteres den Experten dieser Wissenschaft, oder sind die Betroffenen dann dabei ebenso zu hören, wie diejenigen, die diese Betroffenen betreffen mit ihrem Urteil. Das sind Probleme, die sich hier in der Tat stellen und die von Popper auch gesehen werden. Wichtigere freilich als diese Probleme - er würde sagen, über diese Probleme läßt sich demokratisch ohne weiteres verhandeln, und in seiner Schule ist in der Tat ja nun ein solcher enormer Spielraum entstanden, daß man neuerdings sogar von der dadaistischen Entartung des kritischen Rationalismus spricht.

Das Werk von Popper über die 'Offene Gesellschaft und ihre Feinde' wurde seinerzeit in den 50'er Jahren von Paul Feyerabend übersetzt. Paul Feyerabend ist jetzt derjenige Philosoph, der als erkenntnistheoretischer Dadaist in den Ländern geführt wird. Der mit seinem Werk "Against Method" sich radikal jeglichem Methodenzwang entzieht und die freie Diskussion als die einzige Möglichkeit der Annäherung an Wahrheit hält. Er behauptet zum Beispiel, Bürgerinitiativen kommen der Wahrheit näher als eine Expertendiskussion. Soetwas würde, wenn es nur als dieses behauptet würde selbstverständlichlich auf reines Hohnlächeln stoßen, nur ist Feyerabend in der Tat in der wissenschaftstheorie und in der Wissenschaftsschicht so versiert, daß er auch in hochkomplizierten astronomischen und mathematischen Theorien jedem gestandenen Physiker und Astronomen Rede und Antwort zu stehen vermag. Und deshalb kann bis heute noch niemand so gänzlich an ihm wie

an einem Narren oder einen ^{idioten} übergehen. Er selbst kommt aus der Schule Poppers und insistiert auch darauf die Konsequenz der Theorie von Popper nur gezogen zu haben in dieser seiner These, daß wenn die Falsifikationsmethode die Methode der Wissenschaft ist, dann in der Tat das Postulat der offenen Gesellschaft nicht nur ein Postulat sein kann und darf, sondern ein solches, das auch praktiziert werden muß und eine offene Gesellschaft wird in ihrer Realität praktiziert durch eine uneingeschränkte Diskussionsoffenheit. Das heißt also, daß keine Theorie, keine Hypothese tabu ist und daß jeder Basisatz, der als Argumentum in diese Diskussion einbezogen wird in der Tat sich auch der allgemeinen Diskussion stellen muß. In demselben Zusammenhang hat ein anderer Schüler von Popper den Pluralismus als Prinzip der Erkenntnistheorie artikuliert in einem Band - Ich denke, daß er 1978 etwa in Frankfurt erschienen ist - von Spinner. Der Mann ist nicht, was er heißt, sondern das ist hochbedeutsam, daß er im Grunde nur diese Position von Feyerabend nochmal reflektiert, ein wenig vorsichtiger. Feyerabend ist von einem überschäumenden Temperament und macht auch nicht vor den aberwitzigsten und abwegigsten Konsequenzen halt, sondern formuliert sie, wenn es darauf ankommt auch noch, er läßt also die Anarchie tanzen, wenn es darauf ankommt. Da ist Spinner etwas vorsichtiger und hält sich zurück, möchte aber diesen Grundgedanken unter allen Umständen festhalten. Über die Gültigkeit von solchen argumentativ entscheidenden Propositionen kann nur in einem offenen Kommunikationsprozeß befunden werden, in einem offenen Kommunikationsprozeß von dem grundsätzlich niemand ausgeschlossen ist, der das Idiom spricht in dem diese Diskussion geführt wird, und das Idiom in dem diese Diskussion geführt wird muß prinzipiell in alle unter Menschen möglichen Idiome übersetzbar sein. Es gibt also nicht soetwas wie eine Expertensprache, die nur in einem bestimmten Zirkel gesprochen wird. Und das ist deshalb bedeutsam, weil damit, das, was bei Popper sich schon angekündigt hat, nun auch hier durchgeführt ist. Man springt aus dem Zwang der formalisierten Sprachen heraus. Es gibt nicht soetwas wie absolut formalisierte Sprachen in denen allein eine Diskussion über Wahrheit geführt werden kann, sondern man kehrt zurück zu der Erkenntnis und Einsicht, daß jede formalisierte Sprache, wenn sie überhaupt gelingen soll, sich der Umgangssprache, als der universalen Metasprache, bedienen muß.

Und deshalb ist das Problem der natürlichen Umgangssprache das eigentlich entscheidende und sie ist auch das Medium, in der jedwede Diskussion geführt werden muß. Die Unterscheidung zwischen Objektsprache und Metasprache ist eine funktionale Unterscheidung, die notwendig durchzuführen ist, die aber in der Umgangssprache sehr wohl praktikabel ist und auch nur in der Umgangssprache überhaupt möglich, also auch nur in ihr konkretisiert und realisiert werden kann. In dem ganzen Prozeß hat sich damit aber zunehmend die Frage herausgebildet: "Was hat eigentlich mit der Sprache, in der alle Probleme offenbar konvergieren, es auf sich? Was ist das wesentliche an der Sprache?" Zunächst hatte man in der Geschichte im logischen Positivismus abgehoben darauf, daß die Sprache, als ein System von Sätzen, vor allem daraufhin zu prüfen ist, wie diese Sätze in einem System konsistent miteinander verbunden sind. Ich sagte gestern, man ist interessiert zwangsweise an sechs einer Grammatik der wissenschaftlichen Sprache, die Regeln, mit der Sätze, Aussagen miteinander verbunden sind. In dem Augenblick, wo Tarski das Problem des Unterschiedes zwischen Objekt- und Metasprache aufgeworfen hat, ist dieses allein nicht mehr eine mögliche Hinsicht für die Einschätzung und Beurteilung und Umgang mit der Sprache. Wo die Sprache zum Gegenstand von Sprache selbst wird, taucht eine neue Dimension auf, die nicht abzuhandeln ist in dem Verhältnis sprachlicher Zeichen, Informatonszeichen untereinander, sondern hier muß nun eine neue Beziehung in Rechnung gestellt werden, nämlich die Beziehung der Metasprache zur Objektsprache und das ist etwas anderes als Verhältnisse, die innerhalb der Metasprache oder innerhalb der Objektsprache ... und genau diese neue Dimension, diese neue Beziehung eröffnet das Feld dessen, was seitdem als Semantik in der formalen philosophischen Wissenschaft erörtert wird. Die Unterscheidung von Metasprache und Objektsprache erzwingt so etwas wie die Zulassung der Semantik als einer Fundamentalmissenschaft zu den formalen Disziplinen der Philosophie. Und damit nicht genug, denn wenn sich herausstellt, daß die Basisaussagen mittels derer so etwas wie eine negative Entscheidung über Theorien herbeigeführt werden kann, wenn diese Basisaussagen nur in einem kritischen Diskurs, in kritischer Diskussion ausgemittelt werden können, wobei die Diskussionsgemeinschaft noch ein offenes Problem ist: "Wer ist an dieser Diskussion konstitutiv beteiligt?", wenn dies dann

234

noch auftaucht, dann muß eine weitere Dimension der Sprache in Rechnung gestellt werden, die in der ganzen bisherigen Erörterung überhaupt ausgefallen war, nämlich die Tatsache, daß es Menschen, Individuen sind, die Sprache gebrauchen und sich in dieser Sprache zu verständigen trachten, entweder im Sinne einer Übereinstimmung oder aber im Sinne einer vorläufigen Trennung. Das ist schon wichtig, im Sinne einer vorläufigen Trennung. Das dann unter Umständen sich Sprachgruppen bilden, die bestimmte Probleme kontrovers erörtern und diskutieren, ohne das solcher Dissens jeden Charakter des absoluten oder dogmatischen annehmen kann, denn jede Teilsprachgemeinschaft ist ein zerfallenes Produkt und kann nur im Bewußtsein dieser ihrer Zerfallene mit dem Ganzen sinnvoll noch diskutieren. Jede partikuläre Kommunikationsgemeinschaft muß sozusagen den Defekt, der ihr anhaftet in ihrer Kommunikation mit zur Sprache bringen, wenn sie nicht ideologischer ihren defizitären Zustand überspringen will. Ein fundamentales: Kommunikationsgemeinschaft kann nicht partikular gedacht werden, sondern Partikularität kann immer nur als Schaden, als Beschädigung der Kommunikationsgemeinschaft gedacht werden. Das heißt aber, das das Verhältnis der Subjekte zu ihren Zeichen, die sie gebrauchen in Rechnung gestellt wird. Nicht nur also das Verhältnis der Sprachzeichen untereinander, auch nicht nur das Verhältnis der Sprachzeichen zu Bezeichnetem, zum Designaten, sondern das Verhältnis der Sprachzeichen zu denen, die von diesen Sprachzeichen zum Behuf der Verständigung und des Einvernehmens Gebrauch machen. Damit ist diese dritte Dimension in der Sprachanalyse bezeichnet, die dann in der Gegenwart von so außerordentlicher Bedeutung geworden ist, jedenfalls seit die großen Arbeiten des schon oft genannten amerikanischen Philosophen Charles Morris erschienen sind, mit seinen Arbeiten über die Grundlagen der Semiotik, einer Zeichenwissenschaft, die bestrebt ist diese genannten drei Dimensionen der zeichenhaften Wirklichkeit in ihrer Zusammengehörigkeit und ihrer jeweiligen Besonderheit zu analysieren. Von ihm stammt jene Einteilung, die seit 1938, seitdem das erste Hauptbuch von ihm erschienen ist, endgültig dann seit 1944, als "Science and Language" von ihm erschienen ist, die Unterscheidung nämlich der drei Dimensionen nach Syntax, Semantik und Pragmatik. Mit der Syntax wird das Verhältnis der Satzzeichen, also der Satzglieder der sprachlichen Ausdrücke untereinander bedacht und es ist die Frage, welche

210

Regeln hier gelten, entweder genereller Art, oder empirischer, besonderer Art für jede einzelne Sprache. Semantik, das Verhältnis des sprachlichen Zeichens zu dem, was das sprachliche Zeichen meint, wobei dieses meinen sich dann sehr schnell herausgestellt hat als höchst different, denn das Zeichen hat einerseits die Tendenz etwas zu bezeichnen, auf der anderen Seite hat das Zeichen auch eine Bedeutung und in dem meinen, das Zeichen meint etwas, liegt das Moment der Bezeichnung sowohl als auch das Moment der Bedeutung. Beides ist keineswegs identisch, wie ist beides im Verhältnis zueinander zu bestimmen, noch immer offene Fragen in der analytischen Philosophie. Nur soviel könnte gesagt werden, die Bezeichnung erfolgt generell durch soetwas wie Namen, die keine Bedeutung haben müssen:

"Fritz singt.". Dieser Satz bezieht sich auf eine Person, eine Beziehung, nämlich in bezug auf die Person Fritz, wobei der Name Fritz über den Fritz in der Wirklichkeit noch gar nichts sagt, das Prädikat 'singt' bringt eine Bedeutung zum Ausdruck. Der Satz: "Fritz singt." bedeutet, daß Fritz singt und das ist etwas anderes als die Bezeichnung. Deshalb muß hier unterschieden werden und es müssen die Relationen untereinander ausgesucht werden. Das andere und das noch vielschichtiger geläufige ist das Problem der Pragmatik, den mit einem Satz kann unter Umständen das allerverschiedenste zum Ausdruck gebracht werden. Wenn ich sage: "Der Fliegenpilz ist giftig.", dann kann das eine botanische Information sein. Es kann aber auch eine Warnung sein an jemanden, der mit mir auf der Pilzsuche ist. Man sucht normalerweise essbare Pilze, wenn man nicht gerade Böses im Sinn hat, und dann ist das eine heilsame Warnung zu sagen: "Fliegenpilze sind giftig.", nämlich hinweisend darauf. Ich sage etwas und dieses Sagen, diese Warnung ist eine eigentümliche Bedeutung, die wenn ich so sagen darf, die semantische Bedeutung, bloße Information, überlagert. Man müßte also in einem solchen Satz unterscheiden zwischen einer semantischen Bedeutung, die auf die botanische Information hin-ausläuft, das kann in jedem Lehrbuch dann der Botanik stehen und dem anderen Satz: "Der Fliegenpilz ist aber giftig!". Das könnte dann nur unter Umständen durch die Art und Weise wie es ausgesprochen wird oder durch eine begleitende Geste zum Ausdruck gebracht werden, diese überlagernde Bedeutung. Das wäre eine pragmatische Bedeutung und wenn man dann überlegen würde, daß im Verkehr der Subjekte untereinander kaum eine nur semantische Bedeutung vorkommt, sondern jede semantische

244

Bedeutung soetwas wie Trägerfunktion hat für pragmatische Bedeutungen, dann kommt die Vielschichtigkeit einer Semiotik, die alle drei Dimensionen erfassen will von ferne gerade in den Blick, und ich denke, daß wir in der Folge, dem Rest des Semesters, der uns noch verbleibt gerade auf diese Komplexität auf das Sorgfältigste achten müssen in dem Punkt der Pragmatik und der in ihr enthaltenen Möglichkeit von Wahrheit, zunal immerhin die philosophische Diskussion bis zu dem Punkt geführt hat, daß die Wahrheitsfrage in der Philosophie und in der Erkenntnis, die von ihr bedacht wird, weder auf der nur syntaktischen Ebene noch nur auf der semantischen Ebene vollständig ausdiskutiert werden kann, sondern die Diskussion es erforderlich macht auch die pragmatische Ebene in diese Diskussion einzuführen. Wenn man also die fortgeschrittenste kritische Theorie nimmt, die Poppersche, dann erweist sich gerade an ihr, daß ohne die Einbeziehung der pragmatischen Dimension bei der Diskussion der Basisätze und ihrer Relevanz kein Fortkommen in der Entscheidung von Wahrheitsfragen zu erzielen ist. Gerade an diesem Punkt wird es dann umso dringlicher die Wahrheitsfrage aus ihrer bisherigen Befangenheit in bloße Semantik und Syntax herauszunehmen und auf die Ebene der Pragmatik zu erheben. Ich denke, daß dies dann auch der Punkt ist an dem für uns soetwas wie eine, in Anführungszeichen sage ich das jetzt, soetwas wie eine Anknüpfung der theologischen Diskussion an die philosophische notwendig aber auch unter Umständen produktiv werden kann. Vielen Dank.

242

Meine Damen und Herren,

...des Szientismus ein wenig zu verfolgen. Es ist ja mit dem Zweck dabei ausgewählt ein Diskussionsprozeß, der gelaufen ist von der Zeit des Wiener Kreises zu Beginn der 20-iger Jahre bis in die Gegenwart zur Position von Karl Popper. Ein Prozeß, der auf eigentümliche Weise wiederum zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrte und dessen Ausgangspunkt in einer veränderten Gestalt aufgenommen hat. Die Diskussion des logischen Positivismus begann mit einer sogenannten Korrespondenztheorie der Wahrheit, mit der Auffassung also, daß Wahrheit bestehe in der Übereinstimmung einer Aussage und einer Tatsache. Wenn der behauptete, in einer Aussage behauptete Sachverhalt in der Wirklichkeit auch besteht, ist diese Aussage wahr. Das war die Grund... der Ausgangspunkt und mit dieser Vorstellung von Wahrheit verband sich das, was man nennt eine rekursive Wahrheitsdefinition. Rekursive Wahrheitsdefinition meint, daß es möglich ist, alle Aussagen, sie seien so komplex, wie immer sie auch wollen, sein sollten, daß sie zurückführbar sind auf bestimmte Grundaussagen, deren Wahrheit als unbezweifelbar gewiß gelten darf, so daß alle Aussagen ihre Wahrheit empfangen von diesen Grundaussagen und mithin die Wahrheitswerte aller Aussagen Wahrheitstheorie dieser Grundaussagen sind. In der Diskussion, die sich um diese Konzeption entspannt, in der Diskussion wurde diese Auffassung von Neurath kritisiert.

Ich hatte darauf hingewiesen, daß er die Korrespondenztheorie zu ersetzen trachtete durch so etwas wie eine Kohärenztheorie, wobei - das darf ich noch einmal in Erinnerung rufen - das Wesentliche ist, daß die Korrespondenztheorie den Anspruch erhob, die Möglichkeit zu besitzen, den Wahrheitswert einzelner Aussagen als einzelne Aussagen zu kontrollieren. Es ist möglich, festzustellen, ob eine einzelne Aussage wahr ist. Mit dem Einwand von Neurath gegen diese Möglichkeit mit der Behauptung nämlich, daß es keinen Sinn gebe, ohne Übereinstimmung zu behaupten zwischen einer Tatsache, die außersprachlich ist und einem sprachlichen Phänomen wie einer Aussage, daß dies also abnulos sei und nur Aussagen miteinander verglichen werden können, hatte zur Konsequenz, daß für seine Auffassung nur noch denkbar blieb die Prüfung des Verhältnisses zwischen den Aussagen untereinander und in ihrem Gesamtzusammenhang. Das bedeutet, daß die von ihm vertretenen Kohärenztheorie, wie sie genannt wurde ist, nicht mehr mit dem Wahrheitswert einzelner Aussagen operiert, sondern nur noch mit dem Wahrheitsanspruch einer ganzen Theorie operieren kann, mit dem Wahrheitsanspruch eines Systems. Nicht mehr eine einzelne Aussage kann für sich in ihrem Wahrheitsgehalt geprüft werden, sondern es müssen dann gleich schon die Systeme geprüft werden, ob sie konsistent und kohärent seien, die Systeme, innerhalb deren nur eine einzelne Aussage als Behauptung zur Wahrheit in Rechnung gestellt ist. Das hat natürlich erhebliche Konsequenzen vor allem auf dem Gebiet der praktischen Philosophie. Wenn es richtig ist, daß Theorien nur insgesamt auf ihren Wahrheitswert zu prüfen sind, dann müssen immer ganzen Theorien, ganze Systeme, Systeme der Theorie wie dann am Ende auch Systeme der Praxis auf dem Spiel stehen, wenn es um Wahr-

heit gehen soll, während in der Aussagen Theorie immerhin noch die Möglichkeit von so etwas wie der Revision von Einzelaussagen, ohne daß darüber das ganze System fallen muß, möglich sein soll.

Und dies ist zum Beispiel für Karl Popper ein ganz entscheidendes, ein ganz entscheidendes Phänomen, ein ganz entscheidendes Kriterium. Mit der Kohärenztheorie ist das Denken dem System so ausgeliefert, daß mit diesem System steht und fällt die Rechtmäßigkeit dessen, was da behauptet wird und demzufolge kann dann auch nur System umschwelen, Systemrevolution, so etwas wie ein Prozeß der Wahrheit bedeutet. Popper dagegen möchte an dem Gedanken und an der Möglichkeit festhalten, daß in der Überprüfung einzelner Aussagen auf ihren Wahrheitwert hin auch so etwas wie Korrekturmöglichkeiten von Tatbeständen und von Tatsachen in der Wirklichkeit gegeben ist, man also, um eine Angleichung, eine Übereinstimmung zwischen Wirklichkeit und Aussage, Wirklichkeit und Erkenntnis zu erzielen, man nicht die ganze Wirklichkeit umkrempeln muß, sondern in der Wirklichkeit gezielt einzelne Tatbestände verändert und so etwas wie einen Prozeß der wachsenden Angleichung erzielt. Seine berühmte These in der Sozialphilosophie lautet dann auch entsprechend im Widerspruch gegen alle Revolutionstheorien auf diesem Sektor, daß es darum gehe, so etwas wie eine Einzelarbeit zu leisten, "peace meal engineering", wie er es nennt, so Stückwerkreform, Stückwerkreformismus ist seine Devise in puncto Sozialpolitik, Sozialrestrukturierung der Wirklichkeit, nicht revolutionäre Veränderung des Ganzen. Das hängt zuletzt mit dem Wahrheitskonzept in den beiden Theoremen zusammen. Entweder ist eine Gesamtheorie wahr und dann kann eigentlich, wenn die Entscheidung zuungunsten des Systems fällt, auch nur auf die Veränderung, einer revolutionären Veränderung ^{der Wirklichkeit} gearbeitet werden, oder Wahrheit ist eine Qualität einer einzelnen Aussage, ist also auch ermittelbar und überprüfbar, kontrollierbar und dankbar so etwas wie eine Veränderung der einzelnen Tatbestände, der einzelnen Tatsachen erfolgen, damit eine neue Korrespondenz erzielt wird, ohne daß darüber der Gesamtzusammenhang der Tatsache zerstört und aufgehoben werden muß. Freilich ist diese Wendung bei Popper - das war der Punkt, den wir uns zuletzt vergegenwärtigen - ist diese Position, die neue Position der Korrespondenztheorie bei Popper mit der Preisgabe der rekursiven Wahrheitsdefinition verbunden. Es gibt nicht letztweise Aussagen, auf die alle Aussagen in ihrem Wahrheitwert zurückgeführt werden könnten, sondern es besteht nur die Möglichkeit, daß mittels singulärer Aussagen eventuell Allsätze, allgemeine Aussagen oder generelle Gesetzhypothesen falsifiziert werden. Nicht mehr wird Wahrheit begründet, sondern es können nur Wahrheitswerte von Allsätzen durch bestimmte Einzelsätze, Einzelerkennnisse aufgehoben werden. Das hat zur Konsequenz, daß sich nun die ganze Problematik mit der Wahrheitsfindung konzentriert und reduziert auf die Prüfung dieser sogenannten Tatsätze, wie Popper sie nennt, das sind singuläre, empirische Sachverhalte und sie müssen dann ^{raufhin} geprüft werden, in wie weit sie in sich selbst, so liegen und konsistent sind, daß sie als kritischer Widerpart einer allgemeinen Theorie in Frage und in Betracht kommen können. Das bedeutet, daß die Gediegenheit und

die innere Konsistenz einer solchen Aussage allererst ermittelt werden muß. Popper lehnt es rigoros ab, so etwas wie eine Evidenz oder eine unmittelbare Gewissheit als Quallität in Anspruch zu nehmen. Es gibt auch für diese Basisätze nicht so etwas wie eine unmittelbar in die Seele fallende Gewissheit und Überzeugung, die dann den Ausschlag und die Entscheidung gäbe. Er lehnt also auch für die Basisätze, für diese singulären Aussagen die Evidenztheorie der Wahrheit ab und behauptet Wahrheit, wenn sie zustande kommen soll, kann nur argumentativ zustande kommen. Das gilt auch für die Basisätze und insofern steckt schon in der Theorie von Popper die Wahrheitstheorie von Kuhn. Die Theorie, daß nur in einem Diskurs derer, die um den Sinn einer solchen Basisaussage Bescheid wissen, ihre Verwendungsmöglichkeiten kennen, daß nur in einem Diskurs dieser Wissenden, dieser Experten die Stringenz, die Trifftigkeit einer solchen Wahrheitssaussage ermittelt werden kann. Das bedeutet dann wiederum, daß auch das Ergebnis eines solchen Diskurses niemals den Charakter allgemeiner, absoluter, unbedingter Gewissheit haben kann. Es kann durchaus passieren, daß auch ein solcher Basisatz im Verlauf der Forschung wiederum der Revision anheim fällt und zurückgezogen werden muß, wenn unter Umständen bessere Beobachtungsmöglichkeiten sich ergeben haben, neue Experimente den alten Basisatz zur Revision stellen, zur Disposition stellen.

An der Stelle also einer rekursiven, begründenden induktionistischen Wahrheitsdefinition, die mit dem Gedanken der Verifizierung aller Sätze einer Theorie durch bestimmte absolute Grundsätze operiert, wobei Grundsätze nicht Allgemeinätze sind, sondern Protokollsätze im Sinne des Wiener Kreises, operiert Popper im Gegensatz gegen die Kohärenztheorie von Neurath, die von ihm in ihrem Recht anerkannt wird, in ihrem negativen Recht, gegen die alte Korrespondenztheorie, vertritt er eine diskursive Wahrheitsdefinition, die nicht zugleich Verifikationscharakter hat. In der alten rekursiven Wahrheitsdefinition war es immer so, daß dann zugleich der Weg angegeben wird, auf dem so etwas wie eine Bewahrheitung von Aussagen zustande kommt. Popper trennt zwischen einer Wahrheitsdefinition und so etwas wie einer Ermittlung von Wahrheit, nämlich so, daß er geradezu frigid darauf verzichtet, eine Methode der Bewahrheitung von Aussagen anzugeben. Es gibt keine Möglichkeit der Bewahrheitung von Aussagen, auch die Feststellung der Basisätze, ihrer Trifftigkeit ist nicht die Ermittlung ihrer Wahrheit, sondern bedeutet lediglich, daß nach dem Stand der Erkenntnis sie tauglicher sind als eventuell bestehende Allgemeinätze, generelle Gesetzhypothesen, denen sie widersprechen. Nicht wird also Wahrheit erlesen, keine Verifikation, sondern lediglich die Möglichkeit der Falsifikation und dann kann bestenfalls gesagt werden, daß Wahrheit liegt irgendwo im Bereich jener Sätze, die nicht falsifiziert sind. Es wird nicht gesagt, die nicht falsifizierten Sätze sind die wahren Sätze, sondern es heißt nur, sie sind zwar alle und müssen alle in seinem Sinne falsifizierbar sein, aber diese nicht falsifizierten Sätze sind nur der Müglichkeit nach wahre Sätze und bestehen in ihrer Geltung hypothetisch. Mehr kann nicht gesagt werden unter keinen Umständen. Er läßt in einer erstaunlich

245

chen Weise dieses Element von Wahrheit frei. Wenn es je einen Aristotematischen Weg gegeben hat, dann wird man sagen können, hat Popper ihn mit dieser Theorie in der Tat zu realisieren versucht. Man wird allerdings auch sagen müssen, daß er diese Wahrheitsstheorie oder die Theorie wissenschaftlicher Wahrheit, wie er sie vorgebracht hat, daß dies notwendig für die Elite der Wissenschaft gilt, nicht für das große Meer der Wissenschaftsbetriebes, denn da erweisen sich ganz andere Kriterien dann als durchschlagend. Er orientiert sich an solchen Entwurfen Alternativen wie die Lewton oder Einstein. Die Formalwissenschaft läuft nicht auf dieser Höhe, auf diesem Niveau ab, sondern die Formalwissenschaft läuft auch unter den Aspekten der Utilität, und dann geht es nicht um solche Gesamtkonzeptionen, sondern dann geht es durchaus um die Nutzbarkeit, um die Nützlichkeitsaspekte, unter denen Forschung betrieben wird und keineswegs immer um Grundlagenforschung. Die Popperische Logik der Forschung ist eine Logik der Grundlagenforschung, nicht eine Logik der angewandten Wissenschaft und das Problem in der gegenwärtigen Kultur sind weniger die Fragen der Grundlagenforschung, sondern in ihrer Dringlichkeit, in ihrer alltäglichen Dringlichkeit die Frage der angewandten Wissenschaft, die nicht immer in einem durchschaubaren Zusammenhang mit Grundlagenforschung, die subtilste, nicht verzichteten kann auf so etwas wie einen freien rationalen Diskurs über die Tragweite, die Trifftigkeit von solchen Kriterienhaften, vorläufig Kriterienhaften Basisätzen. Und diese Diskussion kann nicht anders als im Element und Medium sprachlicher Zeichen ablaufen, deshalb bedeutet diese Konzeption die Lösung für das philosophische Nachdenken die Fragen der sprachlichen Struktur der Kommunikation neu zu durchdenken, neu zu ermitteln und in demselben Diskursionsprozeß der von einer primären, von einer, wenn Sie so wollen, nativen Korrespondenztheorie der Wahrheit zu einer reflektierten, offenen Korrespondenztheorie bei Popper geführt hat.

Im selben Zug wandelt sich aber auch die Betrachtung dessen, was an der Sprache wesentlich ist. Für Carnap in der ersten Zeit war es, war wesentlich an der Sprache, wie ihre Elemente logisch logisch verbunden werden können. Deshalb war für ihn Syntax und Grammatik das primäre Problem, nachdem Tarski mit seiner semantischen Theorie auf den Plan getreten ist, tauchte eine neue Relation auf. Das Verhältnis von Metasprache und Objektsprache ist nicht mehr grammatikalisch regulierbar, sondern stellt eine Eigendimension des Eragens dar. Deshalb muß eine neue Disziplin der sprachlichen Philosophie zur Syntax hinzutreten, zur Syntaktik, und dies ist die von Tarski selbst als Aufgabe der philosophischen Semantik herausgestellt worden. Die philosophische Semantik, die die Aufgabe hat unter der Berücksichtigung der strikten Differenz zwischen Objekt und Metasprache all jene Elemente in den Sprachen anzuführen zu machen, die zur Metasprache gehören und die als zu ihr gehörig nicht in einer Objektsprache Verwendung finden dürfen, wenn Anworten, wenn Widersprüche vermieden werden sollen. Mit dieser ersten Position, mit dieser ersten Stufe, also der Überbetonung, der Überbetonung der syntaktischen Ebene in Richtung einer neuen sprachlichen Reflexionsebene, nämlich der Se-

216

manlık, mit diesem Prozeß ist freilich nur ein erster Schritt getan, der nächste Schritt ist akut geworden und zwar wiederum durchaus im Zuge dieses kritischen Rationalismus - da läßt er sich verfolgen -, indem nämlich erkannt wird, diese Wertungen, die hier stattfinden, sind allemal solche Argumentationsprozesse, in denen urteilsfähige Subjekte gegenseitig so etwas wie rationale Motivation für ihr Urteil zu ermitteln versuchen. Es ist nicht abzusehen von einem speziellen Gebrauch von Aussagen, von Sätzen, in einem solchen Diskussionsverfahren. Wenn ein Diskurs über die Trifftigkeit von Basisätzen stattfindet, dann kann es unmöglich, zum Beispiel, eine maßgebliche Regel für die Teilnehmer an diesem Diskurs sein, die eigene Meinung um jeden Preis durchzusetzen, den Sieg der eigenen Auffassung über eine andere zu erzielen. Das wäre ein rein strategisches Denken und wäre der Ansatz von Ausschaffen zum Behuf der Durchsetzung einer eigenen Position. Wenn das eine wissenschaftliche Diskussion, wenn das ein wissenschaftlicher Diskurs sein soll, fällt mindestens für ihn die elementare Ausschaltung aller strategischen Verhaltensregeln, die zum Beispiel in jedem Konkurrenzkampf ihre Berechtigung haben mögen. Wenn konkurrierende Partner aufeinander stoßen, dann ist das Interesse, die eigene Position auf Kosten der andere durchzusetzen. All diese Verhaltensmaßnahmen können in einem solchen Diskurs, wenn er dem Zwang gilt und sein soll, was er zu sein beansprucht, nicht statthaben. Mindestens diese negative Regel ist drin.

Mit dieser ersten Feststellung der negativen Regulierung eines solchen Diskurses aber stellt sich natürlich die Aufgabe, wie sehen die positiven Regeln eines solchen Diskurses aus, in dem das Problem des Überlegenen und des Unterlegenen, des Siegers und des Besiegten, des Gewinners und des Verlierenden keine Rolle spielen dürfte. Für eine solche Konzeption sind dann zum Beispiel auch alle Spieltheorien untauglich, die gewonnen werden an Spielen die auf Gewinn gespielt werden, jede Schachstrategie ist dann untauglich für eine solche Diskurstheorie, sondern es kann nur um eine solche Strategie - wenn dann dieser Begriff wieder aufgenommen werden soll - , es kann nur um eine Strategie handeln, bei der alle Beteiligten gewinnen und jeder einzelne und alle Verlieren müssen, wenn einer nur gewinnen will. Eine höchst komplizierte Flur und es wäre jetzt einmal durchzuspielen, wie sich dieses System von Regeln kompliziert je mehr Teilnehmer an einem solchen Spiel beteiligt werden. Sie könne sich das einmal durchhexenzieren, überlegen bei zwei Personen. Erfinden Sie einmal ein Spiel für zwei Personen, das darauf abgestellt ist, sie müssen beide gewinnen. Sie können sich das etwa so ausdenken, daß Sie ist, sie werden programmiert zehn Spiele und optimal sind sowasviel Punkte von zweien zu gewinnen. Wenn Kooperation gelingt, ist in diesen zehn Spielen relativ, eine relativ hohe Punktzahl zu erreichen. Wenn dieses Motiv der Kooperation nicht praktiziert wird, nicht eingeübt, nicht eingehalten wird, weil unter Umständen Sie hoch einbauen können in die Spielregeln, es gibt ein ganz bestimmtes Bruchteil, da kann eventuell auch einer gewinnen, wenn er mehr geschickt macht, da können Sie eine außerordentlich kompliziert und Lehrreiche, glaube ich, eine Lehrreiche Struktur aufbauen. Eine Struktur, die

sich entsprechend verkompliziert, wenn Sie außer den zwei Personen das noch um etliche andere erweitern. Aber das wäre das Modell, das Modell einer Diskursgemeinschaft, in der keiner die Intention haben darf, wenn sie zum Ziel kommen soll, für sich den Sieg selbst davonzutragen über die anderen, wo die Devise ist, es können nur alle miteinander gewinnen und es werden im Prinzip mit höchster Wahrscheinlichkeit alle verlieren, wenn einer allein auf Sieg spielt. Das wäre das Modell für einen solchen Diskurs, ein antistrategisches Modell, so daß man auch hier durchaus sagen kann, es ist der Prototyp eines unstrategischen Verhaltens, es ist ein auf Kommunikation bedachtes; es ist ein ausgesprochenes Kommunikationsmodell, was hier für diesen Diskurs nur in Frage kommen kann.

Aber mit diesem Schritt auf die spieltheoretische Ebene ist auch bereits die semantische Ebene der sprachlichen Reflexion überschritten und überboten. Es ist eine neue, eine handlungstheoretische Ebene erreicht, die offenbar für den Sprachgebrauch nun wiederum als höchst relevant sich erweist. Man kommt wieder mit der nur syntaktischen Einstellung, noch mit der nur semantischen Einstellung aus, es bedarf auch noch dieser praktischen Einstellung oder wie es dann heißt dieser pragmatischen Einstellung. Einer pragmatischen Einstellung, die ihr vorzüglichstes Gegenstands- und Beobachtungsfeld im Bereich der menschlichen Kommunikation hat.

Und deshalb hat sich dann auch an die Reflexion auf diese Ebene und Stufe sofort das angeschlossen, was heute als Kommunikationswissenschaft bezeichnet wird. Die Kommunikationslehre, wie sie etwa von Collin Cherry in einem seiner auch in Deutschland bekannt gewordenen und (ich hoffe, daß ich es finde). Kommunikationsforschung. Eine neue Wissenschaft, in zweiter Auflage (1971, von Collin Cherry. Er hat, wenn Sie so wollen, den ersten Versuch einer bestimmten, einer spezifisch theoretischen Auswertung dieser allgemeinen sprachanalytischen Überlegung vollzogen und sich dabei sehr stark auf den bereits des öfteren immer wieder genannten Morris gestützt. Von ihm möchte ich jedenfalls Ihnen die hauptsächlichsten Arbeiten doch auch hier noch nennen, die von ihm seit 1938 erschienen sind (. . . Ich, ich finde es nicht, aber ich glaube ich hatte es Ihnen auch schon genannt, oder war es. . . thürsche ich mich dar). Von Charles Morris die Arbeit über Zeichen, Sprache und Verhalten, "Signs, Language and behavior". Die Arbeit, das Hauptwerk von ihm, das 1944 erschienen ist und in deutscher Übersetzung, ich glaube unter dem Titel - Veränderten Sie mich nicht darauf - Zeichen, Sprache und Handlung oder Verhalten in Frankfurt im Suhrkamp-Verlag in den 70-er Jahren erschienen. Morris gilt als der Begründer dieser neuen umfassenden Sprachtheorie, in der alle diese genannten drei Dimensionen zu ihrem Recht kommen, diejenige Dimension der Sprache, die auf so etwas wie der Konsistenz, der Verbindung Ihrer Elemente beruht, was geläufigerweise in der Kategorie und in den Dimensionen der Grammatik abgehandelt wird; die zweite Dimension Sprache, sofern Sprache etwas bedeutet und diese Beziehung zwischen einem sprachlichen Zeichen und dem Verhaltensraum eben etwas anderes ist als das Verhältnis der Wörter untereinander.

217

249

Dies die semantische Dimension, wobei dann noch die Aufgabe besteht, so etwas wie die Grundformen dieser Bezeichnung in den Blick zu fassen; das heißt die Prüfung, welche Typen von Aussagen, die sich auf etwas beziehen, gibt es eigentlich und dabei geht man normalerweise aus von einer Unterscheidung, die sich in der Tradition als geläufig herausgestellt hat, daß man nämlich unterscheiden kann in diesen verschiedenen Formen auftreten. Wenn der Satz formuliert wird "Die Welt ist von Frieden erfüllt?", dann ist das eine Form, die andere Form "Ist die Welt von Frieden erfüllt?", während die dritte Form, die andere Form "Die Welt soll von Frieden erfüllt sein!", das wäre die dritte Form, die andere Form, die assertorische, eine interrogative Form und eine imperativische Form; Aussagesatz, Befehlsatz und Kragesatz als drei Formen und das Problem, das sich dann für eine semantische Untersuchung stellt, ist, läßt sich so etwas wie eine Grundform jeder dieser Aussagesätze, jeder dieser Satzweisen ausmitteln? Läßt sich eine Grundform aller Aussagesätze ermitteln? Eine Grundform, durch deren Differenzierung die einzelnen gestalten, die einzelnen Intentionen herausgearbeitet werden können, oder - und die andere Frage, die dann noch weiter geht in dem Zusammenhang - gibt es unter diesen drei Satzformen so etwas wie eine Grundform, auf die die anderen zurückgeführt werden können? Und hier hat sich bis jetzt jedenfalls der Gedanke erhalten und durchgesetzt, daß die indikativen Sätze, die behauptenden Indikativen Sätze so etwas wie die Grundform der Sprache sind. Die Aussagesätze sind die Grundform und die übrigen lassen sich als Abwandlungen davon interpretieren und verstehen. Die Semantik kann deshalb ihr Augenmerk richten auf die Grundgestalt und den Grundsin aller Aussagesätze und auf die Mobilisierungsmöglichkeiten, die in dieser Grundgestalt enthalten sind.

Das wird im allgemeinen heute bezeichnet mit dem Titel "Formale Semantik" und die Vorlesungen von Ernst Tugendhat, Einführung in die sprachanalytische Philosophie, sind das hochgesteckte Programm der Entwicklung einer solchen Formalen Semantik, die nicht mehr und nicht weniger leisten soll als die Erfüllung derselben Funktion, die in der traditionellen Philosophie von der sogenannten Formalen Ontologie erfüllt worden ist. Tugendhat ist der Auffassung, daß diese Ontologie eine Gegenstandstheoretische Version dessen ist, was zu nahezu vollen Erfüllung gelangt, wenn es als Formale Semantik und das heißt als formale Aussagenlehre durchgeführt wird, wobei charakteristisch ist, daß auch bei ihm der in diesem Buch nach meiner Einschätzung mit den fortgeschrittensten Stand, in dieser philosophischen Diskussionsfähigkeit - , daß auch in dieser Konzeption der Primat der Aussage, des apophantischen Satzes, der assertorischen Aussage noch immer unangetastet bleibt. Das Modell, an dem diese Philosophie ihre Primärorientierung findet, ist die Gegenstandsbezogene Aussage, die gebildet ist aus einem Primärelement, aus einem, wie es dann heißt, subjektiven Terminus, der würden in unserer konventionellen Sprache noch davon aus einem Subjektteil und einem Prädiktor, wobei diese Zusammensetzung den Grundbestand bildet mit höchst unterschiedlichen Beziehungen, dann diesem subjektiven Terminus - wenn Sie etwa nehmen - "Die Sonne scheint", dann ist die

Beziehung, die in dem ersten Element im subjektiven Terminus "Die Sonne" gemeint ist von charakteristischer anderer Art als die mit diesem subjektiven Terminus verbundene generelle Aussage "Sie scheint". Hier "Schein", dieser Prädiktor muß nicht bezogen sein auf die "Sonne"; kann genauso gut auf eine Lampe bezogen sein. Der subjektive Terminus steht für etwas, der Prädiktor bedeutet etwas und das sind zwei verschiedene Relationen, die in der semantischen Analyse aufgetrennt werden müssen und davor bewahrt werden müssen, miteinander in eine Zusammengehörigen zu werden und eine Reihe von Irrtümern und falschen Theorien ist in der Tat in der Vergangenheit dadurch entstanden, daß die Beziehung dieser beiden Termini als eine identische bezeichnet aufgefäßt worden ist, so daß man der Meinung war, der Ausdruck "Die Sonne" bezieht sich auf etwas Gegenständliches und der Ausdruck "scheint" bezieht sich auch auf etwas Gegenständliches, so daß zwei Gegenständlichkeiten in diesem Satz synthetisiert werden.

Wenn diese Theorie zugrunde gelegt wird, kommt es zu erheblichen Fehleinschätzungen und zu Aporien, Antinomien, die vermieden werden können, wenn die Unterschiedlichkeit der Relation beachtet und respektiert wird, also in der Terminologie der Semantik gesprochen, unterschieden wird zwischen Präferenz und Prädikation. Präferenz meint die Beziehung eines subjektiven Terminus auf einen Gegenstand und Prädikation meint die Aussage, die dann auch über diesen Gegenstand gemacht ist, also die Behauptung des komplexen Sachverhaltes, der dann auch, wenn er besteht, als Tatsache in Anspruch genommen werden kann. Diese Ebene der Semantik wird noch einmal - das war der Punkt, wenn ich mich nicht irre, an dem ich stand - diese Ebene der Semantik wird noch einmal transzendiert, wenn in Rechnung gestellt wird, daß Aussagen auch als Mittel der gegenständlichen Kommunikation zwischen Subjekten, zwischen Sprachbehörden, sprachfähigen Subjekten gebraucht wird, ohne daß von vorn herein mit der Art einer Aussage auch schon der intersubjektive Gebrauch festgelegt wäre. Das ist offenbar das fatale in der menschlichen Sprache, wo sie gesprochen wird unter Menschen, daß die Aussage nicht schon bestimmt und vorselektiert definiert, wie die Aussage gebraucht wird. Das Auffälligste und das Bedeutsamste und Wichtigste im intersubjektiven Bereich ist das Element, das Phänomen, das Faktum der Lüge. Die Lüge ist das eklatante Signal und eklatante Phänomen dafür, daß offenbar Aussagen gebraucht werden können entgegen ihrer tatsächlichen Bestimmtheit. Es kann eine Aussage eben als wahr behauptet werden, weil man sie in dieser Wahrheitsbehauptung in einem bestimmten Sinne zur Beeinflussung eines anderen handhaben möchte. Man kann mit Sätzen etwas anderes tun als sie sagen. Diese Möglichkeit steckt in der Sprache drin und deshalb versteht sich der rechtmäßige, der legitime Gebrauch der Sprache eben nicht von selbst und es bedarf gewisser Regeln, um diesen Gebrauch eindeutig zu machen. Im Normalfall würde man sagen, bei einer funktionierenden Kommunikationseigenschaft bedarf es der ausdrücklichen, der expliziten Passung dieser Regeln nicht. Aber wo besteht eine kommunikationseigenschaft, die tatsächlich einwandfrei funktioniert? Ist nicht das ganze Aufwerten der Wahrheitstheorie einzig und allein aus dem Umstand geboren, daß offenbar die Kom-

munkationsgemeinschaft gerade nicht funktioniert, sondern dann auch mündens Irrtumsanfällig ist? Nicht nur Irrtumsanfällig, sondern dann auch täuschungsanfällig und gelegentlich täuschungswillig?

Diese Umstände machen es erforderlich, sozusagen die Regeln der Begriffsmitte und die Regeln der Illerklärtheit analytisch zu ermitteln und zu erheben. Das wäre die Aufgabe einer Untersuchung des Sprachgebrauchs im Sinne der Kommunikation, der intersubjektiven Kommunikation. Die Ermittlung von, man könnte sagen, von pragmatischen Regeln, die mit den syntaktischen Regeln und mit den semantischen zusammen so etwas wie den Grundbestand desjenigen Produktionsprozesses, der Regeln des Produktionsprozesses bedeuten, durch den Sprache im Zurecht wird. Die Erzeugung von Sprache wäre dann eine Produktion, die im Zusammenhang dieser verschiedenen Regeln stattfindet, und keine Ebene könnte in diesem Regelsystem ausfallen, wenn die Produktion, die Erzeugung von Sprache dem Sprachsystem und dem Sprachwesen gemäß geraten soll. Man kann also nicht einseitig nur auf die syntaktischen Regeln achten, dann würde man die Generation von Sprache ebenso verfehlen, wie "man sie verfehlen müßte, wenn man nur auf die Pragmatik abheben wollte. Denn nur auf die Pragmatik abheben, das würde zum Beispiel nicht dies bedeuten, daß damit lediglich die Sprache als Verständigungsmittel Kommunikationsmittel in Betracht käme, ausstieße aber gänzlich die Bezogenheit von Sprache auf etwas, was nicht auftritt in der Sprachsituation zwischen zwei sich miteinander unterhaltenden Sprachsubjekten. Zwei Subjekte unterhalten sich normalerweise dann sinnvoll, wenn sie nicht nur von sich reden. Das Gespräch erschöpft sich schnell, wenn A und B je nur sich, über sich unterhalten. Das kommt dann sehr schnell an einen toten Punkt, das ist ein empirischer Sachverhalt, aber in dem empirischen Sachverhalt möchte ein Prinzipielles drin stecken, wie umgekehrt offenbar eine Verarmung der Sprache in dem Augenblick eintritt, wenn sie nur in der Relation des redenden Subjekts zu einem Gegenstand, der der Sprache ausgesetzt ist, selbst der Sprache nicht mächtig ist, gebraucht und gehandhabt wird. Das bedeutet offenkundig ebenfalls eine Verarmung, die bis zur Liquidierung der Subjektivität, der redenden Subjektivität geht. Ja es kann geradezu soweit kommen, daß man der Meinung ist, Sprache wird gegenständlich erst richtig gebraucht, wenn über diesen Gebrauch das Subjekt gänzlich verschwindet und eine Art von anonyme Sprachhandlung stattfindet mit dem Bezug auf den Gegenstand. Das wäre der höchste Grad von Objektivität, wenn sich das redende Subjekt gänzlich aus dem Geschäft hinauskatapultiert hat. Eine Auffassung, die in der Tradition durchaus vertreten worden ist. Objektivität besteht in der Liquidation des Subjekts der Erkenntnis. In der gegenwärtigen Diskussion der Liquidation des Subjekts als Abergläubige erklärt worden, wie eine absolute dialogische Konzeption der Sprache. A und B reden miteinander und alles, was sie Reden haben, ist, daß sie miteinander reden. Sozusagen das Ich und Du als das absolute Prinzip, das Ich-Du-Verhältnis als das absolute Prinzip der Sprache unter Liquidierung der Er-oder Es-Komponente in der Sprache. Umgekehrt, wenn das Er-oder Es-Element zum Nulleinigen wird, verschwindet sowohl das Ich als auch das Du.

Die Einsicht in diese Verschränkung scheint in der gegenwärtigen und dritten In der gegenwärtigen sprachpragmatischen Diskussion tatsächlich erreicht sein und als führender Vertreter in Deutschland sind hier der Frankfurter Philosoph Karl-Otto Apel zu nennen mit seinen beiden Bänden "Transformatio- den bestehen noch gewisse Differenzen. Apel ist stärker der transzendentalen Philosophie noch stärker verpflichtet als Habermas. Habermas ist in diesem Punkt zurückhaltender und vorsichtiger und zwar entscheidend deshalb, weil er eine Wahrheits-theorie meint, entwickelt zu müssen, die frei ist von dem. In der transzendentalen Philosophie immer wieder anklingenden Habermas, als beständige Wahrheit und werde Wahrheit garantiert durch die Konstitution und die Kennung der Bedingung der Konstitution des Gegenstandes. Habermas insistiert darauf, daß die Erzeugung von Objektivität und Gegenständlichkeit durch ein transzendental leistendes Objekt nicht mit den Wahrheitsbedingungen einer Aussage über diesen Gegenstand verwechselt werden dürfe. Wahrheit der Aussage und Objektivität des Gegenstandes sind zweierlei und die Transzendentalphilosophie sieht er in der Gefahr der Subjektivität, ein solches Maß an Produktivität zuzusprechen, daß geradezu mit einem Allmachtsverbot des Subjekts eine solche Theorie verbunden werden müßte. Er will, wenn Sie so wollen, bescheidener sein, Wahrheitsbedingungen ermitteln, die nicht Objektbe- dingungen des Gegenstandes dieser Aussage sind. Insofern ist das Verhältnis zwischen Apel und Habermas, glaube ich, eines der größeren Zurückhaltungen, den stärkeren kritischen Vorbehalten auf Seiten von Habermas gegenüber Apel.

In diese - und das wäre der Punkt, auf den ich jetzt noch zu sprechen kommen muß und der uns auch den Übergang verschaffen soll in den Teil, in dem noch einmal die theologische Frage aufgeriffen wird - in diese Diskussionslage ist eingebracht seit den 40-iger Jahren eine Theorie, die nicht einfach mit der Sprachpragmatik identifiziert werden und verwechselt werden darf, die aber einen ganz wesentlichen Impuls, einen wesentlichen Anstoß gegeben hat, die sogenannte Sprechakttheorie, die in England ausgebildet wurde von Austin und Searle. (Aber da habe ich doch....) Ja, der Titel des Werkes, das Hauptwerk von Austin ist erst nach seinem Tod veröffentlicht worden. Es sind Vorlesungen, die er in Oxford gehalten hat und die dann 1962 veröffentlicht wurden in England erstmals unter dem Titel bezeichnete "How to do things with words", wie man etwas mit Worten macht ("How to do words", ein bezeichnender Titel). Cambridge 1962. Und in deutscher Vertar 1972 in der Reclamischen Universal-Bibliothek (das ist sehr preisgünstig und direkt zu erwerben), von einer ungeheuren Lebnhaftigkeit auch noch, so abstrakt, so lebhaft und temperamentvoll hat Austin argumentiert. Zurückhaltender und ruhiger kritischer und analytischer in der ganzen Einstellung ist Charles Searle mit seinem Essay über "Sprechakte" "Speech acts" (der ein- fache Titel im Buchtitel). Cambridge 1969 in deutscher Übersetzung Frankfurt 1971, Sprechakte. Die Überlegung war dabei in der Tat die, man kann eben Aussagen, die gemacht werden, zu ganz bestimmten Zwecken gebrauchen und ver-

251

252

wenden. Man kann einen Satz, der wie eine Aussage klingt, im Sinne einer heilsamen Warnung "Die Ofenplatte ist heiß", das kann eine heilsame Warnung sein; es kann aber in einem "Von gesagt werden, daß es wie eine Drohung klingen muß "Die Platte ist heiß und wehe, wenn Du dran langst, dann kannst Du etwas erleben!". Das braucht überhaupt nicht ausgesprochen zu werden. Aber die Sprechhaltung, die Art und Weise, wie das gesagt ist, der Sprechakt ist dann durchaus für sich selbst noch einmal von Bedeutung und Relevanz für das volle Verständnis dessen, was da gesagt ist. Das ist... man könnte auch

Im anderen Falle ein Hilferuf sein an den Installateur, wenn diese Platte sich nicht mehr zurückstellen läßt, die Ofenplatte "Die Platte ist heiß und es wird nicht anders, komm!". Ein Hilferuf, auch das kann eine Aussage sein. Diese jeweils besonderen Gebrauchswelten können auch noch sprachlich benannt werden "Ich rufe Dich zu Hilfe, indem ich sage, die Platte, meine Ofenplatte, die läßt sich nicht mehr abstellen, die bleibt heiß auf Teufel komm heraus... (Gelächter)-Komm' und Hilf'. Das kann ich nicht verbalisieren, aber es muß nicht verbalisiert werden. Wenn es verbalisiert wird, geschieht es mit Hilfe sogenannter - wie es dann genannt wird in der speech act - Theorie - mit sogenannten performativen Verben. Performative Verben, die ausdrücken dasjenige, was mit einem bestimmten Akt des Sagens passiert. Eine Warnung als Handlung kann eben auch noch verbalisiert werden, wenn ich jemanden warnen will, kann ich auch sagen "Ich warne Dich!" und man könnte sich vorstellen, daß es Sprachsysteme läßt, in denen zwar der Sprechakt der Warnung als Möglichkeit enthalten ist, ohne daß das Wort "Warnung" in diesem Sprachsystem enthalten ist. Es würde also das performative Element fehlen, das verbale performative, ohne daß deshalb der besondere speech act, der illokutionäre Akt der Warnung unmöglich wäre. Er müßte dann anders zum Ausdruck gebracht werden durch eine begleitende Mimik oder Gestik, durch eine Art des Aussprechens, durch die Stimmlage oder etwas dergleichen. Es muß also nicht verbal geschehen, es kann verbal geschehen und wiederum läßt es in einer Sprache eine Unzahl von solchen performativen Ausdrücken, die es gestatten, Sprechhandlungen, eigen zu benennen, aber es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß in einer Sprache alle Sprechhandlungen, die in ihr und mit ihr möglich sind, auch durch performative realisiert werden, sondern diese performativen sprachlichen Ausdrücke machen nur darauf aufmerksam, daß es offenbar so etwas wie Verwendungsmöglichkeiten gibt, die nicht auf der semantischen Ebene sofort enthalten sind.

Wenn also bei TarSKI die Unterscheidung zwischen Metasprache und Objektsprache stattdeswegen hat, so müßte jetzt noch einmal, wenn die pragmatische Ebene einbezogen wird, eine weitere Überhöhung stattfinden, es müssen jetzt noch auch diejenigen performativen Elemente bezeichnet werden, die zur Beklärung von Metasprache herangezogen werden müssen und können. Für Austin und Searle kam es zunächst nur darauf an, den Blick zu schärfen für etwas, was zwar in der sogenannten Umgangssprache immer schon stattfindet, ohne je in der Theorie reflektiert worden zu sein. Und Wolfgang Stegmüller hat es in seiner Darstellung seiner "Hauptströmungen der neuzeitlichen Philosophie"

253

ein Skandal genannt, daß es nach zehntausend jähriger Reflexion über Sprache es des 20. Jahrhunderts bedurfte, um auf diese Einsicht in den Unterschied zwischen einer gesprochenen, bedeutungsvollen Aussage und dem Sprechakt, in dem diese Aussage geäußert wird, zu kommen, daß man in der Tradition einfach immer wieder das Gesagte und den Akt des Sagens in eins gezogen hat, das Versprochene und das Gesprochene nicht unterschieden hat, obwohl doch das Gesprochene in so vielfältigen Weisen gebraucht, genutzt, handelt, verwendet werden kann.

Auf diese Ebene der Verwendung des Sprachgebrauchs, der Sprechakt einzuordnen ist seit Austin und Searle in der ganzen sprachphilosophischen Diskussion zu einem unabhingbaren Element geworden und die fortgeschrittenen Theorien, sowohl die von Tugendhat, als auch die von Habermas rechnen heute allesamt damit, daß das Wahrheitsproblem nicht mehr diskutiert werden kann, wenn nicht geachtet wird auf die eigentümliche Handlung, in der Wahrheit für eine Aussage beansprucht wird. Man kann eine Aussage nicht mehr abstrakt auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen, man kann sie nur im Zusammenhang mit dem Sprechakt, in dem sie auftritt [prüfen]. Die Problematik bei dieser Diskussion entspinnt sich zumeist und steht noch immer bei der Verwendung der Ausdrucks der Behauptung. "Behauptung" meint einerseits das Versagen eines Satzes, wenn man sagt "Es schnell", dann ist dieses Gesagte eine Behauptung. Behauptung aber ist es auch, daß ich sage "Es schnell". Ich behaupte, es schnell und ich frage mich, ob es schnell und ich behaupte es. Das ist eine Tathandlung, eine Sprechhandlung. Also Behauptung sowohl, wenn Sie sollen, in der Ebene, als Gegenständliches, wie auch als Akt, als Aktion, als Handlung und fundiert heißt die Position, die bezogen ist. War die Wahrheit einer Behauptung als Verbens, als eines gegebenen Gegenständlichen, diese Wahrheit kann nicht erörtert werden, wenn nicht mit in die Erörterung einbezogen wird die Behauptung als diejenige Handlung, mittels dessen diese Aussage aufgestellt wird. Denn das Aufstellen dieser Handlung ist vergleichbar - und das ist das interessante Bild, das Tugendhat gebraucht -, das Aufstellen einer Handlung ist vergleichbar dem ersten Zug in einem Schachspiel, auf das ein anderer zu reagieren hat mit einem zweiten Zug.

Er hat den Ansatz zu einer spieltheoretischen Erörterung des ganzen Wahrheitsproblems so gemacht, daß er eine Aussage wie eine Schachfigur auf dem Schachbrett handhabt. Und wenn das Spiel überhaupt funktionieren soll - Wahrheit wäre das Ergebnis des Spiels - , dann muß gezogen werden; das heißt, es muß gehandelt werden. Deshalb kann die ganze Wahrheitstheorie nicht funktionieren, wenn ich nur auf die Figuren des Schachspiels starre und sie nicht in Bewegung setze; das heißt, man tendiert zu so etwas wie einer inkontinentalen Theorie der Wahrheitsdefinition, der Wahrheitsfindung, in der alle drei Ebenen Syntaxik, Semantik und Pragmatik miteinander verknüpft sind, wobei diese dritte und letzte Ebene der Pragmatik durch diese Sprechakttheorie eine enorme Akzentuierung und auch eine enorme Differenzierung erfahren hat. Denn man hat sich nicht nur damit begnügt, dies allfremd festzustellen, sondern Searle hat eben auch einzelne Sprechakte genau analysiert, um die Bedingungen

254

ren, um die Regeln ihres gesetzmäßigen Gebrauchs herauszustellen. Und das möchte ich Ihnen in der nächsten Stunde zur Überleitung vorführen, weil es insbesondere bei Austin wie bei Searle, wenn es um Sprechaktdanalyse geht, um sich mit Vorliebe an dem Modell des Versprechens orientiert hat. Das ist das Modell, das analysiert wird, etwas zu versprechen ist für diese Leute das anerkannte Beispiel eines Sprechaktes, der nicht verwechselt werden kann mit einer bloßen Information und die Analyse, wie sie Searle durchgeführt hat, möchte ich Ihnen dann als Grundlage für unseren weiteren Übergang in die Lehre des Versprechens vortragen.

H.-G. Geyer: Glauben und Wissen II 25.6.01

... ausgerichtet wird im Sinne einer Warnung, ist das ein Fall von illocutionärem Akt, d.h. diese locutionäre Formulierung oder Äußerung spielt eine bestimmte illocutionäre Rolle in der Unterhaltung, in der Verständigung zwischen zwei Subjekten, wobei bei diesem illocutionären Akt noch keineswegs darüber entschieden ist, ob die Warnung auch ankommt. Der Angeredete kann entweder die Warnung in den Wind schlagen oder sie beherzigen. Sie erzielt in jedem Fall einen bestimmten Effekt, aber der beabsichtigte Effekt und der erzielte Effekt müssen nicht übereinstimmen. Das macht dann etwas schwierig die Rede von dem perlocutionären Akt. Das meint die Akte, sofern sie einen bestimmten Effekt, eine bestimmte Wirkung bei dem Hörer hervorrufen. Soll nun perlocutionär der Akt genannt werden, sofern er überhaupt einen bestimmten Effekt hervorruft? Oder verdient perlocutionär, diese Bezeichnung, nur derjenige Akt, der bewirkt, was er intendiert? Das macht Schwierigkeiten in der Terminologie bei Austin und man diskutiert bis heute noch darüber, in welchem Sinne diese perlocutionären Akte zu interpretieren sind, ob damit: der jeweils faktisch erreichte Zweck, die Tatsache dieses Erreichens bezeichnet wird, oder ob im strengen Sinne von einem perlocutionären Akt nur dann gesprochen werden kann, wenn ein illocutionärer Akt erfolgreich gewesen ist, wenn also jemand warnen will und insofern diesen illocutionären Warnungsakt vollzieht und diese Warnung auch erfolgreich ist, jemand sich warnen läßt. Das wäre vielleicht die eindeutigeren Formulierung für eine Fassung des Begriffs.

Searle selbst hat die Unterscheidung zwischen locutionärem und illocutionären Akten als undeutlich bezeichnet in der Annahme und unter der Voraussetzung, daß es so etwas wie einen reinen locutionären Akt eigentlich gar nicht gibt. Denn auch wenn dieser Satz nur formuliert wird: "Die Leitung steht unter Strom", handelt es sich um einen echten, beziehungsvollen Satz, von dem mindestens gesagt werden muß: er hat die Modalität einer Behauptung. Und läßt sich im Prinzip die Modalität der Behauptungskategorie unterscheiden etwa von der